



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

272 (16.6.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-166260](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-166260)

das zwischen einem juristischen und einem theologischen Eide unterschieden werden müsse, weil letzterer nur je nach dem Verpflichtungsgrad der einzelnen kirchlichen Lehren binde. Werde ein Dogma beschworen, so gelte der Eid als Eid; wenn aber kein Dogma beschworen werde, so gelte der Eid nicht als Eid. Der Kirchengelehrter Knöppler-München habe den Modernisteneid als unvereinbar mit der wissenschaftlichen Ehrlichkeit erklärt; ebenso erklärte Professor Meurer-Würzburg den Eid vom dogmatischen Standpunkt als unannehmbar, vom wissenschaftlichen Standpunkte aus für eine Schmach. Jeder Geistliche, der dies erkannt habe, verdiene deshalb vollumfänglich den Namen eines moralischen Lappens. — Wieland wurde freigesprochen und dem Privatkläger Pfarrer Spatz sämtliche Kosten auferlegt.

Der Rückgang in der Sozialdemokratie.

Ein sozialdemokratischer Parteitag Groß-Berlins, eigentlich Generalversammlung des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgegend genannt, fand gestern statt. In seinem Referat zum Geschäftsbericht des Vorstandes sagte das Mitglied Ernst darüber, daß die Einnahmen nicht gestiegen seien, während die Ausgaben ganz erheblich in die Höhe gegangen seien. Ratschlich sei es falsch, wenn die bürgerliche Presse von Massenflucht der Arbeiter aus der Partei kassiere, aber die Zahl sei um rund 1900 geringer als im Vorjahre, doch habe die Parteizahl einen schönen Zuwachs gebracht. In die Freude über den schönen Erfolg fiel, so führte der Redner weiter aus, als Restan die Denkmalsbemalung. Wir bedauern die Opfer eines unüberlegten Streiches auf das tiefste. Uns aber die Verantwortung anhängen zu wollen, ist genau so, als wollten wir die Verantwortung unseres kirchlichen Genossen Schumier der christlichen Erziehungsarbeit in die Schuhe schieben. Stadthagen nagelte eine Dummheit des Parteivorstandes hinsichtlich des „Restans“ fest: Der Vorstand hätte einfach erklären sollen: Wer auch die Täter sein mögen, ob Parteigenossen oder nicht, es handelt sich um nichts, als um eine Tat des Unverstandes, wie sie jeder Lebensstufliche wohl einmal begangen hat. Soweit durfte der Zentralvorstand nicht gehen, daß er annahm, Spitzel hätten bei der Tat ihre Hände im Spiel gehabt. Rosa Luxemburg und eine ganze Anzahl anderer Redner äußerten ihre lebhafteste Unzufriedenheit mit dem aktionsunlustigen Parteivorstand, auch über die Ursachen des Rückgangs des Abonnentenzahl des „Vorwärts“ wurde viel geredet. Schließlich wurden Entwürfe angenommen, die zur Sammlung eines Kampffonds für den politischen Massenstreik aufzufuchen und den Opfern der Massenjustiz in Sachen der Denkmalsbemalung wärmendes Mitgefühl auszusprechen.

Deutsches Reich.

Sozialdemokratie und Kaiserthron. Geheimrat Professor Dr. Arndt-Charlottenburg behandelt in der „Deutschen Juristen-Zeitung“ die durch das Eigenbleiben der Sozialdemokraten beim Kaiserthron geschaffene Lage. Er ist der Ansicht, daß die Abgeordneten, solange sie den Sitzungssaal nicht verlassen haben, sich in Ausübung ihres Berufes befinden und deshalb nimmbar sind. Das Ausbringen des Kaiserthrons fällt in die Amtsausübung des Präsidenten, und damit fällt auch das Einstimmen oder Nicht-Einstimmen, das Aufheben oder Nichtaufheben in die Amtsausübung der Abgeordneten. Wenn die Frage aufgeworfen wird, ob vor dem

nisse dieser Art verhindert werden können, so möchte zu prüfen sein, ob der Präsident gemäß § 60 der Geschäftsordnung in dem demonstrativen Eigenbleiben einen großartigen Verstoß gegen die Ordnung erblicken und die Mitglieder zum Verlassen des Saales mit der Wirkung auffordern kann, daß sie sich im Falle des Ungehorsams des Hausfriedensbruches schuldig machen. Dies dürfte aber bedenklich sein, da nach der angezogenen Vorschrift ein ausgeschlossenes Mitglied schriftlich Einspruch erheben kann, was nach Schluß der Session ausgeschlossen ist. Es müßte hiernach der § 60 dahin geändert werden, daß der Präsident berechtigt ist, alle, die nicht aufstehen wollen, vorher zum Verlassen des Saales aufzufordern, ohne daß hiergegen Einspruch ansteht.

Die Verurteilung der gesamten Kölner Richtung erblickt die ultramontane „Köln. Korresp.“ das Organ der „Integrität“, darin, daß die Wackerische Rede auf den Index gesetzt ist. Sie schreibt:

„Sein Vortrag wäre nicht auf den Index gekommen, wenn er nicht mit samt seinen aller katholischen Weltanschauung ins Gesicht schlagenden Irrtümern massenhaft unter das Volk geworfen wäre. Hier bot sich für Rom die Gelegenheit, ein eifriges Exempel zu statuieren und dem katholischen Volke zu zeigen, wie es durch die Fälschung der Kölner Richtung (I) in die Irre geführt wird. Die in Broschürenform erschienene Rede wurde von hoher kirchlicher Seite bei der Indexkongregation denigiert. Herr Erzbischof v. Hartmann hatte seinen Geistlichen verboten, die Wackerische Rede zu besuchen.“

Hier ist also zwischen den Zeilen unweilentlich ausgesprochen, daß Kardinal Hartmann selber dem Papst bei diesem Schlag gegen die Kölner Richtung die Hand geführt habe.

4. Deutscher Städtetag.

in Köln, 16. Juni.
(Von unserem Korrespondenten.)

Unter dem Vorsitz des Berliner Oberbürgermeisters Dr. Bernuth trat heute vormittag hierherfür der im Jahre 1905 gegründete Deutsche Städteverband zu seiner vierten ordentlichen Hauptversammlung zusammen. Der Deutsche Städtetag umfaßt die Verwaltungen sämtlicher deutscher Städte mit über 25 000 Einwohnern und ferner eine Reihe von Provinzial- und Landesstädte-Verbänden, durch die ihm auch eine Anzahl kleinerer Städte angeschlossen sind. — Oberbürgermeister Dr. Bernuth eröffnete die Verhandlungen mit der Konstatierung, daß die Tagung von 800 Städtevertretern besucht sei. (Verbäster Beifall.) Redner fuhr fort: Was die Städte nicht aus eigener Kraft zu leisten vermögen, das ist ungetan geblieben. Die Reichsregierung hat in vielen Versäumnissen. Wir dürfen und können nicht verhehlen, daß die Gesetzgebung und Verwaltung, nicht nur im Reich, sondern recht merkwürdig auch in den maßgebenden Bundesstaaten, den Städten zur Zeit nicht hold ist. Fast überall sind wir in eine mühsame Abwehr gedrängt worden. Unsere Beratungen werden getragen sein von dem Bewußtsein, daß der Deutsche Städtetag als Repräsentation aller Teile des Reiches auch alle Teile des Reiches mit gleicher Liebe und gleichem Interesse umfaßt. Redner schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

Die Versammlung beriet dann das Hauptthema:

„Die Organisation des städtischen Realcredits.“

Seitens des Vorstandes lag hierzu folgende Entschlieung vor:

1. Zur Erreichung besonderer, innerhalb des Aufgabenspektrums der Städte liegender Ziele, namentlich zur Förderung des Kleinwohnungsbaus sind in einer Reihe von Städten städtische Mittel für zweite Hypotheken bereit gestellt worden. Insofern bestehen gegen die mittelbare oder unmittelbare Befestigung der Städte auf diesem Gebiete keine grundsätzlichen Bedenken, jedoch muß sich diese Befestigung innerhalb der finanziellen Kraft der einzelnen Stadt halten.

2. Es ist niemals als allgemeine Aufgabe der Städte betrachtet worden, in den Kredit-

schwierigkeiten, die auf wirtschaftlichen Ursachen beruhen, helfend einzugreifen. Ebenso wenig kann als allgemeine Aufgabe der Städte anerkannt werden, der zur Zeit bestehenden Realcreditnot abzuhelfen. Sollten in einzelnen Städten die örtlichen Verhältnisse ein Hinanzgehen über den natürlichen Aufgabenspektrum der Städte veranlassen haben oder veranlassen, so ist jedenfalls äußerster Vorsicht und Rücksicht auf die Gesamtheit der Steuerzahler am Platz. In der Regel wird nur dann eine vorübergehende Hilfe von Seiten der Stadt begründet sein, um die Entlastung von Unternehmungen privater Art zur Abhilfe der Kreditnot zu erleichtern.

3. Dagegen liegt es innerhalb der städtischen Aufgaben, den städtischen Realcredit je nach den örtlichen Bedürfnissen durch organisatorische Maßnahmen (Schätzungsämter, städtische Vermittlungsämter) zu fördern. Referenten zu dem Thema waren Bürgermeister Klein (Karlsruhe) und Stadtrat A. D. Dr. Luther (Berlin). Beide Redner betonten, daß die Schwierigkeiten der Geldbeschaffung auf dem Grundstücksmarkt am fühlbarsten werden, wenn es sich um die Beschaffung von Kleinwohnungen handelt. Hier tritt eine große Zurückhaltung des Privatkapitals ein, mandmal schon bei der ersten Hypothek. Trotz verhältnismäßig teurer Mietpreise für die kleinen Wohnungen ziehen Kapitalisten die Anlage ihres Vermögens in den bequemeren zu verwaltenden Häusern mit großen Wohnungen vor. — In die Referate schloß sich eine ausgedehnte Diskussion, in der auch abweichende Meinungen zum Ausdruck kamen. Die Entschlieung wurde aber doch mit großer Mehrheit angenommen. Die Beratungen des Städtetages werden morgen zu Ende geführt.

Verbandstag der badischen Haus- und Grundbesitzer.

T. Vörrach, 14. Juni. Der Verband badischer Grund- und Hausbesitzer hielt gestern und heute in Vörrach seinen 12. ordentlichen Verbandstag ab, der von Mitgliedern aus dem ganzen Lande besucht war. Der Hauptverbandstag ging am Samstag Abend eine Sitzung des Hauptverbandes voraus, der eine von den Vörracher Mitgliedern des Verbandes arrangierte Abendunterhaltung folgte.

Am Sonntag Vormittag fand in der Aula der Realschule die Hauptversammlung unter dem Vorsitz von Hauptlehrer a. D. A. Hoffmann (Mannheim) statt, der die Verhandlung mit einer kurzen Ansprache und einem Hoch auf den Großherzog eröffnete. In den Großherzog wurde ein Grußtelegramm von den Vertretern des ca. 1100 Mitglieder zählenden badischen Grund- und Hausbesitzerverbandes überreicht und von diesem gleichen Tages aus Berlin telegraphisch empfangen. Im Namen der Stadt Vörrach entbot Bürgermeister Dr. Engelmeier den Gästen den herzlichsten Willkommgruß der Stadt und ihrer Bevölkerung.

Der sehr ausführlich abgefaßte Jahresbericht, welcher vom Vorsitzenden zur Verlesung kommt, besagt, daß die Hoffnungen auf das Jahr 1913 sich nicht erfüllt haben. Eine Besserung auf dem Grundstück- und Hypothekemarkt ist nicht eingetreten und die Lage der Hausbesitzer ist im allgemeinen keine rosig, die noch verhängt wurde durch das scharfe Vorgehen einiger Banken mit der Kündigung namentlich von Hypotheken zweiten Ranges. Wenn in dieser Beziehung nicht bald etwas geschieht, so gehe der Hausbesitzer schlimmen Zeiten entgegen. Ganz besonders leidet darunter das Baugewerbe, das ohnehin schon einige Jahre darniederliegt, weil niemand Lust zur Erwerbung von Mißbauern hat. Von der Regierung sei dieser Sache bis jetzt noch wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden, trotz wiederholter persönlicher Vorstellungen und schriftlichen Eingaben. Die Verbandstätigkeit sei von Jahr zu Jahr im Zunehmen begriffen, einmal durch die stetige Zunahme der Vereine und der Mitgliederzahl, die nun ca. 1100 betrage in 24 Verbändenvereinen. Im Berichtsjahre sind zwei Vereine neu beigetreten, während einer durch Auflösung ausgeschieden ist. Der Gesamtverband hielt im Berichtsjahre zwei Sitzungen ab, in denen er sich mit gesetzgeberischen und

Steuerfragen, sowie mit den Landtagswahlen zu beschäftigen hatte. Der engere Vorstand dagegen hielt zahlreiche Sitzungen ab, von denen die Mehrzahl davon der Regelung der Hypothekenfrage diente, die aber noch keine völlig befriedigende Lösung gefunden hat. Die Behandlung dieser Frage hat den engeren Vorstand sehr oft beschäftigt. Es waren neben vielen schriftlichen Arbeiten auch zahlreiche persönliche Audienzen mit den Behörden zu erledigen. Sehr viel zu reden und zu schreiben habe namentlich die Frage der Wohnbarkeit der Mansardenwohnungen gegeben, die nach den Bestimmungen des Baugesetzes nicht statthaft ist. Durch die wiederholten Vorstellungen bei den Behörden ist erreicht worden, daß Mansardenwohnungen über das vierte Stockwerk hinaus gebaut werden dürfen, darüber hinaus aber nicht mehr, wenn die Straße die nötige Breite hat. Diese Frage soll bis zur endgültigen befriedigenden Lösung im Auge behalten werden.

Der Jahresbericht hat bei der Versammlung eine sehr beifällige Aufnahme gefunden und es knüpfte sich hieran eine sehr lebhaft Diskussion über die Hypothekenfrage und die Mansardenangelegenheit, wobei einzelne Redner auf die verschiedenartig geäußerte Praxis der Behörden zu sprechen kamen und manches scharfe kritische Wort fiel. Nach Genehmigung des Berichts hielt sodann Rechtsanwalt Rostitzsch (Vörrach) einen orientierenden Vortrag über das Reichsbesitzenergesetz und das Reichsrentensteuergesetz, das eine kurze Diskussion zeitigte.

Der zweite Vorsitzende Merkle (Karlsruhe) sprach über die Hypothekenfrage, zurecht die brennendste Frage der Hausbesitzer, und konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß in Karlsruhe eine, wenn auch nicht gerade ideale, Lösung gefunden, indem unter Mitwirkung der Stadtverwaltung eine Anstalt geschaffen wurde zur Sicherung und Beschaffung weiterer Hypotheken. Freiburg und Baden-Baden haben die Lösung in gleichen Sinne ebenfalls in die Hand genommen. Die Anstalt beruht auf genossenschaftlicher Grundlage und hat in Karlsruhe allenthalben eine gute Aufnahme gefunden. Vorbildlich ist die Institution der Stadt Wilhelmshaven, die vortrefflich im Sinne der Hausbesitzer arbeite. Die am Schluß des Referates eingehende Diskussion bewegte sich im vorwiegend aufnehmenden Sinne.

In den anschließenden geschäftlichen Verhandlungen gelangten die eigentlichen Verbandsangelegenheiten zur Erledigung. Es wurde der Bericht der Prüfungskommission entgegengenommen und gutgeheißen, der Voranschlag für das neue Geschäftsjahr beraten und die bisherigen Verbandsfunktionen wieder befestigt; besprochen wurden auch die Mitglieder der Geschäftsprüfungskommission wieder befestigt. Im Anschluß an die Verhandlungen fand im Gasthof zum „Girschen“ das Festbankett statt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 16. Juni.

Die Mannheimer Lieberlast auf Helgoland. Unser J. K. Spezialberichterstatter telegraphisch und: Nach herrlicher Seefahrt bei schönem Wetter wohlbehalten auf Helgoland angekommen. Das Telegramm ist auf Helgoland um 12,10 Uhr mittags angekommen. Hoffentlich hat es auf der Fahrt nicht zuviel Seckente gegeben.

Leonardo da Vinci als Ingenieur. Der Name dieses wohl bedeutendsten Meisters der Renaissance ist vor nicht allzu langer Zeit, als man eine seiner schönsten Schöpfungen, die Mona Lisa, aus den Räumen des Louvres entwendet hatte, in aller Munde gewesen. Auch sein berühmtes Gemälde, das „Selbige Abendmahl“ hat seinem Namen in der gesamten Christenheit ein Denkmal gesetzt. Wenigen aber ist es bekannt, daß dieser geniale Künstler auch auf anderen Gebieten menschlichen Wissens und Könnens ganz außerordentliches geleistet hat. Er gehört zu den wenigen Großen der Weltgeschichte, denen es vorbehalten war, auf fast allen Wissensgebieten ihrer Zeit Hervorragendes zu leisten. Ingenieur Feldhaus, Berlin, der durch planmäßige Forschung der mittelalterlichen Kulturgeschichtswissenschaften schon

Text ist gewandt, flüssig geschrieben und hat Geist, dagegen wenig Witz, und diesen Mangel vermochte der Komponist nicht auszugleichen, weder durch leicht angelegene Melodien, noch durch eine humorvolle Instrumentation.

Der Inhalt der Heinrich Heines Novelle „Tautchen Rosmarin“ oder „Alles verkehrt“ entnommen ist, ist rasch erzählt. Tautchen Rosmarin ist eine gute, aber eigenwillige, von ihren vortheilhaften Eigenschaften seltenst überzeugte Frau. Vor allem hält sie sich für unerschütterlich in der Erziehung ihrer jungen Nichte Susanne. Damit dem Mädchen ja nichts Unrechtes widerfähre, wird es sorgsam behütet und möglichst dumm gehalten. Und dieses Erziehungssystem macht nämlich Fiasko, als es sich zum erstenmal bewähren sollte, auf einem Hochzeitstische, zu dem Tante Rosmarin und Suschens geladen waren. In einem unbedachten Augenblick entfährt der ebenfalls als Hochzeitsgast anwesende Baron Pompejus von der Malzen, der an Suschens Gefallen findet, das harmlose Mädchen in eine verführerische Raube.

Nach einiger Zeit muß der Herr Baron von der Malzen vom Advokaten der Tante Rosmarin aufgefordert werden, Suschens zu heiraten, damit das Kind, dem sie Leben geben wird, einen Vater erhält. Der Herr Baron weigert sich diesen Schritt zu tun, und es kommt zu einem Prozeß, der über zwei Jahre dauert. Das Ende, der Herr Baron wird verurteilt, sich mit Suschens zu vermählen, worauf gleich die Ehescheidung eingeleitet werden soll. So will es die Tante. Bei der Hochzeit erkennt aber der junge Gatte, was für ein schönes edles Wesen seine Frau ist, und er möchte sie für immer behalten, womit Suschens auch einverstanden wäre

— wenn die Tante nicht so hartnäckig auf der Scheidung bestände. Aber da junge Liebe noch meistens über alte Tanten gehet, so entföhrt der Baron im Dunkel der Nacht seine ihm angetraute Gattin, um sie der dazwischen liegenden trostlosen Tante wieder zurückzuführen, die dann, verzeihend, dem jungen Paar ihren Segen gibt.

Dieser Stoff ist ziemlich unbedeutend und will auch unserem heutigen Empfinden nicht mehr recht zugehen. Und man fragt sich, warum Strobl, der doch so manches prächtige Werk erdichtet hat, nicht selber einen Stoff wählt. Seine Bearbeitung hat ja zweifellos dichterische Vorzüge; so ist vor allem Suschens Schilderung von den Begebenheiten in der Laube von einer feinen Stimmungsvollheit, die die besten Vorgänge wie mit einem roßigen Schleier umgibt. Hier und an manch anderer Stelle muß man es bedauern, daß der leichtflüchtige, schwungvolle Text nicht in ein ebensofeines musikalisches Gewand gekleidet wurde. Die schwere Musik, die übermäßig viel Blech verwendet, erdrückt oft die zartesten Stellen und nimmt dem Werke den Charakter eines kalten Spiels. Viel Lärm macht noch lange keinen Humor.

Die Aufführung des neuen Werkes war eine ganz vorzügliche. Beatrice Laner, Kottlar charakterisierte die immer besorgte, eigenartige Tante Rosmarin sehr gut. Therese Müller-Reichel bot als Suschens eine Leistung, die gefanglich und darstellerisch gleich vornehm war. Hans Siewert spielte den Baron mit viel Temperament; sein prächtiges Organ kam den wenigen melodischen Stellen gut zu statten. Auch die kleineren Partien waren gut besetzt. Hofkapellmeister Fritz Cortole-

is muß man für die liebevolle Einstudierung des äußerst schwierigen Werkes wie für die gewandte Leitung hohe Anerkennung zollen, die auch dem trefflich spielenden Hoforchester gebührt. Es ist schade, daß so viel Arbeit an eine Sache gewandt wurde, die wohl bald wieder der Vergessenheit anheimgelassen wird. In den schwachen Beifall des Hauses mischten sich deutliche Zeichen von Ablehnung. Der Komponist erschien mehrere Male mit den Saisolen vor den Vorhang.

Die Karlsruhe Oper hat in der letzten Zeit kein Glück mit ihren Neuwerbungen.

Ein neues Werk von D'Annunzio.

Wie der „Corriere della Sera“ mitteilt, arbeitet Gabriele D'Annunzio zurzeit an einem modernen Schauspiel, das den Titel „Amaranta“ führen wird. Die Arbeit ist bereits so weit fortgeschritten, daß der Abschluß in den nächsten Wochen bevorsteht und das Werk jedenfalls zum kommenden September zur Aufführung bereit ist. Die Aufführung findet in Italien statt und zwar wahrscheinlich gleichzeitig in verschiedenen Städten.

Aus der Theaterwelt.

Der erste Regisseur der „Freien Bühne“ hat sich ins Privatleben zurückgezogen. Es ist Geheimrat Meery, der jetzt von seinem Amte als Oberregisseur des Stuttgarter Hoftheater zurückgetreten ist, um in Götting bei Münden Villenbesitzer zu werden. Meery hat die erste Vorstellung der „Freien Bühne“ in Szene gesetzt: „Wens, Wensler“, die 1889 im Frühjahr mit Krauß und Agnes Storm herauskam. Auch die Aufführung von Haupt-

mann „Friedensfest“ hat er, mit König und Reichert in den Hauptrollen, inszeniert. Meery ist ein geborener Hannoveraner und hat ein wohlwollendes Leben hinter sich. Interessant ist, daß er Anfang der 90er Jahre die eben gekennzeichnete Berliner Tätigkeit fast bekam und in die Niederlande ging, um dort — Wabedirektor zu werden. In dieser Stellung lernte ihn Georg von Dampeda kennen, der bekannte Roman- und Dramatiker, der ihn dem Stuttgarter Intendanten Küttig empfahl, der sich dann Meery heranzog, um die moderne Literatur in Stuttgart einzuführen. Seine erste Tat war dort die Inszenierung von Sudermanns „Johannes“. — Ida Orloff, das frühere Mitglied des Berliner Festspieltheaters, die aus ihrem späteren Engagement an der Wiener Hofburg infolge ihrer bekannten Äußerungen über den jetzigen Burgtheaterdirektor Thiemig scheiden mußte, hat sich auf mehrere Jahre dem Frankfurter Schauspielhaus verpflichtet. — In einem Festschriftstück des Festschriftbüchchens bei der Aufführung werden in diesem Sommer unter der Leitung des Münchner Hofkapellmeisters Friedrich Basil klassische Festspiele veranstaltet werden. Sie beginnen am 15. Juli mit Goethes „Iphigenie“. Das Probestück hat Ernst von Hoffart übernommen.

Zur elektrischen Untersuchung des Erdinnern.

Aus Göttingen wird gemeldet: Infolge einer in Arabas (Deutsch-Südwestafrika) ausgegebenen Kabinetsanordnung von der Expedition der Göttinger Gesellschaft zur Erforschung des Erdinnern ist es der Expedition gelungen, bei der Erforschung von Erz- und Bittererzlagern in Deutsch-Südwestafrika mit Hilfe von elektrischen Wellen der

so vieles dazu beigetragen hat, Klarheit über die Vergangenheit und das Werden unserer inbornen Kultur zu verbreiten, wird nächsten Donnerstag, den 18. d. M., im Mannheimer Bezirksverein Deutscher Ingenieure sich der Aufgabe unterziehen, geflüstert auf eigene neunter Forschungen, Leonardo da Vinci's Arbeiten als Ingenieur zu schildern und seine ungewöhnlichen Leistungen auf diesem Gebiete an Hand zahlreicher Lichtbilder zu erläutern. Der genannte Bezirksverein lädt zu diesem Abend außer seinen Vereinsmitgliedern und deren Angehörige auch die Mitglieder der ihm befreundeten Technischen Vereine ein. Er ist auch gern bereit, nach vorheriger Anmeldung beim Castell, Friedrichsring 4 (Telephon 5335) denen, die für das Wirken des großen Mannes besonders interessieren, die Teilnahme an dem Vortragsabend zu gestatten. Der Redehaus' Schriften kennt und seine vorzügliche, bei aller strengen Sachlichkeit in gutem Sinne populäre Darstellungsweise, wird die Uebersetzung haben, daß nicht nur die Männer vom Fach einen genussreichen Abend haben werden. Der Vortrag beginnt abends 8 1/2 Uhr in der Loge „Wilhelm zur Dankbarkeit“, Schulhofstraße 4.

Technische Rundschau. Die unserer heutigen Abendausgabe beiliegende Nr. 12 der „Technischen Rundschau“ enthält die folgenden Artikel: Neuerungen in der Zentralheizungsbauweise. — Eine Dampfturbine von 40000 PS Leistung. — Die Industrie auf der Ausstellung „Das deutsche Handwerk“ Dresden 1913.

Im D-Sag gestorben. Die Ehefrau des in Saarbrücken wohnhaften Kaufmanns Josef Carl fuhr gestern nachmittags 5 35 Uhr in Begleitung ihrer Tochter von Mannheim nach Karlsruhe, um einen Bekannten zu besuchen. Bald nach dem Verlassen des Buses fühlte sie sich unwohl, und obwohl ihr alsbald durch einen im gleichen Zuge folgenden Arzt Hilfe zugeführt wurde, starb sie auf der Fahrt an einem Herzschlag.

Ostentlofung. Der 51 Jahre alte Fabrikarbeiter Johann Müller von Joppenbach, wohnhaft hier, der in Sodenheim unter dem Verdacht, sich an seiner 18 Jahre alten Tochter fittlich vergewaltigt zu haben, vorige Woche verhaftet wurde, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden, weil sich der Verdacht als völlig unbegründet erwiesen hat.

Für Max L. — wagt schon ein schuldenfreies Haus! Das den Interessenten in Aussicht gestellte Schriftchen: „Die Wandergarten-Wohnstätte“ ist nun erschienen und im Selbstverlag des Verfassers, Kaver Feldmann, M 2, 8, à 10 Hg. zu beziehen. Für alle (Mieter und Eigenheimbesitzer), die gesund und billig wohnen wollen, höchstinteressant. Es regt die Vereinigung der Interessenten zu einem gemeinnützigen Verein an, um gemeinschaftlich billige Kapitalien, (Bau-) Gärten, Entwässerung, zweckmäßiger, billiger Lutz, gruppenweise Vereinigung solcher Häuser usw. zu erlangen. Es zeigt ferner, wie man eben in Sodenheim (vielleicht auch nur M. 1.) zu einem eigenen schuldenfreien Wandergartenheim gelangen kann.

Todesfall. Der in Weidenheim an einem Schlaganfall plötzlich verstorbene Kommerzienrat Fritz Cael, der im 71. Lebensjahre stand, war u. a. Mitbegründer des Pfälzischen Kommerzienvereins Hochloch und hatte lange Jahre, mindestens durch 10 Jahre hin, die Vorsitzendenschaft inne. Groß sind weiter die Verdienste des Verstorbenen um den Verschönerungsverein Weidenheim und um die Kinderheilstätte in Bad Dürkheim. Auch bei der Gründung des Historischen Museums in Speyer spielte er eine große Rolle. Vor allem war Kommerzienrat Cael auch als Weinsachmann eine sehr bekannte und geschätzte Persönlichkeit.

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten in Dreifach die Eheleute Josef Lazarus.

Verleihung des Hoflieferantentitels. Die Champagnerfirma B. & Co. George Gault u. Cie. in Reims, welche bereits die Hoflieferantentitel besitzt vom König von England, vom dem Prinzen von Wales, dem König von Spanien, dem Kronprinzen von Schweden und der Königin von Holland, ist gelegentlich ihres Geburtstages auch von der Großherzogin „Marie-Adelheid“ von Lu-

zemburg, Herzogin von Nassau, mit diesem Prädikat ausgezeichnet worden.

Universitäts-Oberpedell Josef Lehmann. Western abend starb nach einer Halboberation der seit 25 Jahren an der Universität Heidelberg tätig gewesene Oberpedell Josef Lehmann. Der Verlebene war am 29. April 1831 in Weierthal geboren und fand nach Ableistung seiner Militärzeit (1851 bis 1857) und nach kurzer Verweilung in der Steuerverwaltung im Jahre 1858 Anstellung an der Universität. Seit 1866 bekleidete er das Amt eines Oberpedells in pflichttreuer Weise.

Vereins-Nachrichten.

Der Turnverein Mannheim von 1846 hielt am Samstag, den 13. Juni, abends 9 Uhr, im kleinen Turnsaal seines Vereinshauses in der Prinz-Bismarckstraße seine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Der Saal konnte die erschienenen kaum fassen. Der erste Vorsitzende, Herr Kermas, erstattete den Jahresbericht, der in allen Abteilungen ein gewisses Wachstum aufwies. Ueber 1700 Mitglieder zählt der Verein, darunter über 1100 erwachsene männliche Mitglieder, und immer neue Abteilungen gliedern sich an. Eine Festobteilung und eine Abteilung für verheiratete Frauen soll sehr in den nächsten Jahren ins Leben gerufen werden. Zur Rekrutierung liegen schon viele Anmeldungen vor. Als Hauptereignis des 68. Vereinsjahres beherrschte der Vorsitzende den Austritt aus dem Süddeutschen Mannheimer-Bücherverein Turnerschaft und dessen Gründe und gleichzeitig gab er den Bescheid des Kreisvereins in Speyer vom 17. Mai 1914 bekannt, daß dem Turnverein Mannheim von 1846 das Recht verliehen werden. Der Turnverein Mannheim rückt damit in die Reihe der größten Vereine der deutschen Turnerschaft ein, nur noch 10 andere Großstädte-Turnvereine haben außer ihm das Recht, für sich allein einen Gau zu bilden. Das Rosenkranz-Schauturnen vom 16. März 1914 hat einen glänzenden Erfolg und die Anerkennung der angesehensten turnerischen Kapazitäten der Großstädte, wie Schulrat Schmidt, Darmstadt, Kreisturnwart Bolze in Frankfurt a. M., der in der Deutschen Turnzeitung darüber berichtet, Kreisturnwart Reimayer in Würzburg und Höder in Stuttgart u. a. gebracht. Es wird eine künftige Einrichtung werden, eine imposante Feierlichkeit über das Weiterarbeiten des jüngsten Hauses der deutschen Turnerschaft im Geiste Jahn's darzustellen. Der erste Kassier und Schriftwart Schmidt berichtete über den günstigen finanziellen Abschluß, der es ermöglichte, trotzdem eine gründliche Renovation der Turnhalle, die nun 11 Jahre in Benutzung ist, in diesem Jahre 4000 Mark verschlingen wird, 1500 Mark Anteilskasse auszulösen. Der Bericht des ersten Turnwarts, Hauptkassier Schweizer, wies auf die Beschäftigten des alten Turnbodens zu, die bis auf die 200 Herabgehenden, so daß an manchem Dienstag oder Freitag die gewaltige Turnhalle bis in das letzte Stöckchen im großen und kleinen Saal ausgenutzt war. Auch die Leiter der übrigen Abteilungen berichteten ähnlich. Der Jünglingsturnwart Volkert konnte, als er nach Beendigung des Turnens in die Versammlung kam, ein erfreuliches Wachstum der Jugendabteilung vermelden. Wandern und Schwimmen wird in allen Abteilungen gepflegt. Zwei Sonderabteilungen besaßen sich besonders damit. Die Sportriege zeigt ein intensives Arbeiten auf allen Gebieten der Reichhaltigkeit; sie wies 50 Siege auf. Die Mannschaft ist als Gesamtverein zu den Fußballwettkämpfen im Kreise genannt. Auch das deutsche Lied fand eine Pflegestätte in der Sängerriege. Mit Befriedigung hörte die Versammlung alle diese Berichte an und die häufigen Erneuerungswünsche zum Vorstand konnten alle per Affirmation vorgenommen werden. Kermas wurde wieder zum ersten Vorsitzenden, Schmeidel zum ersten Schriftwart und Kassierwart, Voll zum zweiten Schriftwart, Hochbach und Engert zum ersten und zweiten Jugendwart und Reinreich zum Vorkassier gewählt. Volkert wurde zum zweiten Turnwart auf; Schmidt wurde an seiner Stelle Jünglingsturnwart. An Stelle des seine Wiederwahl nicht mehr annehmenden verordneten zweiten Kassierwarts Pfeiffer wurde Finanzassistent Dillendrand und als Spielwart an Stelle des nach Speyerheim verstorbenen Lehrers Diden wurde Lehramtskandidat Szilke gewählt. Der Vorkassier wurde in einzelnen erläutert und bedanktlos angenommen. Manderlei Vereinsange-

legenheiten und Pläne für die nächste und fernere Zukunft wurden besprochen, ein reger Gedankenaustausch fand statt, aus dem man abschätzen konnte, wie eng verknüpft die Mitglieder mit ihrem bald ins 70. Lebensjahr gehenden Turnverein sind. Der neue Tag war schon angebrochen, als Kermas die harmonisch verlaufene Versammlung unter Dankworten für alle die treuen Mitarbeiter und Mitstreiter und mit froher Zuversicht für den weiteren Fortschritt des Gauvereins Mannheim von 1846 schloß. Nächsten Samstag, den 20. d. M., Abfahrt nach Dürkheim mit der letzten Elektrischen zum Rachtiausflug auf den Peterskopf (Bismarckturm), von da nach Hochhaus Jenaach. — Der diesjährige Pfingstaussflug, an dem sich 23 Mitglieder beteiligten, führte in die bekannt schönen Gebiete der Südpfalz, von Homburg bis Wasgenstein mit Ueberrauschen in Rumbach und Obersteinbach und nach Dahn und war vom schönsten Wetter begünstigt. — Nach Ordnung der Bibliothek hat die Bücherausgabe wieder begonnen.

Vergnügungen.

Union-Theater, P. 6, 24. Der seit Samstag zur Vorführung gelangende phänomenale Schläger „Der letzte Tanz“, das Drama einer Leidenschaft, eine folgenreiche Tragödie in 4 Akten, erregt so sehr, daß man uns, täglich reichem Beifall. Die Darstellung des Plots ist interessant und fesselnd, die Inszenierung und Regie glänzend, während die Hauptrollen von der berühmten spanischen Tänzerin Conchita Vedema und Gustav Sereno, dem Darsteller des Petronius in Quo vadis, meisterhaft gespielt werden. Der letzte Tanz bleibt noch die Freitagsaufgabe und gelangt täglich um 4, 6, 8 und 10 Uhr zur Aufführung. Als heute gelangen außerdem noch folgende neue Bilder zur Vorführung: „Am Tore des Jenseits“ (Sensationsdrama); „Wohin ich Gehe“ (trübe Komödie); „Der letzte Jodel“ (Humoreske); „Ein Knüttel nach Wallis“ (interessante Reisebilder) und die neuesten aktuellen Ereignisse der Union-Woche.

Saaltheater. Das neue Programm bietet so sehr, daß man uns, wieder eine Fülle des Interessanten, darunter nicht weniger als 4 Opern, ein Bildtheater, ein Detektiv-Drama mit Kat. Pinkerton, ein Drama aus dem Harzgebirge und ein Schauspiel aus den südländischen Regionen der Südpfalz. Die Temperatur des Theaters ist sehr an den heißen Tagen angenehm. Da das Theater in letzter Zeit abends sehr vollkommen ausverkauft ist, bittet die Direktion, doch wenn möglich auch die Nachmittagsvorstellungen zu besuchen.

Pfalz-Theater, Dreieckstraße, 1, 2, 3. Man schreibt uns: „Es rüde die“, ein Soliloquium in 4 Akten. Die Scene spielt uns mitten hinein in das Berliner Volksleben, die in ihren Augen so alljährlich, in ihrer Weiterentwicklung so ständig und erschütternd ist. Die reichhaltige Handlung wirkt große Streiflichter auf soziale und sittliche Zustände der Großstadt, wie sie tatsächlich existieren und so manche Scene hat als Dokument moderner Kultur und ihrer Abstände gelten. Außerdem weist das Programm noch einen 2. und einen 3. Akt auf sowie verschiedene Humoresken und Naturstudien.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer. — 91. Sitzung.

Karlsruhe, 16. Juni.

Präsident Rohrhurst eröffnet die Sitzung 9 Uhr 20 Minuten. Am Regierungstisch: Minister Freiherr v. Bodman und Regierungskommissare.

Neue Eingänge lagen nicht vor.

Präsident Rohrhurst gedenkt zu Eingang der Sitzung des Hinscheidens des Oberlandesgerichtsrats Edmund Schmidt (die Abgeordneten erheben sich von ihren Sitzen). Durch die Bornehmheit seines Charakters und durch die Arbeitsfreudigkeit und Pflichttreue mit der er als Mitglied dieses Hauses sich betätigt hat, hat er sich die Hochachtung und Anerkennung aller erworben. Der Abg. Kopf wird einem Brauch dieses Hauses entsprechend dem Entschlafenen einen Nachruf widmen. Ich stelle fest, daß sich das Haus zum ehrenden Andenken an den Heimgegangenen, dem wir alle ein treues Gedenken betreiben werden, von den Seiten erhoben hat.

Die Oberrheinschiffahrt.

Sodann wurde die Beratung über den zweiten Nachtrag zum Staatsvoranschlag für die Jahre 1914/15 fortgesetzt und zwar bei der Forderung

von 20 000 Mark für die Bearbeitung des Entwurfs für die Schiffbauernachricht des Rheins von Straßburg bis Basel und von 20 000 M. für verfahrensweise Darggerungen im Rhein auf dieser Strecke. In Verbindung damit wurde der Zentrumsantrag, das Projekt erst dann auszuarbeiten, wenn die interessierten Staaten einen Zuschuß zugesagt haben, beraten.

Abg. Köpff (Soz.): Es ist höchste Zeit, daß die Vorarbeiten in Angriff genommen werden. Den Zentrumsantrag lehnen wir ab.

Abg. Kopf (Ztr.) begründet nochmals den Antrag seiner Fraktion.

Abg. Schüring (natl.) bemerkt, daß eine Verschleppung der Angelegenheit sehr schmerzhaft wäre und eine kostbare Zeit verloren ginge. Bei der Interpellation am 19. März über die Oberrheinschiffbauernachricht hat sich in der Kammer eine vollständige Einigkeit gezeigt, und selbst der Abg. Lehner sei für eine Kostenberechnung eingetreten, um eine Unterlage für den Plan der Rheinschiffbauernachricht zu haben. Und die Ausführungen des Ministers von Bodman hätten damals gezeigt, welch großes Interesse auch die anderen anliegenden Staaten an der Schiffbauernachricht des Rheins hätten, weil zugleich damit eminente Wasserkräfte gewonnen würden. Baden selbst habe an der wirtschaftlichen Hebung der Gegenden am Rhein von Reß bis Basel ein großes Interesse, weil durch die billigen Wasserkräfte Industrieanlagen ermöglicht werden, weil damit die Steuerkraft des Landes sich erhöhen, und weil auch die Landwirtschaft durch die Möglichkeit eines billigen Bezuges von Futtermitteln und durch die Versorgung mit billiger elektrischer Kraft gefördert werde. Elßg-Lothringen und die Schweiz haben genau das gleiche Interesse an der Schiffbauernachricht des Rheins oder noch ein größeres als Baden. Aber ein Staat müsse nun einmal vorangehen und Baden soll sich diesen Ruhm nicht nehmen lassen.

Minister Dr. Freiherr v. Bodman: An der Schiffahrt nach Basel sind wir finanziell nicht beteiligt. Dagegen haben wir ein allgemeines Interesse daran, daß die Schiffahrt auf dem Oberrhein bis zur Herstellung einer richtigen Schiffahrtswasse auf dem Strom erhalten bleibt. Die Schweiz darf in ihrem Interesse an der Rheinschiffahrt nicht erlahmen. Die Ausführung des Projektes ist allerdings abhängig von den Schiffahrtsabgäben. Die Verhandlungen mit Holland sind erst in diesem Frühjahr eingeleitet worden. Wenn, wie ich hoffe, Holland zustimmt, müssen wir getropnet sein. Der Sinn unserer Anforderung ist der, wir wollen uns verlässigen, ob wir auf die finanzielle Mitwirkung Elßg-Lothringens und der Schweiz rechnen können; wir wollen aber nicht davon abhängig sein und eventl. allein ein Projekt



drahtlosen Telegraphie ganz ausgezeichnete Erfolge zu erzielen. Sie konnte nicht nur das Vorkommen, sondern auch die Tiefe der Lager feststellen. Die Expedition wird vom Reichskolonialamt und vielen holländisch-französischen Gesellschaften tatkräftig unterstützt.

50jähriges Jubiläum des Landwirtschaftlichen Instituts in Halle.

Gestern Vormittag begann in der Aula der Universität der offizielle Festakt des 50jährigen Jubiläums des Landwirtschaftlichen Instituts in Halle. An dem Festakt nahmen u. a. teil: der Unterrichtsminister u. Frey zu Solz, Landwirtschaftsminister u. Schortmer, in Vertretung des Staatssekretärs des Reichskolonialamts Dr. Coll, Gehintmal Graf v. d. Schulenburg, der Vertreter des Landwirtschaftsministeriums der Niederlande v. Roefema, der Vertreter des Rgl. Landwirtschaftsministeriums von Ungarn v. Soltman Ritter von Kerpel, der Rektor der Universität sowie Vertreter von Mittel- und Hochschulräten und der Studentenschaft. Die Begrüßungsvrede hielt der Rektor der Universität, Geheimrat v. Lattendorf, die Rede der Direktor des Landwirtschaftlichen Instituts Geheimrat Professor Dr. Wobitzmann. Der Kultusminister überbrachte die Glückwünsche des Kaisers und verlas mehrere Auszeichnungen. Die Provinz stiftete 30 000 M. unter dem Namen „Sozialstiftung“, der deutsche Landwirtschaftsminister 5000 und die Landwirtschaftskammer 10 000 M. insgesamt wurden 50 000 M. gestiftet. In Ehrenbüchern wurden promoviert: v. Schow-Wettus, Oekonomierat v. d. Reutlingen (Altmann), Amiral Zimmermann-Wentendorf. Am Nachmittag erfolgte die Einweihung des neuen Versuchsinstituts.

Professor Hlbig f. Professor Hlbig, der bekannte frühere Direktor des Heidelberger Gymnasiums

u. Professor der Pädagogik an der Universität zu Heidelberg, ist gestern im Alter von 76 Jahren in Schmiedberg in Sachsen gestorben.

Geboren am 9. Juli 1838 zu Gleswitz in Obersachsen, besuchte er das Gymnasium des Marienstifts in Straun und widmete sich dem Studium der klassischen Philologie in Bonn und Berlin als Schüler der Professoren Rühl und Haupt. Am 1. März 1862 promovierte er in Berlin und habilitierte sich zwei Jahre später an der Universität Jülich für klassische Philologie und Pädagogik und wurde 1869 o. Professor. Gleichzeitig war er 1865-66 Lehrer am Gymnasium dortselbst und von 1866 bis 1872 Professor am Gymnasium zu Aachen. In den Jahren von 1872 bis 1878 las er als Extraordinarius, seit 1878 als Honorarprofessor an der Universität Heidelberg. Zugleich war er von 1872 bis 1889 Direktor des dortigen Gymnasiums und von 1877 bis 1889 Leiter des Seminars für das höhere Schulamt. Seine Spezialfächer waren Geschichte der klassischen Philologie, griechische Syntax, antike Metrik, Geschichte der Pädagogik, das höhere Schulwesen der Gegenwart im In- und Ausland. Wlgs Schriftstellerische Tätigkeit hat sich auf dem Gebiet der Kritik und Exegese griechischer Grammatiker und auf dem der Gymnasialpädagogik bewegt. Von seinen pädagogischen Arbeiten ist die umfangreiche die 1892 erschienene über die Einheitschule mit lateinischem Unterricht. Professor Kreyer f.

Heute früh ist in Heidelberg der Professor an der Universität klin. Geh. Rat. Dr. Ferdinand Kreyer gestorben. Prof. Kreyer war ein außerordentlich bekannter und beliebter Frauenarzt. Er ist der Begründer der verglei-

genden phibologischen Geburtskunde. Sein Hauptverdienst liegt in der Mitbegründung des klassisch-konserverativen Kaiserinstituts in der heute allgemein üblichen Form und Technik, in der operativen Sterilisation durch Uterusunterbindung ohne Entfernung der Eierstöcke; aber mit großer Strenge forderte er, daß die Anzeichen zu dieser Operation nur in schweren Erkrankungen; bei chronischen Herzfehlern, Tuberkulose, Nierenentzündung gegeben sind.

Professor Kreyer war am 16. Februar 1837 in Guntersblum geboren. Nach dem Universitätsstudium in Gießen, München und Wien wurde er praktischer Arzt in Gießen, 1868 Professor und phibologischer Assistent an der Giegener Universität, 1864 Privatdozent, 1868 außerordentlicher und 1872 ordentlicher Professor in Gießen. Im Jahre 1881 wurde Kreyer nach Heidelberg berufen und zum Direktor der Universitätsklinik für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten berufen. Auf dem Gebiete der Geburtshilfe beruhen auch seine wertvollen wissenschaftlichen Arbeiten, von denen das Lehrbuch der Geburtshilfe für Hebammen besonders genannt sei. Ein fortsetzendes Augenleiden zwang Kreyer im Jahre 1902 zur Niederlegung seiner Ämter. Von seinen Büchern sind hauptsächlich zu nennen: „Ueber diffuse Weiden“, „Die Anogenese der Frauen“, „Die Geburt der neugeborenen Kinder“, „Die sogenannte Plunkranzheit“, „Der Eis des Atemstroms“, „Die Narkose im Wachen“, „Die Bedeutung des Spermatozoon“ usw.

Hochschulnachrichten.

Der Privatdozent an der Königl. Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin Professor Dr. Otto Anselmino (aus Mannheim)

wurde zum Kaiserlichen Regierungsrat und Mitglied des Reichsgesundheitsamts ernannt. — Als Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Geheimrats Schwabe in Straßburg wurde sein ehemaliger Schüler, der Anatom Professor Franz Keibel in Freiburg (Breisgau) berufen, der den Ruf annahm. — Der Marburger Zoologie Geheimrat Professor Dr. Korschelt hat den Ruf an die Leipziger Universität als Nachfolger von Prof. K. Chan abgelehnt. — Für das Fach des Handelsrechts habilitierte sich in der Berliner Juristenfakultät der Rechtsanwalt Dr. jur. Arthur Rybanum. Der neue Dozent hat eine lange Reihe von Abhandlungen, hauptsächlich auf den Gebieten des Bank- und Börsenrechts sowie des Zivilprozesses und der freiwilligen Gerichtsbarkeit veröffentlicht. — Der Kunsthistoriker Prof. Dr. Wilhelm v. Fage in Freiburg i. B. hat den Ruf an die Frankfurter Universität abgelehnt. — Der Assistent am Pathologischen Institut und der Seidenweberei der Tierärztlichen Hochschule in München Dr. med. vet. Hermann Hofer ist zum ersten Assistenten der veterinär-patologischen Anstalt in Schleißheim ernannt worden. — Der außerordentliche Professor für Zoologie und Affricologie an der Osnabrücker Universität Dr. Edmund Wähler ist zum ordentlichen Professor ernannt worden.

Die deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

veranstaltet ihre diesjährige Jahresversammlung vom 19. bis 21. Juni in Leipzig. Die Verhandlungen werden eingeleitet durch einen großen öffentlichen Vortrag über den Einfluß der Ge-

aufstellen können. Ich würde Ihnen (zum Zentrum) dankbar sein, wenn Sie Ihren Antrag nicht aufrecht erhielten. — Mit den Vaguerungen kommen wir den Schiffsfahrtsinteressen entgegen.

Abg. K o p f (Str.): Die Auskunft des Ministers hat uns befriedigt; wir ziehen unseren Antrag zurück.

Abg. G a n s b a c h (R.-B.): Wir stimmen den Anforderungen zu.

Abg. K e h m a n n (Nat.) betont nochmals, daß das Projekt von größter Bedeutung für Landwirtschaft und Industrie sei. Das sehe man an der Anlage in Rheinfelden. Wenn man die Industrie fördere, so fördere man damit auch die Interessen der Gesamtheit durch die Förderung der Volkswirtschaft im ganzen, und die Erhöhung der Steuerkraft. Auch die Rheinbaggerung liege im Interesse des Landes. Im übrigen freut sich der Redner über die Zurückziehung des Antrages Kopf und ist der sicheren Überzeugung, daß die einheitliche Kundgebung des Landtags ihren Eindruck nicht verfehlen werde. (Lebhafte Beifall links.)

Darauf werden die Positionen einstimmig genehmigt.

Minister von Bodman: Ich danke dem hohen Hause für seine Stellungnahme.

Damit ist der zweite Nachtragsetat erledigt. Die Wahlen zur Kreisversammlung und zu den Bezirksräten.

Abg. K e h m (Nat.) berichtet über die Kommissionsberatungen über den Antrag Reuter und Genossen (Str.) und Benedey und Genossen (R.-B.) auf Reform der Wahlen zur Kreisversammlung und zu den Bezirksräten. Der Antrag Reuter und Genossen will eine Abänderung des Wahlrechts zur Kreisversammlung noch in dieser Session. Der Antrag Benedey will das allgemeine gleiche direkte und geheime Wahlrecht mit Proporz zur Kreisversammlung und zu den Bezirksräten. (Wir haben aus dem schriftlichen Kommissionsbericht seinerzeit das Nähere hierüber mitgeteilt.) Die Mehrheit der Kommission stimmte dem Antrag Reuter zu nach Weglassung der Worte „noch in dieser Session“; lehnte dagegen den Antrag Benedey ab. Die Reform des Wahlrechts zur Kreisversammlung wird auch von der Regierung anerkannt. Aber da die Mittel für die Kreise von den Gemeinden aufgebracht werden, so sollten sie die Hauptträger des Wahlrechts sein. Im übrigen haben ja die Kreise nur wirtschaftliche Interessen. Die Bezirksräte haben eine Verwaltungs-, gerichtliche und Staatsverwaltungstätigkeit; es sei also nicht unbillig, daß sie gewählt würden.

Abg. F e r n a n d (Str.) begründet den Antrag Reuter. Für die allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahl der Bezirksräte können wir uns nicht entscheiden, so wenig wir auch mit der Ernennung, wie sie bis jetzt gehandhabt wird, einverstanden sind.

Abg. Dr. G ö n n e r (R.-B.) begründet den Antrag Benedey (R.-B.)

Minister Freiherr v. Bodman: Ich bin nicht für das allgemeine, gleiche, direkte Wahlrecht nach dem Verhältniswahlverfahren für die Kreisversammlung. Wenn ich auch die Reformbedürftigkeit des Wahlrechts anerkenne, so bleibe ich dabei, daß die Gemeinden die Wahlen vornehmen sollen. Gerade die geringe Beteiligung der Kreisangehörigen an der Wahl zeige, daß das ganze System verfehlt ist. Das Volk würde es begrüßen, wenn es mit einer Wahl verkehrt wird, denn unser Volk ist nachgerade wahlmüde. Ich betrachte die Angelegenheit als eine nicht dringende. Nebenfalls wird eine nahe Zukunft eine Mehrbelastung der Kreise bringen; bis zur endgültigen Regelung sollte man mit einer Reform anwarten. Die Kreisräte haben staatliche Funktionen zu erfüllen; die Regierung muß einen wesentlichen Einfluß haben. Der Abgeordnete G ö n n e r hat gesagt, daß die Sozialdemokratie von dem Amt eines Bezirksrates ausgeschlossen ist. Solange nun aber die Sozialdemokratie eine republikanische Bestimmung bezieht und den Landesherren ignoriert, so lange hat die Regierung ein Recht, einem Sozialdemokraten den Zutritt zum Bezirksratsposten zu verweigern. Das Recht besteht auf Grund des Verwaltungsgesetzes.

Abg. S i d l e r (Nat.) erklärt namens der Fraktion, daß dieselbe für Annahme des Antrages I eintrete, dagegen den Antrag II ablehnen werde. Die Partei sei der Ansicht, daß diejenigen, die für den Kreis die Mittel aufbringen, auch die Vertretung für denselben zu stellen haben.

Eine direkte Wahl wäre nur denkbar, wenn auch die Kreisumlagen direkt von den Einwohnern der Kreise erhoben würden; dies würde aber nur dazu führen, daß an Stelle der Gleich-

schicktheiten auf die Gesundheit und Fruchtbarkeit der Frau. Referent ist der bekannte Gynäkologe Professor Dr. Fleisch-Frankfurt a. M. Das Thema der eigentlichen Verhandlungen betrifft die Behandlung der jugendlichen Prostituierten. Als Referenten sind gewonnen: der Jugendhilfsamtsrat Herr Landgerichtsrat Kuppertz-München, Herr Polizeiarzt Dr. Wendt-Stuttgart und die Polizeispeizerin Fraulein Stemmler-München.

Seidelberger Universitäts.

Der Vertreter der mittleren und neueren Geschichte an der Heidelberger Universität, Dr. Karl O n n e r, hat eine Vorlesung nach Frankfurt a. Main gehalten.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Wiener Chorette im Hofgarten zu Mannheim.

Für die am 2. Juli beginnenden Operettenaufführungen ist schon eine weitere Novität erworben worden. Es ist dies das Wandervogel-Wenn Männer schwindeln... Text von Dr. Bruno Deder und Robert Wohl, Musik von Walter W. Göbe. Das Stück ist bereits in Halle und Stuttgart mit großem Erfolg aufgeführt worden und soll demnächst auch in Köln, Düsseldorf, Wien und Kochen gespielt werden.

gültigkeit, die bis jetzt die meisten Wahlberechtigten der Einrichtung gegenüber zeigen, Abneigung... würde.

Was die Ernennung der Bezirksräte angeht, ist die Fraktion der Ansicht, daß der bisherige Modus beibehalten wird, schon mit Rücksicht auf deren verwaltungsmäßige Tätigkeit und ihre Mitarbeit an der Staatsverwaltung. Es sei aber dringend wünschenswert, daß die Regierung mehr als bisher alle Kreise der Bevölkerung bei der Ernennung heranziehe.

Abg. Benedey: Die Ansicht des Herrn Ministers, daß unser Volk wahlmüde sei, kann ich nicht teilen. Ich glaube, der Herr Minister schätzt unser Volk zu gering ein. Wir bedauern, daß große Parteien vom Bezirksrat ausgeschlossen werden. Die Stellung, die der Herr Minister hier einnimmt, wird von uns nicht gebilligt. Wir stehen in punkto politischer Kultur hinter anderen Staaten zurück. Das ganze Volk muß Vertrauen zum Bezirksrat haben. Unser Antrag wird wiederkommen, bis er sich durchgesetzt hat.

Abg. K o p f (Str.): Ich bin der Ansicht, daß die Kreise lediglich ein Zweckverband der Gemeinden sind. Die Änderung der Wahlen zur Kreisversammlung sollte bald kommen und dem nächsten Landtage ein Entwurf vorgelegt werden.

Abg. Dr. Frank (Soz.): Die heutige Erklärung des Herrn Ministers ist ein bedauerlicher Schritt rückwärts. Seine Ausführungen waren für uns schwer beleidigend. Jeden Tag können sie erleben, daß die Sozialdemokraten auf dem Rathaus das Wohl des Gemeindegewesens im Auge haben. In der Verfassung ist die Gleichberechtigung nicht an einen Titel geknüpft. Wenn Sie (zum Zentrum) sich nun in der Sonne der Regierung gut tun (Widerspruch beim Zentrum) — gewiß Sie sind die Regierungspartei — so ist Ihre Stellung begrifflich. Die Haltung der Regierung wird die Arbeiterpartei aufreizen. Im Interesse des Ansehens des Staates bedauern wir, daß von Seiten der Regierung eine solche Stellung eingenommen wird.

Minister Freiherr v. Bodman: Eine solche Sprache des Vorredners mir gegenüber muß ich entschieden zurückweisen. Ich habe nicht eine Klasse der Bevölkerung als des Gemeinwerts bar bezeichnet. Die Sozialdemokratie ist nicht eine Klasse der Bevölkerung, sondern eine politische Partei. Solange Sie (zur Sozialdemokratie) immer mit der Republik spielen, sind Sie nicht im Sinne des Gesetzes von 1868 geeignet, im Bezirksrat zu sitzen. Ob das Zentrum sich als Regierungspartei fühlt, das weiß ich nicht. (Widerstand und Widerspruch auf der Rechten.) Die Regierung beharrt sich nicht um die Gunst des Zentrums oder irgend einer anderen Partei. Wir stehen über den Parteien und sind bestrebt, gewissenhaft in diesem Sinne zu arbeiten.

Präsident R o h r h u r s t: Den Ausdruck des Abg. Dr. Frank gegenüber dem Minister, dieser habe sich etwas herausgenommen, halte ich nicht für berechtigt.

Abg. Dr. Frank: Ich habe gesagt, der Minister habe sich etwas herausgenommen, weil er uns gegenüber eine Beleidigung ausgesprochen hat. Einen Minister halte ich nicht für berechtigt, uns zu beleidigen. Nach dem, was der Herr Minister eben gesagt hat, kann ich nicht sagen, daß er nicht beleidigend geworden wäre. Nach der Verfassung hat der Minister sein Recht, irgend jemand, der sich zum Bezirksrat eignet, von dieser Stellung auszuschließen.

Minister Freiherr v. Bodman: Ich bin der Ansicht, daß ich hier nicht in einem Examen bin und ich nicht verpflichtet auf jede Frage zu antworten. Ich werde den Umsturz bekämpfen, von wo er auch kommen mag, auch wenn er von oben herabkommt. Ich bekämpfe nicht die Bestimmung, sondern die Ziele, die verfolgt werden, wenn sie sich gegen die Verfassung richten.

Abg. Benedey: Der Minister ist wohl nicht in einem Examen, aber er ist an einer anderen Stelle und wir haben ein Recht über derartige Fragen von so großer politischer Bedeutung die Regierung aufzufordern, ihre Stellung darzutun.

Nach kurzen Ausführungen der Abg. Schöpfle, Kopf, welcher ausführte: „Wir sind keine Regierungspartei, wir erstreben nur Gleichberechtigung“ und die Abg. Benedey und Dr. G ö n n e r wird der Antrag des Abg. Benedey mit den Stimmen des Zentrums, der Nationalliberalen und der rechtsstehenden Vereinigung abgelehnt. Die Fortschrittler und Sozialdemokraten stimmen für den Antrag Benedey.

Der Antrag Dr. Reuter (Str.) und Genossen wurde mit den Stimmen des Zentrums der Nationalliberalen, der Fortschrittlichen Volkspartei und der rechtsstehenden Vereinigung angenommen. Die Sozialdemokraten stimmten ebenfalls gegen den Antrag.

Um 2 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung morgen vormittag 9 Uhr. Tagesordnung: Beratung des Besetzungswortes betr. Abänderung des Armenrechts, 3. Nachtrag zum Staatsvoranschlag (Verkehrsanklagen), Anträge zur Einkommensteuergesetzgebung, Petitionen.

Don Tag zu Tag.

— In Brand gesteckte Rathhäuser im Taunus. Mainz, 15. Juni. Vor einigen Tagen waren die 100 Meter hoch im Taunus gelegenen drei Rathhäuser am Fußstanz in einer trübten Nacht, die infolge des Mangels an Feuerschutz das Feuer garricht dementen ließ, vollständig niedergebrannt. Man vermutete zunächst, daß die Unvorsichtigkeit von Wanderszenen, die dort genächtigt hatten, die Ursache des Feuers gewesen sei. Nunmehr hat der Gang der Nachforschungen aber Anhaltspunkte ergeben, daß die Täter drei bekannte Einbrecher sind, die im letzten Jahre den Häusern schon einen nächtlichen Besuch abhätten und

sie ausplünderten und nach der Verbüßung ihrer damaligen Strafe nach Schomern. Der Verdacht, daß diese drei jetzt bei dem Brande die Hand im Spiele haben, verstärkt sich, weil in der Nacht des Brandes noch ein Einbruch in einer Villa in Faltentlein, das am Fuße des Fuchstanges liegt, ausgeführt und ein zweiter Einbruch in einer anderen Villa versucht wurde.

— Vandalismus. w. Berlin, 16. Juni. Heute nacht verhaftete ein Schuttmann eine Person, welche sich an dem Märchenbrunnen am Friedrichshain zu schaffen machte. Es handelt sich um den Währigen Malergehilfen Feid. Bei näherer Untersuchung wurde festgestellt, daß von einem an dem Denkmal angebrachten Elch eine Schaukel heruntergedreht war.

— Großfeuer. Hannover, 16. Juni. (Priv.-Tel.) Dem Großfeuer, das heute Nacht in der hannoverschen Waggonfabrik A. G. wütete, sind nach Mitteilung der Direktion der Gesellschaft nur die Schloßerei und die Wagenmontage zum Opfer gefallen. Eine Reihe von Holz- und Gonsfabrikaten ist verbrannt. Die Höhe des Schadens läßt sich noch nicht übersehen. Der Betrieb ist nicht gestört; Verzögerungen werden nur bei einigen Wagenforten in der Ablieferung entstehen. Arbeiterentlassungen werden nicht stattfinden. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Die Reform des Schulwesens in Hessen.

* Darmstadt, 16. Juni. Die Zweite Kammer lehnte nach mehrtägiger Debatte den Antrag der Abgeordneten Ulrich (Soz.) und Genossen betr. die Einführung der nationalen Einheitschule dem Antrag des Ausschusses entsprechend ab und nahm die Anträge der Abgeordneten Dr. O c a n n (Nat.), H r s t a d t (Freis.) und K o r e l l (Freis.) mit großer Mehrheit und teilweise einstimmig an. Darnach lautet der Antrag jetzt folgendermaßen: Die Kammer wolle die Regierung ersuchen, den Landständen eine Vorlage zu machen, welche die Reform des Schulwesens anbahnt dahingehend, daß die nationale Einheitschule auf Grund der allgemeinen Volksschule unter Beibehaltung der konfessionellen Religionen unterrichtet eingeführt wird, daß der fremdsprachliche Unterricht in der untersten Klasse aller höheren Schulen beseitigt wird und der Lehrplan für die untersten Klassen der höheren Schulen mit dem für das vierte Schuljahr der allgemeinen Volksschule in Übereinstimmung zu bringen ist, so daß der Uebertritt aus diesen in eine andere Schule noch nach Abschluß des vierten Schuljahres ohne Schwierigkeit geschehen kann und schließlich, daß die Zahl der Schüler in den Volksschulen entsprechend den Forderungen der Pädagogik festgestellt werde.

Die Gewitter.

* Gießen, 16. Juni. (Priv.-Tel.) Während der Gewitter, die gestern Nachmittag in ganz Oberhessen erneut tobten, schlug in Bernshausen der Blitz in die Scheuer des Bürgermeisters R i h e r, die sogleich in Flammen stand und mit den angrenzenden Ställen und dem Wohngebäude bis auf die Grundmauern niederbrannte. Das Vieh konnte gerettet werden. Zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen und Bogen sind dem Brande zum Opfer gefallen.

Die Befestigung des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz.

w. Neu-Strelitz, 16. Juni. In der Schloßkirche versammelten sich außer der Großherzoglichen Familie und den fürstlichen Anverwandten u. a. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog von Anhalt, Fürst zu Schaumburg-Althe, die Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, Adalbert von Bayern, Johann Georg von Sachsen, Herzog Robert von Württemberg, Prinz Max von Baden, die Vertreter der anderen Bundesfürsten und der freien Städte, der Erbprinz von Hohenzollern, Prinz Heinrich von Niederland, der Herzog von Led, der englische Botschafter Groschen, der italienische Botschafter Sallati, der spanische Botschafter Bernabo, der dänische und der belgische Gesandte, Vertreter des Jaren und der Großherzogin von Luxemburg, sowie des Herzogs von Cumberland, Gesandter von Brandenstein, Gesandter von Wölau als Vertreter des Reichskanzlers, ferner Hofmarschall, die Ritterschaft und die Großherzoglichen Beamten, der kommandierende General v. Quast, Deputationsen des Kavallerieregiments Königin Nr. 2, des ersten und zweiten Gardesäulenregiments, des mecklenburgischen Grenadierregiments Nr. 81 und des holländischen Feldartillerieregiments Nr. 24. Der spanische Ministerpräsident über das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich.

* Madrid, 16. Juni. Der Ministerpräsident Dato bejahe in den Verhandlungen der Kammer die an ihn gerichteten Fragen, ob die ihm von Pariser Zeitungen in den Mund gelegten Behauptungen, daß Frankreich noch immer zur Revanche bereit sei, zuträfen, und fügte hinzu, er habe sich im Gespräch so geäußert in dem Glauben, daß die Worte nicht veröffentlicht werden würden.

* Köln, 16. Juni. Wegen der vom „Tempo“ veröffentlichten Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Dato, die wiederholt auf Deutschland Bezug nimmt, sprach der Madrider Korrespondent der Köln. Zeitung mit dem Ministerpräsidenten, der zwar die Wichtigkeit der Grundzüge der französischen Äußerungen bejahte, aber die Fassung des Berichts als zu sehr von dem Wunsche beein-

flußt erachtete, daraus für die Zwecke der französischen Politik Kapital zu schlagen. Nichts, sagte Dato, liege ihm ferner, als indirekte Ermahnungen an Frankreich zu richten, die Deutschland verstimmen könnten. Der Kern seiner Ausführungen war nur, Frankreich müsse fortfahren, sich stark zu erhalten, wenn es im europäischen Gleichgewicht eine Rolle spielen wolle. Eine Einmischung seinerseits in die Politik anderer, selbst der kleinsten Staaten, sei selbstverständlich ausgeschlossen.

Die Spannung zwischen der Türkei und Griechenland.

w. Zefaterinodar, 16. Juni. Der griech. Konsul in Komoroff forderte die im Schwarzen und Ägäischen Meere befindlichen griechischen Schiffe auf, unverzüglich nach Griechenland zurückzukehren.

Kommunalpolitisches.

i. Karlsruhe, 15. Juni. Anlässlich des 25-jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers hat im vorigen Jahre der Stadtrat beschlossen, alljährlich einen angemessenen Betrag zu Ehrengaben an bedürftige Veteranen aus der Stadthauptkasse zur Verfügung zu stellen. Für dieses Jahr sind wieder 10 000 Mark im Voranschlag aufgenommen. Die Gaben sollen auf den Gebursttag des Großherzogs (9. Juli) verteilt werden. — Der Festausdruck für die bürgerliche Feier des diesjährigen Geburststages des Großherzogs schlägt vor, Mittwoch, den 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Stadtpark ein Gartenfest mit Tanz zu veranstalten. Bei schlechtem Wetter soll die Feier in der Festhalle stattfinden. Für das Stadtparkfest soll zur Kontrolle ein einheitliches Eintrittsgeld von 10 Pf. für die Person (einschließlich Kindern) erhoben werden; falls die Feier in der Festhalle abgehalten werden muß, soll jedermann unentgeltlich Zutritt haben. Der Stadtrat ließ die Vor schläge gut. — Betreffs Verlegung des Albtalbahnhofes und Einführung von gemeinschaftlichen Karten für Straßenbahn und Albtalbahn wurde folgendes vom Stadtrat beschlossen: Mit der Badischen Lokal-Eisenbahn-Gesellschaft soll vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses ein Vertrag abgeschlossen werden, wonach die Gesellschaft bis spätestens 1. Januar 1915 die Endhaltestelle der Albtalbahn auf die Südseite der Reichsstraße verlegt und dieselbst einen Endbahnhof nach Maßgabe des mit der Stadtgemeinde vereinbarten Projektes errichtet. Mit der Inbetriebnahme wird die jetzige provisorische Linie nördlich der Reichsstraße außer Betrieb gesetzt. Die Gesellschaft verpflichtet sich, vom Zeitpunkt der Inbetriebnahme des Endbahnhofs bei der Reichsstraße an die Fahrpreise für alle Stationen der Albtalbahn, entsprechend der Verfahrungs der Streckenlängen, herabzusetzen, soweit Änderungen der Tariflängen sich durch die Herausverlegung des Endbahnhofs ergeben, und gleichzeitig die Fahrpreise für die einfache Fahrt Karlsruhe—Kuppurr auf 10 Pf. und für die einfache Fahrt Karlsruhe—Stellingen (Hohhof) auf 20 Pf. und darnach auch die Zeitfahrpreise, den neuen Tariflängen entsprechend, zu ermäßigen. Außerdem wird vom gleichen Zeitpunkt an für die Stationen der Albtalbahn ein Gemeinschaftstarif mit der Verodigung zur Ribbenung der Straßenbahn nach bestimmten Sätzen eingeführt. Als Ersatz für den Verlust, der der Gesellschaft durch den Verzicht auf den Betrieb der Strecke nördlich der Reichsstraße und die dadurch bedingte Herabsetzung der Fahrpreise sowie infolge der Einführung des vereinbarten Gemeinschaftstarfs entsteht, zahlt die Stadt der Gesellschaft eine einmalige Entschädigung von 200 000 M. Die Gesellschaft verpflichtet sich weiter, auf der Strecke Karlsruhe—Kuppurr einen viertelstündigen Wagenverkehr spätestens an dem Zeitpunkt einzuführen, in dem der Stadtrat Kuppurr einschließlich des Gebietes nördlich von Klein-Kuppurr, südlich des Rangierbahnhofs und östlich der Albt eine Einwohnerzahl von 7000 erreicht haben wird. — Wegen Ankaufs der Karlsruher Lokalbahnen wurde vom Stadtrat folgender Beschluß gefaßt: Beim Bürgerauschuss soll die Zustimmung beantragt werden: 1. zum Abschluß eines Vertrags mit der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft über die Erwerbung der Karlsruher Lokalbahnen Karlsruhe—Spöß und Karlsruhe—Darmersheim, sowie Grünwinkel—Darlaußen für die Stadtgemeinde zum Preise von 1 950 000 M.; 2. zum zweigleisigen Ausbau der Stadtbahn dieser Bahnen zwischen Bahnhof Grünwinkel und Hauptbahnhof unter a) Verlegung derselben aus der Kriegsstraße zwischen Karl-Friedrich-Straße und Schiller-Straße in die Veierheimer Allee, die Mathy-Straße und Garten-Straße und b) Zusammenlegung mit den Eisenbahnen elektrischer Straßenbahn in der Karl-Wilhelm-, Kapellen- u. Kriegs-Straße, sowie in der Mathy-Straße und Garten-Straße; 3. zur Verlängerung der Darlauer-Straße durch die Lauben- und Ufer-Straße längs des Rheinufens bis zur Honsell-Straße; 4. zur Errichtung eines Betriebsbahnhofs (Wagendalle mit Werkstätte) und von Wagenhäusern im Bahnhof Grünwinkel; 5. zur Einrichtung der Strecke von Hofseld bis Grünwinkel und von da nach Darlauen und Rheinhausen für elektrischen Betrieb; 6. zur Beschaffung von 10 vierachsigen und 10 zweiachsigen Motorwagen für Schmalspur; 7. zur Erweiterung der Stromversorgungsanlagen in den Elektrizitätswerken und zur Verlegung eines Speisefabels; endlich 8. zur Verwendung von Anlehensmitteln zur Bestreitung a) des Kaufpreises von 1 950 000 Mark innerhalb der Jahre 1915 bis 1919, b) der übrigen Kosten der obigen Maßnahmen mit vorerst 1 520 000 M. innerhalb der Jahre 1914 bis 1916 mit der den bestehenden Grundbesitz entsprechenden vergrößerten Tilgung. — Von der Herstellung der sächsischen Fährbahn der Kaiserallee wird abgesehen, nachdem sich die Mehrheit der Grundstückseigentümer auf der Südseite der Kaiserallee gegen die Abgabe ihres Vorgartengeländes für die geplante Herstellung einer Fährbahn auf der Südseite der Allee ausgesprochen haben.

Tägliche Sport-Zeitung

Aus dem Protokoll über die Schau- und Wettflüge

Die die beiden hiesigen luftsportlichen Vereine am Sonntag, 17. Mai, auf dem Remplaz veranfalteten, ist folgendes erwähnenswert: Zum Frühpreis, zu dem der Start infolge der schlechten Wetterlage erst um halb 5 Uhr freigegeben wurde, startete zuerst Schmidt auf Sachsen-Dobbeder um 4.26 Uhr. Er konnte sich aber nur 11 Minuten in der Luft halten und erst nachdem der Start um eine weitere Viertelstunde auf 4.45 Uhr verschoben war, gelang es Benz auf Schumacher-Taube 4.36 Uhr vom Platz zu kommen. Michalowitz, der ebenfalls zum Frühpreis meldete, ließ seine Starterlaubnis 4.44 Uhr verfallen. Der Start für den Frühpreis wurde daraufhin 4.45 Uhr geschlossen. Zum Höhenpreis startete um 4.56 Uhr Michalowitz auf Kumpfertaupe. Bandung 5.13 Uhr. Erreichte Höhe 400 Meter. Benz war inzwischen zwischen Stetsch und Speyer gelandet, ohne Schaden genommen zu haben. 6.21 Uhr und 6.49 Uhr startete Michalowitz nochmals zum Höhenpreis, um sein erstes Resultat zu verbessern, was aber nicht gelang. Bei beiden Flügen erreichte Michalowitz nur eine Höhe von je 300 Meter. Beim Landen des letzten Fluges 6.56 Uhr setzte Michalowitz den Apparat darauf still auf die Erde, daß sich derselbe überschlag u. vollständig zertrümmert wurde. Michalowitz trug außer einigen kleinen Hautabwühlungen an Kopfe keine Verletzungen davon. Schmidt startete zum Höhenpreis 5.52 Uhr, landete glatt 6.13 Uhr, wobei eine erreichte Höhe von 900 Meter festgestellt werden konnte. Ein weiterer Flug des Piloten Schmidt um 6.52 Uhr zum photographischen Wettbewerb endete nach 9 Minuten (7.01 Uhr) mit erreichter Höhe von 600 Meter. 7.20 Uhr erfolgte die Landung von Benz in sehr schönem Gleitflug. Benz startete 7.53 Uhr zum Zielwerfen. Ansehend infolge Verjagung der Steuerung rollt Benz in einer sehr scharfen Sinkkurve über die zerstückelte Kumpfertaupe, wobei der Propeller des Flugzeuges Benz vollständig abgeschlagen und das Fahrpedal leicht beschädigt wurde. Pilot Benz blieb unversehrt. Schluß der Veranstaltung 7.53 Uhr.

Auswertung der Protokolle: 1. Schmidt. Sämtliche Flüge mit Passagier. Frühpreis: 11 Minuten; Höhenpreis: 2 Min. (900 Mtr. Höhe); Fot. Wettbewerb 9 Min.; zusammen 41 Minuten. 2. Michalowitz. Sämtliche Flüge ohne Passagier. Höhenpreis: 1. Flug 17 Min. (400 Mtr. Höhe); 2. Flug 17 Min. (300 Mtr. Höhe); 3. Flug 7 Min. (300 Meter Höhe); zusammen 41 Minuten. 3. Benz, ohne Passagier. Frühpreis: 2 Minuten. Der Dauerpreis kam nicht laut Ausschreibung, sondern gemäß Nebenbestimmung der Flieger untereinander zu Verteilung. **Wertung der einzelnen Flüge:** I. Frühpreis (frühester Anlauf, 15 Min. Flugzeit). 1. Benz 106,30 Mtr. Anlauf Flugzeit 20 Minuten; 2. Schmidt 59 Mtr. Anlauf, Flugzeit 11 Min. II. Photogr. Wettbewerb (Objekt, 1000 Mtr.). Mindestens 400 Meter Höhe. 1. Schmidt startete 6.56 Uhr, erreicht in 9 Min. 500 Mtr. Höhe. Eine Aus-

nahme konnte aber laut Bericht des Photographen, Herrn Did., nicht gemacht werden. III. Höhenpreis. 1. Schmidt 900 Mtr. mit Passagier; 2. Michalowitz 400 Mtr., ohne Passagier. IV. Zielwerfen. 1. Benz startete, verunglückt aber hierbei. V. Dauerpreis: 1. Schmidt, 41 Min. bei 4 Aufstiegen mit Passagier; 2. Michalowitz, 41 Min. bei 3 Aufstiegen ohne Passagier; 3. Benz, 29 Min. bei 1 Aufstieg ohne Passagier.

Das Preisgericht, das am Dienstag, den 19. Mai im Hotel „National“ zusammentrat, bestand aus folgenden Herren: Direktor Hieronymi; Kaufmann Rob. Diefner als Obmann der Sportleitung, Leutnant Heerlein, Ingenieur Kächgen und Architekt Müller, Sportleiter. Als Obmann des Preisgerichts wurde einstimmig Herr Direktor Hieronymi gewählt. Herr Diefner berichtete über die Flüge der einzelnen Piloten, wonach nach den vorliegenden Protokollen der Sportleiter und Teilnehmer die Preise wie folgt zuerkannt wurden: I. Frühpreis: 500 M. (frühester Anlauf) 1. Benz 250 M.; Benz mit 106,30 Mtr. Anlauf; 2. und 3. Preis kommt nicht zur Auszahlung, da Schmidt als nächster Anwärter mit 59 Mtr. Anlauf nur 11 Minuten geflogen ist, die Bedingungen der Ausschreibung — 15 Minuten — also nicht erfüllt hat. II. Höhenpreis 1200 M., Mindesthöhe 800 Mtr. 1. Pr. 700 M. Schmidt 900 Mtr., 2. und 3. Preis verfällt, da Michalowitz nur eine Höhe von 400 Meter erreicht und Benz hierzu nicht gemeldet hat. III. Dauerpreis: 2500 Mark. Gemäß Nebenbestimmung der Flieger Schmidt, Benz und Michalowitz untereinander kamen die 2500 M. wie folgt zur Auszahlung: 580 M. an Michalowitz; 510 M. an Schmidt; 410 M. an Benz. Weiter kamen zur Verteilung: 500 M. (20 Proz.) an Schmidt für die Passagierflüge; 250 M. (10 Proz.) an Schmidt für die weiteren Starts mit Passagier; 250 M. (10 Proz.) an Michalowitz für die meisten Starts ohne Passagier. Laut Ausschreibung fanden zu Verteilung: 1. Frühpreis 500 M., 2. Photogr. Wettbewerb 800 M., Höhenpreis 1200 M., 4. Zielwerfen 1000 M., 5. Dauerpreis 2500 M., zusammen 6000 M. Zur Verteilung kamen: an Schmidt 1960 M., an Michalowitz 830 M., Benz 660 M., zusammen 3450 M.

Luftschiffahrt.

Das neue Militärluftschiff, das die Weltflottennummer „LZ 35“ führt, wird bis gegen Ende des Monats feherbereit sein und seine Abnahmefahrten ausführen.

Schachspiel.

Schachkongreß Rannheim Juli-August 1914. In den letzten Tagen sind wiederum zum internationalen Weltturnier eine große Anzahl Meldungen eingelaufen, darunter von Großmeister D. Janowski-Poliz, J. Wiesner-Poliz und Dr. Tartakower-Wien. Janowski, der im Vorkampfer Großmeisterturnier 1914 wieder manche wertvolle Partie lieferte, hat durch seine Erfolge im Jahre 1913 in den internationalen Turnieren Kewport (4. Preis), Havana (1. Pr.) und Schwetzingen (2. Preis) bewiesen, daß sein Genie, das ihn 1. Pr. im Weltturnier Hannover 1902 den ersten Preis gewinnen ließ, noch heute seine volle Kraft entfaltet. Ein nicht minder hervorragender

Kämpfer ist Altmeyer J. Wieser, der in den letzten 2 Jahren bei fast allen internationalen Weltturnieren mit Ehren teilnahm und so manche unverwundliche Schachpartie geriet hat. Ein jüngerer Meister ist Dr. Tartakower, der die Weltmeisterschaft durch Gewinnung des ersten Hauptturnierpreises zu Nürnberg 1906 erlangte und in der Folge namentlich in Budapest und Wien 1913, sowie im Wanderturnier Baden bei Wien 1914 immer als zweiter Preisträger Beweise seiner gewaltigen Spielstärke gab, die noch Großes für die Zukunft von ihm erwarten lassen. Nachdem er schon in Budapest als Preisträger nur um je einen halben Punkt zurückgeblieben war, kam es im Oktober vergangenen Jahres zwischen ihm und Spielmann zu einem Wettkampf, wobei er mit 5:2 bei einer Partie über Spielmann einen aussehenderen Sieg davontrug. Die Partien zeigten, daß Tartakower, dem früher sein jugendliches, drahtgängerisches Temperament viel geschadet hat, jetzt zur reifen Meisterschaft emporgereift ist. Freuen wir uns, daß beide Meister die am Österreich-ungarischen Schachhorizont als Vertreter erster Größe glänzen, bei den bevorstehenden Rannheimer Kämpfen teilhaftig sein werden. In den beiden Hauptturnieren liegen gleichfalls erkauntlich zahlreiche Meldungen vor, und zwar aus Karlsruhe, Berlin, Domburg, München, Stuttgart, Köln, Kassel, aus Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Rußland, Holland, Frankreich, der Schweiz, aus Belgien und sogar aus Australien. Um einen ungehörigen Verlauf des Spiels, das bekanntlich die größte Ruhe erfordert, zu gewährleisten, hat das bekannte, erstklassige Turnierhaus, die Firma J. Dohrreiter, Mannheim, sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, die Turnierräume mit einem Verstecksystem anzuheben, jedoch auch bei großem Andrang von Besuchern störende Geräusche vermeiden werden können.

Ruderboot.

29. Ruderboot Regatta. Am Samstag, den 20. und Sonntag, den 21. d. Mts., findet die große internationale Regatta des Rainer Ruder-Vereins auf der bekannten Strecke Weihenauer Jementalbrunn-Grabenbrücke statt. Die Meldungen zu diesem beliebten Sportfeste sind ganz hervorragend ausgefallen. 24 Vereine aus Bingen, Bonn, Coblenz, Köln, Düsseldorf, Frankfurt (S. O.), Gießen, Gießenheim, Kassel, Mainz (S.), Mannheim (S.), Offenbach, Cöpenheim, Schwetzingen, Ulm, Wiesbaden, Worms (S.) und Zürich werden sich auf dem herrlichen Rheinstrome ein Stückchen geben, um im ersten Kampfe die Ruder Mittelmeer zu trennen. Durch das Erscheinen der berühmten Europameisterschaftsmannschaft der Ruderer Großpöpper, ist die Internationalität der Regatta gewahrt und da sie in den Hauptrennen mit der deutschen Meisterschaftsmannschaft des Rainer Rudervereins, die auf den bisherigen Regatten in Frankfurt und Berlin alle ihre Gegner spielend abgefertigt hat, zusammentritt, so hat doch interessante, spannende Rennen zu erwarten. Rennen, wie sie in Mainz bis jetzt nicht ausgetragen wurden.

Der König von Sachsen bei der Dresdner Regatta. Bei ausgezeichnetem Wetter kam am Sonntag in Anwesenheit des Königs von Sachsen und einer großen Zuschauermenge die vom Sächsischen Regatta-Verein veranstaltete Ruder-Regatta zum Austrag. Der Königs-Vierer für Jungmänner um den vom König von Sachsen gestifteten Ehrenpreis holte sich die Mannschaft von Hellas-Berlin leicht vor Germania-Leitmeritz. Der König überreichte den Siegern selbst den Ehrenpreis. Der Kaiser-Lichter gewonnen ebenfalls Hellas-Berlin vor Leitmeritz.

Radsport.

Er. Ellegaard gewinnt den Großen Preis von Kopenhagen. Das Meeting des Großen Preises von Kopenhagen erreichte am Sonntag mit dem Endlauf des sächsischen Rennens seinen Abschluß. Aus dem in drei Rufen auszufahrenden Endlauf

ging Ellegaard mit 4 Punkten vor Otto Meyer (6) und dem Australier Mac Kamara (8 Punkte) als Sieger hervor. Auch im Tandem-Handicap war Ellegaard mit Mac Kamara als Partner vom Mal als Sieger. Seinen dritten Erfolg endlich feierte Ellegaard im Schluß-Handicap, das er als Ralmann vor Mac Kamara (6 m) gewann.

Schwimmport.

Die Berliner Schwimmvereine. Prachtvolles Sommerwetter begünstigte das Internationale Jubiläumsschwimmfest des Berliner Schwimmere-Bundes in Gernsdorf. Das Schulschwimmrennen über 8 mal 100 Meter um den Kaiser-Preis brachte nach ausgerechnetem Verlauf mit dem Siege des Altca S.-V. Breslau eine Überraschung. Der Sieger der beiden letzten Jahre, Magdeburger S.-V. 1906, der mit einem dritten Siege den Preis endgültig gewonnen hätte, führte mit den Breslawern zusammen über 300 Meter, während Potsdam-Berlin keine Rolle spielte. Auf den letzten 100 Metern erlangte Badse-Breslau einen feinen Vorsprung, den er aber gegen Magdeburg bis ins Ziel verteidigte. Die Breslauer legten in 2:10,8. Auch im 400 Meter-Schwimmrennen um den Wanderpreis des Deutschen Rumpfringers, dem Protektor des Berliner Schwimmere-Bundes, wurde der in diesem Frühjahr bei den Bassinschwimmern unbesiegbare Kögov von dem Weismesser Badse noch schärfstem Kampf in 6:42,2 am Handschlag geschlagen. Eine dritte Niederlage mußte Kögov im 200 Meter-Seniorenschwimmrennen um den Staatspreis von 1904 hinnehmen, jedoch dabei zu verurteilenden, daß der Weltrekordmann vorher das schwere Rennen gegen Badse absolviert hatte. V. Kellner (Spandau 1904) legte in 1:23,4 mit anderthalb Sekunden Vorsprung. Die Hauptkonkurrenz des ersten Tages, den Reichtum um die Meisterschaft von Berlin, gewann der Verteidiger Huber im Absteigens.

Reisenspiele.

Gründung eines Karlsruher Rasesportverbandes. Dieser Tage fand in Karlsruhe eine Sitzung der Karlsruher Rasesportvereine statt, in welcher die Gründung eines festen lokalen Verbandes beschlossen wurde, um die Interessen des Rasesportes (Fußball, Hockey, Leichtathletik) zu vertreten. Der Verband beschloß u. a. die Auffstellung einer Städtekommission, die der Ulgaverine um die Akademische Fußball-Meisterschaft standen sich in Stuttgart die hiesigen Rades- und der Akademische Sportklub München gegenüber. Die Stuttgarter Mannschaft zeigte sich den Bayern überlegen und legte mit 3:0.

Telegr. Sport-Nachrichten.

Angaben über einen Dampfer. * Cannstatt b. Stuttgart, 16. Juni. Im Morgennebel fuhr heute früh gegen 7 Uhr ein Dampfer, das wahrscheinlich auf dem Rhein hatte landen wollen, in der Kahlhöhe in einen Garten hinein und blieb dort in den Ästen zweier Bäume hängen. Das Flugzeug wurde erheblich beschädigt, die Flieger, Leutnant Schilling vom 11. Feldartillerie-Regiment und Oberleutnant Wiska vom 7. Württemb. Infanterie-Regiment Nr. 126, die heute morgen in Stralburg aufgestiegen waren, blieben unversehrt. Die Besatzung befand sich auf ihrer gefährlichen Lage.

Aus dem Großherzogtum.

Ballstadt, 15. Juni. Der Gesangverein Germania Ballstadt errang in der Klasse für erwachsene Volkslieder den 1. Preis von 200 M., nebst goldener Medaille.

Schwetzingen, 15. Juni. Der hiesige Gesangverein „Sängerbund“ feierte vorgestern und gestern das Fest seines 60-jähr. Bestehens, verbunden mit Rahmenweide und nationalem Gesangswettbewerb. Die Feier wurde am Samstag Abend durch ein Bankett eingeleitet, dem u. a. auch die Spitzen der hiesigen Behörden anwohnten. Der Wiedertraus Schwetzingen, die Gesangvereine Rodania-Rodarian, Wiedertraus-Rodarian und Sängereinheit-Rodariof haben bei diesem Bankett gesanglich mitgewirkt. Verschiedene Ansprachen, Ehrungen, Feste und Weidenschaft wechselten mit Gesangsvorträgen der einzelnen Vereine und mit Darbietungen der hiesigen Stadtkapelle. Von ergreifender Wirkung war das Auftreten des großen Schwetzingen Gründers und Ehrenpräsidenten des festgebenden Vereins, Herrn Privatiers Josef Kaufmann, der den Festakt ergreifend, um seines früheren, so oft geliebten Amtes als Dirigent noch einmal zu walten. Rauschender Beifall und ein Vorbeertanz, der dem wackeren Veteranen nach einer von einem kleinen Mädchen hübsch vorgetragenen Widmung aufs Haupt gesetzt wurde, lobnte diese feierliche Leistung. Am Sonntag fand das Wettfesten statt, das folgendes Ergebnis brachte: a. Landklasse A: Sängerbund Schwetzingen 1b Preis mit 86 und 7a mit 104 Punkten, Sängerbund Edingen 1c mit 94 und 9a mit 78 Punkten, Ehrenpreis, Wiedertraus Erbach 1b mit 110 und 8a mit 108 Punkten, 100 Mark und Ehrenpreis, Landklasse B. Edelweiß Herzheim 1c mit 97 und 10a mit 97 Punkten, Sängerbund Wauschlott 1a mit 103 und 3a mit 42 Punkten, Ehrenpreis, Gesangverein Rodheim 1a mit 115 und 4a mit 110 Punkten 200 Mark und Ehrenpreis, Sängerbund Kirchheim bei Heidelberg 1c mit 106 und 5a mit 107 Punkten, 50 Mark und Ehrenpreis, Wiedertraus Rodheim 1a mit 93 Punkten, Landklasse C: Sängereinheit Pfalzstadt 1b mit 109 und 2a mit 113 Punkten 125 Mark und Ehrenpreis, Männergesangverein Rodalben 1c mit 104 und 7b mit 104 Punkten, Kunstgesangsbande, Sängerbund Rühlach 1b mit 119 und 2c mit 113 Punkten 125 Mark und Offizierspreis. b. Stadtklasse: Sängerbund St. Johann 1c mit 106 und 6a mit 105 Punkten, Männerquartett Biebrich a. Rh. 1a mit 126 und 1a mit 124 Punkten, 250 Mark und Preis der Großherzogin Luise, Germania Feudenheim

1b mit 113 und 1b mit 113 Punkten. Beide beschloß eine Volksbelustigung auf dem Festplatz die Feier.

Heidelberg, 14. Juni. Bei dem gestrigen Gewitter schlug der Blitz im Rohlhof-Hotel in den Alkoholeiter. Der Blitzstrahl, der mit großen Flammen an dem Draht in die Erde fuhr, so daß man eine Zeitlang meinte, das ganze Haus stände in Brand, war von einem furchtbaren Donnerschlag begleitet. Sämtliche Bewohner des Hotels fürzten erschrocken ins Freie. Ein zweiter latter Schlag fuhr in die Mäße und richtete unter den Dachböden einiges Durcheinander an.

Heidelberg, 15. Juni. Der „Neue Leipziger Männergesangverein“ hat gestern unserer Stadt einen Besuch ab. Auf dem Bahnhofs wurden die Leipziger Gäste mit einer herzlichen Begrüßungsansprache des Vorstandes des Heidelberger „Wiedertraus“ empfangen. Der Vermittler war der Vorsitzende der Sebenswürdigkeiten gewidmet. Beim großen Fest wurden die Gäste durch die Gestalt des Festes überrascht, der sie in origineller Weise in seinem Keller willkommen hieß. In der Schloßkellerei wurde gemeinsam das Mittagessen eingenommen. Am Abend vereinigten sich die Gäste in Fingelhäusern, um auf dem Festplatz die Schloßkellerei zu besuchen. Nach der Schloßkellerei trafen sich dann die Vereine zu einem Bankett im großen Saale der Stadthalle. Der Präsident des „Wiedertraus“, Herr Stadthalter Rohlhof, entbot den Gesangbrüdern herzlichen Willkommen. Mit einem Hoch auf die Leipziger Gäste schloß der Redner seine mit starkem Beifall ausgenommene Begrüßungsrede. Ein bunter Blumenregen vom Balkon herab brachte in die Gäste fröhliche Stimmung. Der Chor des „Wiedertraus“ besang dann das Podium und beglückte die Gäste mit seinem begeistert gesungenen Wohlwunschlied. Aufrecht und stolz wick auch gesungen. Der Vorsitzende des „Neuen Leipziger Männergesangvereins“, Herr Weber, dankte in bewegten Worten für die gastfreundliche Aufnahme in unserer Stadt. Nachtraglich brachte er auch seine Gratulation zum 75-jährigen Jubiläum des Heidelberger „Wiedertraus“ zum Ausdruck und überreichte ein großes Bild des Leipziger Rathauses als Gedenkgabe. Der Hauptlehrer Kaufmann dankte den liebenswürdigen Gästen im Namen des „Wiedertraus“. Herr Bürgermeister Wieland sprach noch über die Beziehungen zwischen Heidelberg und Leipzig und ihrer verschiedenen hervorragenden Bedeutung im Gesellschaften Deutschlands. Unter Beherkung und

Riederfang wurde dann die neue Freundschaft besiegelt. Der Heidelberger Orchesterverein führte H. Heide's „K. K.“ die Frauen mit hübschen Musikstücken aus.

Rohrbach b. Heidelberg, 14. Juni. Der hiesige Militärverein beging am Sonntag, den 14. d. Mts. sein 40-jähriges Stiftungsfest, verbunden mit 2. Fahnenweihe.

Schnau b. Heidelberg, 14. Juni. Heute beging der hiesige Singverein sein 25-jähriges Stiftungsfest verbunden mit einem Gesangswettbewerb.

Langenbrücken, 15. Juni. Von einem schweren Schicksalsschlag ist die Familie des Landwirts und Aufsehers Wilhelm Jonny betroffen worden. Der Sohn des Herrn Jonny, welcher vom Felde mit seinem Fuhrwerk auf dem Heimweg begriffen war, fuhr in dem Augenblick über das Bahngleis, als der Schnellzug vom Heidelberg herandrang. Das Pferd bäumte sich, als es die Gefahr wahrnahm, in die Höhe und wurde von der Maschine am hinteren Teil entzwei geschnitten, der andere Teil aufgespißt und so eine Strecke weit geschleift. Der Lenker des Fuhrwerks wurde demnach in das nahe vorbeifahrende Wägen geschleudert, daß er blutüberströmt liegen blieb. Den erhaltenen schweren Verletzungen ist der bedauernswerte junge Mensch von 13 Jahren nach wenigen Minuten erlegen. Infolge der Häuferei hat wahrscheinlich der Verunglückte den herankommenden Schnellzug nicht gesehen, zudem die Schranken über den Bahübergang ebenfalls nicht geschlossen waren. Der Arbeiter Heinrich Diefpfer von hier, ein sonst gut bewandertes Mensch, welcher geschlafen haben soll, wurde sofort in Haft genommen und mit dem nächsten Zug nach Bruchsal ins Amtsgefängnis abgeführt.

Karlsruhe, 15. Juni. In der Nacht vom 13. auf 14. Juni wurde durch einen noch unbekannten Täter eine Schloßentwässerung am Laden des Goldarbeiters Wt. Waldstraße 4, eingeschlagen. Aus der Auslage wurden sodann 8 Brillanttringe, 1 Paar Brillantohrringe, sowie 2 Paar Ohrringe mit Perlen und Rubinen im Gesamtwert von ca. 1000 Mark entwendet. 2000 M. entwendet hat ein 17 Jahre alter Kaufmannslehrling von hier seinem Arbeitgeber. Er wurde am 13. Juni festgenommen.

Das Geld hat er in kurzer Zeit mit einigen Freunden durch Zechgelage und Autofahrten durchgebracht.

Karlsruhe, 12. Juni. Der zweite Nachtrag zum Staatsvoranschlag für die Jahre 1914/15 enthält eine Anforderung von 215.000 M. für den Bau einer neuen Murgbrücke, die, einem Wunsche der Stadt entsprechend, in der Verlängerung der Hauptstraße angelegt werden soll. Im Anschluß daran wird entlang dem linken Murgufer eine Straße nach Rheinau angelegt.

Dertingen, 14. Juni. Dieser Tage entlud sich über unserer Gegend ein heftiges Gewitter, wobei in dem benachbarten bayrischen Ort Reubrunn der Blitz einen dortigen Bewohner beträchtlichen Schaden zufügte. Von 11 Stück Rindvieh wurden ihm 5 Stück getötet. Die Wirkung des Blitzes war eine ganz eigenartige. Dasjenige Vieh, welches ausgerichtet stand, wurde verschont, das andere, das auf dem Boden lag, wurde erschlagen.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Aus dem Weinsberg, 14. Juni. Im Wohnhause des Schneiders Franz Vennart in Nieder-Viebersbach brach am Freitag ein heftiges Feuer aus, das das ganze Gebäude in Asche legte. Das Feuer griff so schnell um sich, daß vom Inventar fast nichts gerettet werden konnte. Die Eheleute Franz Weisfeld 1 in Rimbach feierten gestern bei guter Gesundheit das Fest der goldenen Hochzeit. Die am Freitag niedergegangenen schweren Regen verursachten an Feldern, Wägen, Obstbäumen großen Schaden. In Bettenbach wurde ein Stier und in Breitenbach ein Rind vom Blitze erschlagen.

Unwetter.

Stuttgart, 15. Juni. Die Regenmengen, welche bei dem gestrigen über ziemlich weite Teile des Landes niedergegangen Unwetter gefallen ist, weist ganz ungewöhnlich hohe Höhen auf. Am 15. Juni und gestern wolklosartig hielten die Gewitterregen auf den Höhen und im mittleren Neckar. In Höhe von 1000 Metern betrug die Sonne früh gemessene Regenmenge 34,3 und Montag früh wurden 61,3 pro Cm. gemessen. Gegen solche Niederschläge nehmen sich die in anderen Landesteilen gefallenen minimal auf. Die Überflutung in Oberrhein, wo, wie am Remstal, die ungewohnten Regenmengen niederkamen, wurde durch die sonst so harmlosen Wasserläufe des Neckars und des Rappolds verursacht. Der angedrohte Schaden ist hier ziemlich bedeutend und die Stützwerke mehrmals mehr herbeizurufen werden, um den Wasserständen Abfluß aus den Wohnorten zu verschaffen.

Handels- und Industrie-Zeitung

Wasserverkehr Mannheim-Rheinau im April 1914.

Als wir das letzte Mal in No. 219 vom 13. Mai über den Wasserverkehr in Mannheim-Rheinau schrieben, da lag ein Verkehrsrückgang von 37 921,5 t gegen den März 1913 vor. Das hat sich im April d. J. geändert. Der Gesamtverkehr in Mannheim-Rheinau betrug im genannten Monat 676 337,0 t. Nach Abzug der Ueberschlagszahlen in Höhe von 114 890,5 t verbleiben 561 446,5 t gegen 559 739,0 t im April 1913, so daß der Berichtsmontat gegen das Vorjahr eine Verkehrszunahme von 1707,0 t aufweist. An sich ist diese Steigerung ja nicht hoch, zieht man aber den Rückgang des Vormonats in Betracht, so wirkt sie doch recht erfreulich.

Auch in einer anderen Hinsicht sind gegen den Vormonat bedeutsame Veränderungen eingetreten. Hatten wir damals hervorgehoben, daß von dem Verkehrsrückgang auf Mannheim überhaupt und verhältnismäßig ein weit geringerer Teil entfiel, als auf Rheinau, so liegt jetzt genau das Gegenteil vor. Der Verkehrszuwachs ist ausschließlich dem Rheinauhafen zuzuschreiben, dessen Gesamtverkehr sich auf 143 606 t stellte gegen 138 261 t im April 1913, mithin den Berichtsmontat des Vorjahrs um 5445 t übertraf. Mannheim weist dagegen ein Gesamtverkehr von 532 731 t auf, wovon nach Abzug der Ueberschlagszahlen in Höhe von 114 890,5 t (bloß 417 840,5 (421 478,5) Tonnen verbleiben, d. h. 3638 t weniger, als im April 1913. Diese Zahlen spiegeln die einfache Tatsache wieder, daß nunmehr auch Rheinau eifrig bemüht ist, seinen Bedarf einzudecken, und wenn sein Verkehr im Vormonat um ganze 21 709,5 t hinter dem März 1913 zurückblieb, so mußte der April eben höhere Zahlen bringen. Verkehrszunahme in Rheinau um 5345 t und Verkehrsabnahme in Mannheim um 3638 t ergeben einen reinen Verkehrszuwachs unserer gesamten Hafenanlagen von 1 707 t. Macht man die Rechnung getrennt für den Gütereingang und -Versand, so hat Mannheim im April d. J. 2714 t weniger empfangen, als im gleichen Monat des Vorjahrs, und 924 t weniger versandt; Rheinau dagegen 6696 t mehr empfangen und 1 350,5 t weniger versandt. Auch hier ergibt sich die Schlußfolgerung, daß Rheinau in erhöhtem Maße seinen Bedarf eindeckt.

Zieht man die ersten vier Monate (Januar-April) dieses Jahres in Betracht, so weisen beide Häfen einen Gesamtverkehr von 2 261 063,5 t auf. Davon ist zwecks Vergleichbarkeit mit dem Vorjahr der Ueberschlagsverkehr von Hauptschiff zu Hauptschiff in Höhe von 384 428,5 t abzuziehen, so daß 1 876 635,0 t verbleiben gegen 2 252 720,5 t in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die ersten vier Monate haben demnach einen Verkehrsrückgang unserer Häfen von 376 085,5 Tonnen ergeben. Für diesen Zeitraum bleibt unsere Behauptung bestehen, daß Rheinau an dem Verkehrsrückgang verhältnismäßig weit stärker beteiligt ist, als Mannheim. Das soll die weitere Untersuchung ergeben. Mannheim empfing

vom 1. Januar bis zum 30. April d. J. 1 400 934,0 Tonnen, davon im Umschlagsverkehr 197 805,0 t, so daß ein Nettoempfang von 1 203 129,0 t übrig bleibt gegen 1 432 756,5 t in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Gütereingang blieb also in den ersten vier Monaten d. J. um 229 627,5 t gegen den Januar-April 1913 zurück. Auch der Versand erreichte nicht die Vorjahrsgröße. Der Gesamtversand stellt sich auf 422 240,0 t, wovon auf den Umschlagsverkehr 185 423,5 t entfallen, so daß ein Eigenversand von 236 816,5 t übrig bleibt gegen 242 178,0 t im Januar-April 1913. Mithin ist der Versand um 5 361,5 t hinter der gleichen Vorjahrszeit zurückgeblieben. Gütereingang und Güterversand ergeben zusammen einen Rückgang von 234 939 t.

Rheinau empfing dagegen im Januar-April d. J. 412 465,5 t, davon im Umschlagsverkehr 600,0 t, so daß ein Nettoempfang von 411 865,5 t übrig bleibt, gegen 558 840,5 t im Januar-April 1913. Es sind mithin 146 975 t weniger empfangen worden. Der Versand weist dagegen eine kleine Erhöhung auf. Es wurden im ganzen 25 423,5 t verladen, davon im Umschlagsverkehr 600 t. Der Eigenversand beträgt demnach 24 823,5 t gegen 18 945,5 t im Januar-April 1913. Mithin ist der Versand des Rheinauhafens um 5 878 t gegen das Vorjahr gestiegen. Zieht man diese Summe von dem Minderempfang ab, so verbleibt immer noch ein Verkehrsrückgang von 141 097 t.

Wir wiederholen: der Gesamtverkehr des Mannheimer Hafens erreichte im Januar bis April d. J. ohne den Ueberschlagsverkehr 1 439 946 t, der Gesamtverkehr des Rheinauhafens 436 689 t, d. s. 30 Prozent der erstgenannten Zahl. Der Verkehrsrückgang gegen das Vorjahr betrug dagegen in Mannheim 234 989 t und in Rheinau 141 097 t, d. s. 60 Prozent der für Mannheim ermittelten Zahl. An dem Verkehr des Mannheimer Hafens gemessen beträgt der Gesamtverkehr in Rheinau bloß 34, der Verkehrsrückgang gegen das Vorjahr aber 34.

Von besonderem Interesse ist für uns der Kohlenverkehr, auf den unsere gesamte Industrie angewiesen ist. Auch hier brachte der April endlich höhere Zahlen gegen das Vorjahr, während der Verkehr der ersten vier Monate d. J. immer noch beträchtlich hinter der gleichen Zeit des Vorjahres zurückbleibt. Im Mannheim-Rheinau wurden im April d. J. im ganzen 278 260,5 t Steinkohlen, Koks und Briketts empfangen. Davon entfallen auf den Umschlagsverkehr 175,7 t, so daß 278 084,8 t übrig bleiben gegen 247 541,1 t im April 1913. Unsere Häfen hatten also im genannten Monat einen Mehrempfang von 28 961,5 t zu verzeichnen. Der Kohlenversand (einschl. Koks und Briketts) beruht größtenteils auf dem Umschlagsverkehr. Es wurden im April d. J. 2648,0 t verladen, davon im Umschlagsverkehr 1831,5 t, so daß der Eigenversand bloß 816,5 t betrug gegen 2936,0 t im April 1912. Mithin war ein Minderversand von 2119,5 t vorhanden, der einschließlich des Mehrempfangs von 28 961,5 t einen Mehrbetrag von 31 081 t ergibt.

Wie notwendig diese Aufbesserung war, zeigen die Zahlen für die ersten vier Monate dieses Jahres. Unsere Häfen haben im Januar-April 1914 bloß 910 610 t Steinkohlen, Koks und Briketts empfangen. Nach Abzug des Umschlagsverkehrs in Höhe von 4539 t verbleiben bloß 906 071 t gegen 1 120 659 t im Januar-April 1913. Trotz der Aufbesserung im April ist gegen das Vorjahr immer noch ein Minderempfang von 214 588 t vorhanden. Der Kohlenversand zeigt dagegen selbst nach Abzug des Umschlagsverkehrs eine Erhöhung. Unsere Häfen haben 14 940 t Steinkohlen, Koks und Briketts verladen, davon im Umschlagsverkehr 3882 t, so daß ein Eigenversand von 11 058 t nachbleibt gegen 9939 t im Januar-April 1913. Es ist somit ein Mehrversand von 1119 t vorhanden. Wir wiederholen: im April ein Mehrempfang in beiden Häfen von 28 961 t und ein Minderversand von 2119, mithin ein Mehrbetrag von 31 081 t; im Januar-April dagegen ein Minderempfang von 214 588 t und ein Mehrversand von 1119, mithin ein Rückgang von 215 707 t.

Wie die Entwicklung im einzelnen verlaufen ist, das zeigt ein Blick auf die nachstehenden Tabellen:

Wasserverkehr in Mannheim-Rheinau im Monat April 1914

Mitgeteilt nach den Veröffentlichungen des Dr. Statistisches Landesamts Karlsruhe von der Handelskammer Mannheim.

Die Ueberschlagsziffern von Hauptschiff zu Hauptschiff sind gemäß Beschluß der Reichskonferenz betr. Abänderung der Binnenschiffahrtstatistik vom 6. Juni 1913 wieder in die Gesamtziffer aufgenommen worden. Vor Vergleichung mit den Ziffern des Vorjahres sind die Ueberschlagsziffern (in Klammern) abzuziehen

	April		Januar-April	
	1914	1913	1914	1913
a) Mannheim				
Ankunft	Tonnen	Tonnen	Tonnen	Tonnen
Rhein zu Berg	961922,0 (27966,0)	334033,0 (101794,5)	1296959,0 (187294,5)	1348930,0 (72503,0)
Rhein zu Tal	23258,0 (2283,0)	24044,5 (722,5)	58303,0 (9531,5)	72503,0 (3076,0)
Neckar zu Tal	31091,0 (27964,5)	3361,0 (—)	96531,0 (—)	10723,0 (—)
zusammen	1025071,0 (37933,5)	341438,5 (101794,5)	1451823,0 (187294,5)	1427756,0 (83280,0)
Abgang	Tonnen	Tonnen	Tonnen	Tonnen
Rhein zu Berg	24123,0 (1687,5)	5309,0 (—)	64370,5 (69406,0)	22190,5 (—)
Rhein zu Tal	92914,0 (32090,5)	58198,5 (—)	26344,5 (9531,5)	21692,5 (—)
Neckar zu Berg	9426,0 (889,0)	367,5 (—)	31925,0 (2476,0)	2963,0 (—)
zusammen	116473,0 (5737,0)	60375,0 (—)	122746,0 (76443,5)	24776,0 (—)
Gesamtverkehr Mannheim	332731,0 (114890,5)	421479,5 (—)	1029174,5 (333228,5)	1674934,5 (—)
b) Rheinau				
Ankunft	Tonnen	Tonnen	Tonnen	Tonnen
Rhein zu Berg	136020,0	132655,0	412140,5	589492,5
Rhein zu Tal	—	174,0	319,0	348,0
zusammen	136020,0	132829,0	412459,5	589840,5
Abgang	Tonnen	Tonnen	Tonnen	Tonnen
Rhein zu Berg	460,0	1000,0	865,5	6004,5
Rhein zu Tal	3631,0	4491,5	16890,0	12941,0
zusammen	4091,0	5491,5	17555,5	18945,5
Gesamtverkehr Rheinau	140111,0	138330,5	430015,0	608786,0
Mannheim-Rheinau	676337,0 (114890,5)	580770,0 (—)	2261063,5 (304428,5)	2236542,5 (—)
nach Abzug d. Ueberschlagsziffern 1914 gegen 1913 + od. —	+ 1707,0	—	—	— 376085,5

Kohlenverkehr Mannheim-Rheinau 1914.

(Die Ueberschlagsziffern in Klammern.)

Empfang	Steinkohlen, Koks, Briketts						Braunkohlen (u. Briketts)	
	rhein.-westf.		engl.		belg.		Ankunft	
	1914	1913	1914	1913	1914	1913	1914	1913
a) Mannheim								
April	171 488,5 (1757,5)	184 694,8	2123,0	8594,0	—	1,0	173 606,5 (1757,5)	142 229,5 (181,5)
Jan./April	870 976,5 (8989,0)	628 068,0	5069,0	28 900,5	—	379,0	376 245,5 (8935,0)	632 247,5 (8282,0)
b) Rheinau								
April	95 418,0	95 307,5	8831,0	9 004,5	410,0	—	104 654,0	104 318,0
Jan./April	310 980,0 (600,0)	425 494,0	29 024,5	42 807,5	410,0	406,0	384 364,5 (600,0)	468 411,5 (600,0)
Mannheim-Rheinau								
April	266 906,5 (1757,5)	280 002,3	10 054,0	17 598,5	410,0	1,0	278 260,5 (1757,5)	247 541,5 (181,5)
Jan./April	881 206,5 (4509,0)	1 053 562,0	38 903,5	71 408,0	410,0	779,0	910 610,0 (4509,0)	1 120 659,0 (3392,5)

Die Ernte des Jahres 1913 im Großherzogtum Baden.

Über die Ernte des Jahres 1913 werden im neuesten Heft der Statistik des Deutschen Reiches interessante Mitteilungen veröffentlicht, aus denen nachstehend, das Großherzogtum Baden besonders interessierende Angaben entnommen wurden.

A. Weizen. Im Großherzogtum Baden wurden 1913 43 950 Hektar mit Winterweizen und 1795 Hektar mit Sommerweizen bestellt. Davon wurden erzielt 86 904 Tonnen Winterweizen = 1,98 auf den Hektar und 3412 Tonnen Sommerweizen = 1,90 auf den Hektar, zusammen 90 316 Tonnen. Die Ernte war besser als der Durchschnitt der Jahre 1903/12, der nur 1,68 Tonnen für den Winterweizen und 1,62 für den Sommerweizen auf den Hektar betrug. Die einzelnen Bezirke sind in Baden so verschieden. Winterweizen wurden im Bezirk Mannheim 234 Tonnen auf den Hektar erzielt, dann kommt Freiburg mit 1,97, Konstanz mit 1,86 und Karlsruhe mit 1,85. Beim Sommerweizen steht Mannheim mit 2,01 ebenfalls an der Spitze. Es folgt Karlsruhe mit 1,60, Konstanz

mit 1,46 und Freiburg mit 1,12. Der Reichsdurchschnitt betrug 1913 beim Winterweizen 2,35 und 1903/12 2,01 und beim Sommerweizen 1,91 und 1903/12 2,14. Den meisten Weizen erntete Schleswig-Holstein mit 3,25 und den wenigsten Bayern und Elsaß-Lothringen mit je 1,74, sowie Ostpreußen mit 1,75 Tonnen auf den Hektar.

B. Roggen. Reuterroggen wurde angebaut auf 48 875 Hektar und Sommerroggen auf 1744 Hektar. Es wurden geerntet 170 782 Tonnen Winterroggen = 1,80 und 2043 Tonnen Sommerroggen = 1,17 Tonnen auf den Hektar. Der Durchschnitt der Jahre 1903/12 betrug beim Winterroggen 1,61 und beim Sommerroggen 1,28 Tonnen auf den Hektar. In den einzelnen Bezirken marschiert Mannheim wieder voran mit 2,05 beim Winterroggen, dann folgt Karlsruhe mit 1,81, Freiburg mit 1,75 und Konstanz mit 1,46. Beim Sommerroggen ist die Reihenfolge eine andere: Karlsruhe 1,43, Mannheim 1,37, Freiburg 1,31 und Konstanz 1,04. Der Reichsdurchschnitt betrug beim Winterroggen 1913 1,92 und 1903/12 1,71; beim Sommerroggen 1913 1,34 und 1903/12 1,19. Den meisten Roggen erntete Braunschweig mit 2,52 und den

wenigsten Württemberg mit 1,57 Tonnen auf den Hektar.

C. Gerste. 53 078 Hektar trugen 1913 Gerste mit einem Erfolg von 109 620 Tonnen = 2,03 Tonnen auf den Hektar, gegen 1,73 Tonnen im Jahresdurchschnitt 1903/1912. Im Bezirk Mannheim wurden erzielt 2,30 Tonnen, in Freiburg 2,00, in Karlsruhe 1,94 und in Konstanz 1,73 auf den Hektar. Der Reichsdurchschnitt betrug 1913 2,22 und 1903/12 1,95 Tonnen auf den Hektar. Die meiste Gerste hatte Braunschweig mit 2,77 und die wenigsten Westfalen mit 1,63 Tonnen.

D. Hafer. Mit Hafer wurden bestellt 73 879 Hektar mit einem Ertrag von 143 965 Tonnen = 1,95 Tonnen auf den Hektar, gegen 1,62 im Jahresdurchschnitt 1903/12. Die Reihenfolge der einzelnen Bezirke ist: Mannheim 2,25, Karlsruhe 2,13, Freiburg 1,87 und Konstanz 1,58. Der Reichsdurchschnitt betrug 1913 2,19 und 1903/12 1,86 Tonnen auf den Hektar. Den meisten Hafer erntete Braunschweig mit 2,97 Tonnen und den wenigsten Württemberg mit 1,75.

E. Kartoffeln. 89 609 Hektar wurden mit Kartoffeln angebaut, die 1 112 519 Tonnen lieferten.

Auf den Hektar kommen 12,42 Tonnen, gegen 10,43 im Jahresdurchschnitt 1903 bis 1912. Davon waren kranke 29 439 Tonnen = 2,6 Prozent gegen 4 Prozent im Jahresdurchschnitt 1903/12. Die Reihenfolge der einzelnen Bezirke ist: Mannheim 13,81, Freiburg 12,01, Karlsruhe 11,98, Konstanz 11,23 Tonnen auf den Hektar. Der Reichsdurchschnitt betrug 1913 15,86 und 1903/12 13,24. Die meisten Kartoffeln hatte Mecklenburg-Schwerin mit 19,54 und die wenigsten Württemberg mit 10,56 Tonnen auf den Hektar.

F. Klee. Auf 36 438 Hektar wurde Klee gebaut mit einem Ertrag von 261 194 Tonnen. Das macht 7,17 Tonnen auf den Hektar, gegen 6,85 Tonnen im Jahresdurchschnitt 1903/12. Die Reihenfolge der einzelnen Bezirke ist: Karlsruhe 7,34, Freiburg 7,02, Mannheim 6,68 und Konstanz 6,65. Der Reichsdurchschnitt betrug 1913 5,63 und 1903-12 2,82 Tonnen auf den Hektar. Den meisten Klee erntete Lippe mit 7,80 Tonnen und den wenigsten Mecklenburg-Strelitz mit 3,76 Tonnen auf den Hektar.

G. Luzerne. Luzerne wurde angebaut auf 21 341 Hektar mit einem Ertrag von 201 546 Tonnen = 7,37 Tonnen auf den Hektar gegen 6,98 im Jahresdurchschnitt 1903-12. Die Reihenfolge der Bezirke ist: Konstanz 8,23, Freiburg 7,65, Mannheim 7,42 und Karlsruhe 5,97. Der Reichsdurchschnitt betrug 1913 6,62 und 1903-12 6,01 Tonnen auf den Hektar. Die meiste Luzerne erntete Schaumburg-Lippe mit 9,96 und die wenigste Mecklenburg-Strelitz mit 4,77 Tonnen auf den Hektar.

H. Wiesen (Heu, Grummet, Ohmd). An Wiesen waren 213 543 Hektar vorhanden, die einen Ertrag lieferten von 1 195 192 Tonnen = 5,74 gegen 5,32 Tonnen auf den Hektar im Jahresdurchschnitt 1903-12. Die Reihenfolge der einzelnen Bezirke ist: Karlsruhe 6,08, Mannheim 5,99, Konstanz 5,93 und Freiburg 5,73. Der Reichsdurchschnitt betrug 1913 5,25 und 1903-12 4,68 Tonnen auf den Hektar. Die ertragreichsten Wiesen hatte Lippe-Deimold mit 7,66 und die geringsten Anhalt mit 3,20 Tonnen auf den Hektar.

Bergarbeiterlöhne im Ruhrrevier

Die Löhne der Bergarbeiter sind im Kohlenbergbau, entsprechend den Konjunkturverhältnissen, Schwanlungen unterworfen. Im Ruhrkohlenrevier war im Hochkonjunkturjahr 1900 der höchste durchschnittliche Schichtverdienst mit 4,24 Mark je Schicht der Gesamtbelegschaft und 5,25 Mark (im 3. Vierteljahr) je Schicht der unterirdisch beschäftigten eigentlichen Bergarbeiter, der Hauer (etwa 50 Prozent der Gesamtbelegschaft) zu verzeichnen. Mit dem Abflauen der Wirtschaftslage gingen die Löhne bis auf 3,78 M. und 4,52 M. im 2. Quartal 1902 zurück und stiegen dann auf 4,99 und 6,14 M. im 4. Quartal des Hochkonjunkturjahres 1907. In der folgenden Zeit des Konjunkturniederganges fielen die Löhne bis auf 4,45 und 5,28 M. im 2. Quartal 1909 und erreichten dann ihren bisherigen höchsten Stand im 3. Viertel des vergangenen Jahres mit 5,42 und 6,56 M. je Schicht. Der Schichtverdienst der Gesamtbelegschaft ist mithin im Vergleich zu dem im vorhergehenden Hochkonjunkturjahre 1907 gezählten Höchstlohn um 43 Pfg. und im Vergleich zum Höchstlohn im Hochkonjunkturjahre 1900 um 1,18 M. gestiegen; beim Hauerlohn betrug die Steigerung 42 Pfg. bzw. 1,31 M. Infolge des im letzten Viertel 1913 eingetretenen scharfen Niederganges der Konjunktur sind die Bergarbeiterlöhne wiederum gefallen, doch hat sich die Herabsetzung bisher in mäßigen Grenzen gehalten, obwohl die Betriebsüberschüsse der Zechen eine recht erhebliche Einbuße erlitten haben. Die Löhne sind im 4. Quartal 1913 um 4 Pfg. je Schicht der Gesamtbelegschaft und um 9 Pfg. je Hauerlohn gesunken. — Soeben veröffentlicht das Königliche Oberbergamt in Dortmund auch die im 1. Vierteljahr 1914 verdienten Bergarbeiterlöhne. Nach dieser amtlichen Statistik stellte sich der durchschnittliche Schichtverdienst der Gesamtbelegschaft auf 5,25 Mark (gegen 5,28 M. im vorhergehenden Quartal und 5,28 M. im 1. Quartal 1913), der durchschnittliche Schichtlohn der unterirdisch beschäftigten eigentlichen Bergarbeiter, der Hauer (50,9 Prozent der Gesamtbelegschaft) auf 6,25 M. (6,47 bzw. 6,35 M.) Zu dem angegebenen Schichtverdienst der Gesamtbelegschaft — es handelt sich um reine Löhne, da alle Arbeitskosten und die Versicherungsbeiträge der Arbeiter bereits in Abzug gebracht sind; letztere belaufen sich auf 29,6 Pfg. je Schicht — tritt noch der Geldwert der den Arbeitern gewährten wirtschaftlichen Beihilfen mit rund 20 Pfg. je Schicht. Die Zahl der durchschnittlich von einem Arbeiter verfahrenen Schichten belief sich auf 77 (80 im 1. Quartal 1913). Die Gesamtsumme der im Oberbergamtsbezirk Dortmund gezahlten Bergarbeiter betrug 164 Mill. M. (gegen 159,85 Mill. im 1. Quartal 1913). Insgesamt waren durchschnittlich 407 512 (396 768 im 4. Quartal 1913) Arbeiter beschäftigt.

Warenmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Frankfurter Effektenbörse.

Frankfurt a. M., 16. Juni. Auf die Gestaltung der Tendenz der heutigen Börse wirkten die politischen Ereignisse etwas nachteilig ein. Mit Unbehagen verfolgt man die Nachrichten aus Albanien sowie auch aus Griechenland und der Türkei. Das Geschäft blieb im allgemeinen wieder sehr ruhig. Der New Yorker Markt blieb auf die Tendenz einflusslos. Mit Befriedigung nahm man Notiz von den Berichten über den Rohseidenmarkt in den Vereinigten Staaten. In Montanwerten sind die Umsätze jedoch bescheiden, da auch Nachrichten vorliegen, die besagen, daß in der heimischen Montan-Industrie das Geschäft zu wünschen übrig läßt. Phönix behauptet. Gelsenkirchen schwächten sich etwas ab. Die Umsätze in Kanada sind etwas geringer bei behaupteter Tendenz. Banken sind nur unwesentlich verändert. Oesterreichische Banken tendierten unter dem Einfluß der politischen Beunruhigung nach unten. Heimische Banken kaum verändert. Transportwerte behauptet. Staatsbahn schwach, 149% Prozent. Schiffsaktien erlitten mäßige Abschwächung. Elektrowerte vernachlässigt. Lloyd schwächer. Auch am Rentenmarkt war das Geschäft still. Die Kurse zeigten im allgemeinen Markt für Dividendenwerte sind vereinzelte Kursabschwächungen zu verzeichnen.

Auch im weiteren Verlauf blieb das Geschäft still. Die ausländischen Börsen brachten keine Anregung.

Von den chemischen Werten stellten sich Höchster 5 Prozent, Bad. Anilin 1 Prozent niedriger. Scheideanstalt 600 bez. Maschinenfabriken schwächer. Dürlkopp verloren 3 Prozent. Messingrohrerhöhen notierten 199,25 exkl. Bezugsrecht. Die Börse schloß bei stillem Geschäft und behaupteter Tendenz. Es notierten: Kredit 189%, Diskonto 186,25, Dresdner 148,50, Staatsbahn 149,50, Lombarden 18,25, Baltimore 91,25, Phönix 235%.

Privatdiskont: 2%—3 Prozent.

Vom 17. ds. an gelangen 4proz. Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden, Ausgabe 20, unkündbar bis 1923, zur Notierung. Lieferung per Kasse in definitiven Stückeln. Zinsen vom 1. April 1914.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 16. Juni. Von der heutigen Börse ist bei fast vollständiger Verdünnung der Umsätzegebiete nur wenig bemerkenswertes zu berichten. Ein irgendwie erhebliches Angebot machte sich nicht geltend, soweit aber Umsätze zustande kamen, waren nahezu ausnahmslos bei Feststellung der ersten Kurse kleine Abschwächungen zu konstatieren.

Um 1/2 Prozent stellten sich Obersächsische Eisenindustrie niedriger, weil die gestern bezüglich des Papieres umlaufenden Fusionsgerüchte keine Bestätigung gefunden haben. Allgemeine Elektrizitätsaktien verloren 1/2 Prozent. Türkische Tabakaktien entsprechend den Wiener Rückgängen 1 1/2 Prozent. Eine verhältnismäßige feste Haltung bekundeten Russenwerte, wovon Banken an Petersburg eine Stütze hatten und Naphta 2 Prozent wegen der Besserung der Naphthapreise anzogen. Hohenlohe konnten im Verlust 1/2 Prozent, über ihren gestrigen Schluß steigen. Im übrigen blieben die Kurse im Ultravertikal unverändert. Im freien Verkehr wurden die Aktien von Ohle's Erben um etwa 14 Prozent gegen gestern niedriger notiert; sie wurden nämlich zu 81 Prozent umgesetzt auf Grund der gestrigen Mitteilung des Aufsichtsrats, wonach die Verluste sich noch wesentlich höher herausstellen werden, als man bisher annahm.

Tägliches Geld ca. 2 Prozent. Bis zum offiziellen Schluß war der Verkehr äußerst lustlos. Soweit Umsätze stattfanden, geschah dies unter weiterer Abdrückung der Kurse. Ohle's Erben notierten amtlich 84.

Handel und Industrie.

Deutschlands Aussenhandel im Mai 1914. Berlin, 15. Juni. Nach dem Maihefte 1914 der monatlichen Nachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands haben betragen im Mai 1914 die Einfuhr 6 057 090 To. (gegen 5 933 330 im Mai 1913), die Ausfuhr 6 089 504 (gegen 5 770 559), im Jahre 1914 die Einfuhr 27 442 251 To. (gegen 27 983 097), die Ausfuhr 30 389 576 To. (gegen 30 303 132). Die Werte erreichten (in Millionen Mark) im Mai 1914 in der Einfuhr 993,0 an Waren, sowie 16,2 an Gold und Silber (gegen 873,7 und 29,6 im Mai 1913), in der Ausfuhr 880,7 an Waren, sowie 10,3 an Gold und Silber (gegen 820,7 und 5,1 im Mai 1913), im Jahre 1914 in der Einfuhr 4593,1 an Waren sowie 107,7 an Gold und Silber (gegen 4570,2 und 134,2 im Mai 1913), in der Ausfuhr 4249,2 an Waren sowie 41,8 an Gold und Silber (gegen 4136,4 und 46,5 im Mai 1913).

Verbandstag der Detailgeschäfte der deutschen Textilbranche.

Stuttgart, 15. Juni. Im Landesgewerbe-museum fand heute die 8. ordentliche Hauptversammlung des Verbandes deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche statt. Der I. Vorsitzende des Verbandes Karl Sälzer-Hannover begrüßte die Erschienenen, insbesondere die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden Reg.-Rat Schüle von der Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel und Rechtsrat Dr. Frank als Vertreter der Stadt, außerdem die anwesenden Vertreter verschiedener deutscher Handelskammern. Nachdem der Vorsitzende ein Hoch auf den Kaiser, die deutschen Bundesfürsten ausgebracht, begrüßte Reg.-Rat Schüle die Tagung namens des Ministeriums des Innern und der Zentralstelle. Bei der großen Textilindustrie Württembergs für das ganze Land bringe die Regierung der Hauptversammlung der Textilbranche ein besonderes Interesse entgegen; die schöne Ausstellung, die heute eröffnet worden sei, illustriere dieses Gewerbe am besten. Nachdem Rechtsrat Dr. Frank auch noch die Grüße und Wünsche der Stadt zum Ausdruck gebracht, begrüßte Kaufmann E. Fetzer die Tagung namens der Stuttgarter Handelskammer und des Handelsvereins. Stadtrat Köttling-Freiburg sprach für die Handelskammer Freiburg und Mannheim. Der Geschäftsführer des Verbandes Dr. Grunow-Hamburg erstattete hierauf den Tätigkeitsbericht für die Jahre 1913/14, aus welchem hervorzuhelien ist, daß der Verband z. Zt. 4200 Mitglieder zählt; neu beigetreten sind im Laufe des letzten Ge-

schaftsjahres 339 Mitglieder; während ca. 180 wegen Geschäftsaufgabe usw. aus dem Verband ausschieden. Auch im übrigen bedeuten die beiden letzten Geschäftsjahre für die Erstarbung der Organisation einen Gewinn. Der Bericht machte dann Mitteilungen über die verschiedenen Einrichtungen des Verbandes, die Rechtsauskunftsstelle, das Einkaufskontor, die Versicherungsabteilung; berührt wurde auch die Sozialpolitik, wobei betont wurde, daß das Unternehmertum sich weniger gegen das Ziel und die Richtung dieser Wirksamkeit wende, als vielmehr gegen die Hast, mit welcher der Staat immer wieder neue sozialpolitische Probleme in Angriff nehme. Dann beschäftigte sich der Verband noch mit den Konventionen der Fabrikanten. Erwähnt wurde auch, daß sich der Verband von jeher für die Errichtungen von Verkäuferinnenschulen eingesetzt und daß er eine Denkschrift über die Fortbildungsschule von Verkäuferinnen an die zuständigen staatlichen Stellen eingereicht hat. Zu beklagen sei die Ausdehnung, welche die Sonderrabatte in der letzten Zeit auch in den Detailgeschäften der Textilbranche gefunden habe. Ein Antrag von Buring-Zwickau, an den Reichstag eine Eingabe zu richten betr. Abänderung der § 137 und 138 a der O.-O. (Beschäftigung der Verkäuferinnen an Samstagen) wurde dem Vorstand zur weiteren Verfolgung überwiesen. Die Wahlen ergaben die Wiederwahl der seitherigen Ausschüßmitglieder, sowie die Zuwahl von 4 neuen Mitgliedern, um welche der Ausschüß verstärkt worden war. Die nächste ordentliche Hauptversammlung wird im Pfingsten 1915 in Dresden abgehalten werden.

Sehenck & Liebe-Harkort A.-G., Düsseldorf.

r. In der Montag abgehaltenen Generalversammlung waren 9 Aktionäre mit 1304 Stimmen vertreten. Eine Dividende gelangt bekanntlich nicht zur Verteilung. Auf Anfrage teilte die Verwaltung mit, daß das ungünstige Geschäftsergebnis auf eine Reihe nicht vorherzusehender Verluste zurückzuführen sei, die sich aus der Fusion mit der Tillmannschen Eisenbau A.-G. in Remscheid ergaben. Den Vorteil aus dieser Verschmelzung hätten lediglich die Aktionäre der Tillmannschen Gesellschaft gehabt. Die Ausregung, die Bilanzierung eingehender vorzunehmen, könne die Verwaltung aus Zweckmäßigkeitsgründen zunächst nicht befolgen, weil man sich mit dem Gedanken beschäftige, einen Teil der übernommenen Betriebe wieder zu verkaufen.

Fabrik netzloser Gitterträger A.-G., Düsseldorf.

r. In der Montag abgehaltenen Generalversammlung waren 38 Aktionäre mit 884 000 Mark Aktienkapital vertreten. Von einer Aktionärgruppe war der Antrag gestellt worden, das Unternehmen zu liquidieren, da es sich in der jetzigen Form doch nicht lebensfähig erwiesen habe oder aber den Versuch zu machen, die Gesellschaft auf breitere Grundlage zu stellen. Dazu bemerkte die Verwaltung, auch sie habe die Überzeugung, daß auf der jetzigen Grundlage ein erfolgreiches Arbeiten, das für das hohe Aktienkapital eine entsprechende Verzinsung bringen werde, nicht möglich sei. Infolgedessen habe sie mehrere andere Patente zur Herstellung netzloser Gitterträger erworben und sie habe mit der Firma Wecks u. Co., Maschinenfabrik in Oberhausen ein Abkommen auf Fusion getroffen, wonach diese Firma auf die Fabrik netzloser Gitterträger übergeben werde. Nach längeren Erörterungen wurde mit 582 gegen 197 Stimmen die Auflösung abgelehnt und die Verschmelzung genehmigt, von der sich die Verwaltung große Vorteile verspricht.

A.-G. für Anilinfabrikation Berlin-Treptow.

Die Hauptversammlung der bekanntlich zum Ludwigshafen-Elberfelder Konzern gehörenden Gesellschaft vom 2. Mai d. Js. hat wie berichtet, die Erhöhung des Aktienkapitals um 14 Mill. auf 19,50 Mill. M. durch Ausgabe von 5800 Stück neuer vom 1. Juli ds. Js. ab dividendenberechtigter Aktien beschlossen. Die Aktien wurden von einem Konsortium unter Führung der Deutschen Bank übernommen, das die alten Aktionäre jetzt auffordert, ihr Bezugsrecht bis einschließl. 18. Juli d. Js. zum Preise von 107 Prozent auszuüben. Auf je nom. M. 2500 alte Aktien können bekanntlich nom. M. 1000 neue Aktien bezogen werden. Bei der Anmeldung hat sofortige Barzahlung zu erfolgen.

Rusches Anwachsen der Sperrplatten-Industrie.

o. Es stimmt die Vertreter des deutschen Holzhandels bedenklich, daß die Sperrplattenindustrie, die aus kreuz und quer mehrfach verleimten dünnen Hölzern, Platten für die Möbelfabriken als Ersatz für die bisher benutzten Massiv- und Füllungsblätter hergestellt, im letzten Jahre eine ungeheure Ausbreitung erfahren hat, wodurch der Sägemühlindustrie viele Aufträge entgehen. In Deutschland und Rußland sind etwa 30 neue Fabriken entstanden, die weit über das Bedürfnis hinaus Sperrplatten herstellen und häufig, was am schlimmsten ist, schlechte Fabrikate liefern. Infolge des steigenden Wettbewerbs sind, namentlich seitens der russischen Unternehmungen, in letzter Zeit so billige Preise für die fertigen Sperrplatten gefordert worden, daß die Rentabilität dieser jungen Industrie in Frage steht, wenn nicht bald Gegenmaßnahmen getroffen und Preiskonventionen oder gemeinschaftliche Verkaufskontore unter Einbeziehung der russischen Unternehmungen errichtet werden.

Verkehr.

Internationales Uebereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr.

B. C. Karlsruhe, 15. Juni. Nachdem sich der Deutsche Handel schon vor einiger Zeit eingehend in seiner Verkehrskommission mit einem vom Reichseisenbahnamt ausgearbeiteten Entwurf eines internationalen Einkommens über den Eisenbahnfrachtverkehr und den hierzu von seinen Mitgliedern eingegangenen Anträgen befaßt hatte, nahm dieser Tage der Ausschüß des Deutschen Handelstages auf seiner Tagung in Lübeck nochmals zu dem Uebereinkommen Stellung. Auf Vorschlag des Berichterstatters, Generalsekretär Dr. Soetbeer-Berlin, nahm der Ausschüß die Vorschläge der Verkehrskommission an. Unter diesen Vorschlägen sind hauptsächlich folgende hervorzuheben: Tarifierhöhungen und andere Erschwerungen der Beförderungsbefugnisse sollen frühestens 6 Monate nach der Veröffentlichung in Kraft treten. Frachtschulden sollen nicht erhoben werden, wenn hinsichtlich der unrichtigen Angaben, der Ueberlastung und der Außerachtlassung der

Sicherheitsvorschriften kein Verschulden des Ab-senders vorliegt. Die Bestimmung, daß für Sendungen, die zu Ausnahmefällen befördert werden sollen, Vorauszahlung der Fracht verlangt werden soll, ist zu streichen. Der Zinsfuß für die zu viel erhobenen Frachtbeträge und für Entschädigungsbeträge soll 6 Prozent betragen. Bei Beförderungshindernissen soll die Eisenbahn auch den Empfänger benachrichtigen. Die Eisenbahn soll für die Benutzung eines Hilfsweges bei Beförderungshindernissen keine Mehrfracht erheben dürfen. Falls dies nicht zu erreichen ist, soll die Benutzung eines Hilfsweges nur dann gestattet sein, wenn das Beförderungshindernis durch Umstände, welche die Eisenbahn nicht zu vertreten hat, herbeigeführt ist. Der Empfänger soll berechtigt sein, von der Eisenbahn die Bescheinigung über Beschädigungen, Manko oder Fehlen von Koffi auf dem Frachtbrief zu verlangen. In Minderungs- und Beschädigungsfällen sind unbeteiligte Zeugen oder Sachverständige und, wenn möglich, auch der Verfügungsberechtigte zuzuziehen. Die Eisenbahn soll hinsichtlich der mit der Beförderung in offenen Wagen verbundenen Gefahr, wenn nicht für jeden daraus entstandenen Schaden, so doch außer für auffallenden Gewichtsabgang und für den Verlust ganzer Stücke auch für die Diebstähle haften. Die Frist für die Erhebung von Entschädigungsansprüchen wegen Ueberschreitung der Lieferfrist soll sechs Wochen betragen. Bleibt die Frist von 14 Tagen, so sollen für die Beibringung der Beweismittel weitere vier Wochen zur Verfügung stehen. Es ist für eine angemessene Festsatzung des Umrechnungskurses Sorge zu tragen. Er soll für die von der Eisenbahn zu leistenden Zahlung derselbe sein, wie für die an die Eisenbahn zu leistenden Zahlungen.

Warenmärkte.

Mannheimer Produktenbörse.

Die Verleihspreise für Zusammenladungen von Getreide wurden für die Zeit vom 16. bis 30. Juni in Markt per 100 kg festgesetzt wie folgt: Weizen 22,30, Roggen 18,25, Braugerste 18,25, Futtergerste 14,—, Mais 15,90, Hafer 18,50, Treber engl. dunkle und Mixed 11,—, desgl. helle 11,50, desgl. nordamerikanische 12,25.

Landesproduktenbörse Stuttgart.

Börsenbericht vom 15. Juni 1914.

Die anhaltend günstigen Ernteberichte von Amerika wirkten weiter verlaufend auf den Getreidemarkt und waren die Angebote aus diesem Lande besonders für spätere Monate billiger. Das schlechte Wetter in Deutschland, welches für den Saatensstand sehr nachteilig ist, blieb ohne Einfluß.

Auf heutiger Börse war wenig Geschäft und wurden nur kleinere Posten effektive Weizen und Mais umgesetzt.

Wir notieren per 100 Kilogramm frachtparität Stuttgart Getreide und Saaten ohne Sack netto Kassa je nach Qualität und Lieferzeit.

Table with 3 columns: Grain type (Weizen, Roggen, Gerste, etc.), Origin (württemb., bayrisch, etc.), and Price (00,00-00,00, etc.).

Aufnahme der Getreidevorräte in Württemberg.

Zum Reichsgesetz vom 20. Mai 1914 über die Aufnahme von statistischen Erhebungen der Vorräte von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemüllerei ist jetzt die Vollzugsverfügung der Württ. Reg. erschienen. Danach hat sich die Aufnahme, die bekanntlich die erste dieser Art im deutschen Reich ist, auf die Getreidevorräte jeder Art einschließlich Meng- und Misch-Getreide, Hafer, Gerste, Mais, sämtliche für menschliche Ernährung dienenden Mehlsorten einschließlich Graupen, Gries, Flocken und Grütze, sowie auf Futtermehl und Kleie aller Art zu erstrecken. Als Getreidevorrat ist nicht nur das ausgedroschene Getreide, das noch in Scheunen lagert, anzusehen und nach dem Körnerertrag zu schätzen. Für die Aufnahme der Vorräte kommen in Betracht die landw. Betriebe mit 5 und mehr Hektar landw. benutzter Fläche, ferner die einschlägigen gewerblichen Betriebe (Müllereien, Nahrungsmittelfabriken, Mälzereien, Malzfabriken, Branntweinnemereien, Brauereien, Hefefabriken usw.), sodann die in Betracht kommenden Handels- und Verkehrsbetriebe und auch die Vorräte von Kommunen, von Eisenbahnen, Zollniederlagen usw. Die Aufnahme erfolgt mittels Zählkarten, auf denen die Betriebsinhaber die in der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli ds. Js. in ihrem Gewahrsam befindlichen Vorräte anzugeben haben. Die Ortsvorsteher haben die Zählkarten spätestens bis zum 15. Juli an das Statistische Landesamt in Stuttgart einzusenden, welches das gewonnene Material prüft und zusammenstellt. Die den Gemeinden durch ihre Inanspruchnahme bei der Erhebung erwachsenen Kosten sind von der Gemeindekasse zu tragen.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 16. Juni. Die Umsätze am Getreidemarkt waren heute wieder sehr gering, infolge niedrigerer Notierungen an den amerikanischen und europäischen Märkten und des anhaltend heißen Wetters. Die Tendenz war anfangs sehr matt. Später trat besonders in den späten Sichten eine kleine Befestigung auf, jedoch blieben die Preise bedeutend unter dem gestrigen Schluß. Hafer, Mais und Rübel gänzlich vernachlässigt. Wetter heiß.

Zahlungseinstellungen und Konkurse.

Konkurse in Deutschland.

Berlin: Kaufmann Fritz Hoth, Bischofsberga; Instrumentenhändler Gustav Emil Röder. Brake: Gastwirt Johann Peter Grinstedt. Chemnitz: Wollwarenhändler Oswin Franke. Köln: Gewerkschaft Graf Gleichen. Flensburg: Zigarrenhändler Arnold Lamp. Frankfurt a. M.: Boreas, Kältemaschinen-Gesellschaft.

m. b. H. I. Liq. Gelsenkirchen: Tapetenhändler Friedrich Kleinschlömer. Greiz: Techniker Ernst Heitzheim. Halle: Schwerzen Quartz Porphywerke, G. m. b. H. Helmstedt: Kaufmann Hermann Knabe. Leipzig: Kaufmann Max Albert Lahl; Handelsfrau Jacheta Neumann, Partiewarengeschäft. Magdeburg: Magdeburger Holzkontor, Holzstofffabrik und Seilspinnerei Max Goldemann, G. m. b. H. Neuß: Brauereidirektor Oskar Schulz. Olbernhau: Tapezier und Möbelgeschäftsinhaber Rudolf Max Weise. Plauen: Uhrmacher Ernst Bruno Pfeifer. Radeberg: Gasthofbesitzer Ernst Emil Fischer. Reichenhall: Spezereigehäftsinhaber Florian Fembacher. Rochlitz: Fleischer Curt Martin Geißler. Rottweil: Wilhelm Jauch, Elektrotechniker. Rüstingen: Fuhrmann Aug. Schubert. Schweinfurt: Kaufmann Karl Stumpf. Waiblingen: Metzgermeister Wilhelm Wais.

Letzte Handelsnachrichten.

Mannheimer Effektenbörse.

Mannheim, 16. Juni. Heute wurden umgesetzt: Benz-Aktien zu 177%, Bad. Brauerei-Aktien zu 57,50% und Süddeutsche Drahtindustrie-Aktien zu 115,50%. Bad. Assekuranz-Aktien stellten sich: 1850 G. 1875 B., Karlsruhe Nähm. Haid u. Neu 311 G. und Zockerfabrik Frankenthal Aktien 419 G. Pfälz. Nähm. und Fahrräderfabrik-Aktien blieben zu 168% erhältlich.

b. Frankfurt a. M., 16. Juni. In den Generalversammlungen der Frankfurter Lokalbahn A.-G. in Frankfurt a. M. und der daran anschließenden des Elektrizitätswerks Homburg v. d. H. A.-G., die von der erstgenannten Gesellschaft kontrolliert wird, wurden die Regularien genehmigt und die Dividende auf 5 Prozent (i. V. 4% Proz.) bzw. wieder 4 Prozent festgesetzt. Die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wieder und für beide Gesellschaften folgende Herren neu gewählt: Jean Andrae jun., Berlin, Friedrich Engelmann, Frankfurt a. M., Swend-Age-Faber, Berlin, Heinrich Hoff, Koblenz und Dr. jur. Karl Mathes, Stuttgart.

r. Düsseldorf, 16. Juni. (Von uns Düsseldorf. Corresp.) In der heutigen Mitgliederversammlung des Walzdrahtverbandes wurde die Abrechnungsfrage, die noch einen Differenzpunkt zwischen den einzelnen Gruppen des Verbandes bildet, behandelt. Obgleich man auf dem Wege einer Verständigung ist, wurde eine vollständig befriedigende Lösung der Frage noch nicht gefunden. Die Verhandlungen werden zunächst in Kommissionen fortgesetzt. In etwa 14 Tagen soll eine neue Vollversammlung stattfinden.

r. Ennigerloh, 16. Juni. (Von uns Düsseldorf. Corresp.) Die heutige Mitgliederversammlung der Finkenberg A.-G. für Portland-Zement und Wasserkalkfabrikation in Ennigerloh setzte die sofort zahlbare Dividende auf 4% (i. V. 0%) fest. Die Verwaltung äußerte sich über die Aussichten, daß die Lage der Gesellschaft nach jeder Richtung hin gesund sei, daß aber die Entwicklung naturgemäß im engsten Zusammenhang mit dem Gedeihen des Rheinisch-Westfälischen Zementverbandes abhängt. Die Position des Verbandes würde erschwert durch die zahlreichen Neugründungen, welche das Syndikat zu Kampfmaßnahmen zwingen würden.

w. Berlin, 16. Juni. Die Niederlausitzer Kohlenwerke verteilten nach 2021 333 Mark Abschreibungen (gegen 1 825 535 M. i. V.), bei weiteren erheblichen Rückstellungen und ungefähr dem gleichen Gewinnvortrag wiederum 12 Prozent Dividende. Zur Tilgung der Kosten für Neubauten wird der Fonds um 4 Millionen Mark erhöht.

w. Berlin, 16. Juni. Bankzinsen 288 Mark, Australzinn 284, Elektrolytkupfer 129,50 M. Alles übrige unverändert.

Berlin, 16. Juni. Entgegen der kürzlichen Anschauung, nach welcher es zu neuen Verhandlungen für ein Röhrensyndikat noch zu früh sei, so daß eine einberufene Sitzung wieder abgesagt werden mußte, ist jetzt erneut, wie die Frid. Ztg. erfährt, für den 19. ds. Mts. eine Zusammenkunft in Düsseldorf in Aussicht genommen, zu der der Verhandlungsleiter, Herr Poensgen-Düsseldorf (Phönix A.-G.), bereits die Einladungen versandt hat.

w. Wien, 16. Juni. Die Einnahmen der Mazedonischen Eisenbahn betragen in der Zeit vom 21. bis 27. Mai 1914 54 484 Fr. weniger 10 561 Fr. und seit dem 1. Januar 1914 459 000 Fr., weniger 174 562 Fr.

Paris, 16. Juni. In Cherbourg traf gestern der deutsche Ozeandampfer „Kroprinz Wilhelm“ aus New York ein. Er brachte in kleinen Päckchen eine Ladung von 30 Mill. Fr. in Gold. Die Ladung ist für französische und andere europäische Banken bestimmt.

w. Konstantinopel, 16. Juni. Die Gesamteinnahmen der anatolischen Eisenbahn betragen in der Zeit vom 21. bis 27. Mai 1914 250 943 Dollar, mehr 35 873 Dollar und seit dem 1. Januar l. Js. 4 661 368 Dollar, weniger 303 264 Dollar.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst und Feuilleton: Dr. Victor Eckert; für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: Richard Schönfelder; für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos; Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H. Direktor: Ernst Müller.

Gegen Sonnenbrand, Rote und dergl.

empfehlen wir der tügl. Gebrauch der durch ihre belebende Wirkung Myrrholinseife die sich durch unerreichten ihren Gehalt an edlem Myrrhölöl mit feinen antiseptischen, heilend., neubildenden Eigenschaften seit 30 Jahren als etwaisgarartige Toilette- und Handseife bewährte. Etwa 30 Pf. überall erhältlich.

Technische Rundschau

Halbmonatliche Beilage des Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten

Briefadresse: Redaktion der Technischen Rundschau · Mannheim · E 6, 2.

Nr. 12

Mannheim, 16. Juni 1914.

2. Jahrgang

Neuerungen in der Zentralheizungsbranche.

Die Zahl der mit Zentralheizung versehenen Wohnungen wächst von Jahr zu Jahr in steigendem Maße. Immer mehr kommen weiteren Kreisen der Bevölkerung die großen Vorzüge zum Bewußtsein. Man hat jetzt wohl allenthalben eingesehen, daß die in den Anfängen der Zentralheizungs-Technik gegen dieses Heizungssystem erhobenen Vorwürfe nicht im System selbst, sondern in der Art der Anlage, teilweise auch in der Bedienung begründet lag. Es ist selbstverständlich, daß eine zu klein bemessene Zentralheizungsanlage, die vielleicht in Rücksicht auf das billigere Angebot zur Aufstellung kommt, zu einer Quelle von Beschwerden wird, aber der Einsichtige wird die Ursache für einen derartigen Mangel dort suchen, wo sie liegt, nämlich bei der unangemessenen Sparsamkeit des Bestellers. Auch ein Ofen, der zu klein gewählt ist, kann nicht die erforderliche Wärme liefern, und wenn man ihn durch sehr starkes Feuer dazu zwingen will, so rächt er sich dadurch, daß er unverhältnismäßig viel Brennmaterial verschlingt. Je reichlicher eine Feuerstätte bemessen ist, desto wirtschaftlicher arbeitet sie und des Geld, was evtl. bei der ersten Anlage gespart wird, muß später in Gestalt einer größeren Kohlenrechnung hundertfach wieder zugezählt werden. Ein Hausbesitzer, der auf diesen Punkt nicht achtet, kann dadurch unter Umständen sein ganzes Haus empfindlich entwerten.

Was die Bedienung anbelangt, so verlangt man andererseits mit Recht von jedem verständigen Hausbesitzer, daß er mit dem Heizen rechtzeitig beginnt und erst dann wieder aufhört, wenn der am ungünstigsten gelegene Wohnraum des Gebäudes die für das menschliche Wohlbefinden erforderliche Temperatur von 18° Celsius zeigt. Nach dem Kalender darf man nicht heizen, und wenn hierüber früher Zweifel bestanden, so sind diese durch verschiedene Gerichtsurteile inzwischen behoben worden, die ausdrücklich feststellen, daß jeder Benutzer einer Zentralheizung das Recht hat, eine Erwärmung seiner Räume auf 18° Celsius unter allen Umständen zu fordern. Andererseits muß mehr noch wie bisher, nicht nur im Interesse der Hausbesitzer, welche die Kohlenrechnung bezahlen, sondern der Allgemeinheit, im weitesten Sinne gefordert werden, daß die Benutzer einer Zentralheizung mit der ihnen zur Verfügung gestellten Wärme sparsam umgehen. Eine Verschwendung liegt z. B. darin, daß man in Räumen, die garnicht benutzt werden, trotzdem durch die Heizung ständig heizen läßt und teilweise überheizen, weil man zu bequem ist, die Heizkörper abzustellen und denkt, der Hauswirt bezahlt ja die Heizung. Es ist ganz unabweislich, daß wenn der Besitzer einer Zentralheizungsanlage durch solche Verschwendung merkt, daß er mit dem vorher kalkulierten Betrage nicht auskommt, er bei nächster Gelegenheit die pflichtige Abgabe, sei sie nun in der Miete einkalkuliert, sei sie extra berechnet, erhöht. Also letzten Endes müssen die Mieter doch und gewöhnlich mehrfach bezahlen, was sie an Wärme verschwendet haben.

Die Industrie auf der Ausstellung „Das deutsche Handwerk, Dresden 1915“.

In Dresden wird im Jahre 1915 zum erstenmale das gesamte deutsche Handwerk zu einer Ausstellung zusammengetreten, die ein geschlossenes Bild von dem Wesen und der Produktionsart des neuzeitlichen Handwerks geben, namentlich auch den Wert der Maschinen, Rohstoffe und Halbfabrikate für die Entwicklung und Leistungsfähigkeit des Handwerkerstandes augenfällig zeigen soll. Unsere Industrie, die bei der Eroberung neuer Absatzgebiete auch in den alten handwerkstättigen Betrieb eingriff und mit ihren Erfindungen dort eine Reformationszeit heraufbeschwor, ist mit dem neuzeitlichen vollwertigen Handwerksbetrieb verwachsen, sie ist ein wichtiger, bestimmender Faktor in der Produktionsart des Handwerks geworden.

Die Dresdner Ausstellung wird Industrie und Handwerk in enger Zusammengehörigkeit als gleichwertige Teile der Handwerkskunst zeigen und daraus hinweisen, wie das deutsche Handwerk die Maschine bis zu einem gewissen Grade

Auch bei längerem Lüften von Zimmern sollen die Heizkörper abgestellt werden. Hiervon darf man nur abweichen, wenn sehr strenge Kälte die Gefahr nahelegt, daß ein Heizkörper bei der Gelegenheit einfriert. In bewohnten Häusern dürfte das jedoch noch niemals vorgekommen sein.

Die Zentralheizungstechnik ist nun inzwischen mit Erfolg bemüht gewesen, durch Schaffung geeigneter Apparate die Bedienung der Heizkessel und der einzelnen Heizkörper von der Aufmerksamkeit der Menschen unabhängig zu machen. Wir können heute über zwei bedeutende Neuerungen auf diesem Gebiete berichten.

Es handelt sich um den selbsttätigen Zugregler für Kessel, der unter dem Namen „Samson-Regler“ seit einiger Zeit in den Handel kommt und den nach den gleichen Prinzipien konstruierten „selbsttätigen Temperatur-Regler Samson“. Diese Apparate lösen ein Problem, an dem Jahre hindurch gearbeitet worden ist in überraschend einfacher und zuverlässiger Weise. Ein kleiner, sehr elastischer Metallschlauch ist in eine Röhre eingelötet, die ihrerseits in das Kesselwasser taucht. Zwischen Schlauch und Rohrwand befindet sich dicht abgeschlossen eine Flüssigkeit, welche sich bei zunehmender Erwärmung stark ausdehnt. Dadurch wird der elastische Metallschlauch zusammengedrückt und mit Hilfe eines Stempels bewegt er einen Hebel, der seinerseits die Luftklappe der Feuerung allmählich schließt, wodurch die Stärke des Feuers fortgesetzt vermindert wird. Je nach der herrschenden Außentemperatur stellt man den Regler ein und dann sorgt der Apparat dafür, daß die Temperatur des Heizwassers im Kessel eine bestimmte Grenze nicht überschreitet und sorgt ebenfalls dafür, daß, wenn das Kesselwasser kälter wird, die Feuerung wieder zunimmt.

Die Apparate sind sehr kompakt gebaut und können an den bekanntesten Kesseltypen für Warmwasserheizung, wie Strobekessel, Rova-Kessel, Eca-Kessel und dergleichen, leicht auch nachträglich, angebracht werden. Sie verhüten jedenfalls mit Erfolg ein Ueberkochen des Wassers, was stets mit nachteiligen Folgen begleitet ist.

Die selbsttätige Temperatur-Regler bestehen aus zwei Teilen, einem besonders konstruierten Heizkörperventil, das im Heizkörper selbst anmontiert ist, und einer einem Thermometer vergleichbaren Röhre, die in geeigneter Weise an die Wand gelehnt wird. Diese Röhre ist mit einem dünnen Kupferrohrchen mit dem Ventil verbunden. Im Ventil selbst befindet sich wieder ein ähnlicher Schlauch, wie er vorher beschrieben war, der ebenfalls mit einer Ausdehnungsflüssigkeit umgeben ist, die auch das Verbindungsrohrchen und die Thermometeröhre an der Wand vollständig füllt.

Steigt nun die Temperatur im Zimmer über ein bestimmtes Maß, so dehnt sich nach physikalisch bekannten Gesetzen die in der Röhre eingeschlossene Flüssigkeit aus, genau so, wie sich das Quecksilber in der Thermometeröhre ausdehnt und drückt Flüssigkeit durch das Röhrrchen nach dem Ventil. Der elastische Metallschlauch wird dadurch zusammengedrückt und gleichzeitig durch eine Stange, die an ihn angelötet ist, das

nicht mehr entbehren und seinen Betrieb durch vermehrte Verwendung der Maschine und Halbfabrikate leistungsfähiger gestalten kann. Es ist selbstverständlich, daß der Industrie für ihre Erzeugnisse, soweit sie das Handwerk als Abnehmer in Anspruch nimmt, eine einzigartige Werbegelegenheit bei dieser Ausstellung gegeben ist, da bisher der enge Zusammenschluß von Industrie und Handwerk vor der breiten Öffentlichkeit noch niemals so eingehend vorgeführt worden ist.

Die Ausstellung „Das deutsche Handwerk, Dresden 1915“, hat es sich zur Aufgabe gemacht, im Gegensatz zu kleineren Gewerbeausstellungen, die nur die toten Erzeugnisse vorführen konnten, ein Bild von dem Leben und Werden in der Werkstätte des Handwerks zu geben. Dieses soll in vollkommenstem Maße durch mustergültige Betriebe erreicht werden, in denen die einzelnen Handwerkerzeugnisse von geübten Fachleuten hergestellt werden.

Die große Zahl der die Ausstellung besuchenden Handwerker wird sich in den lebenden Werkstättenbetrieben von der Leistungsfähigkeit der einzelnen Maschinen, von dem Werte der Halbfabrikate und Rohstoffe überzeugen.

Für die Industrie und deren Heer der Ingenieure und Techniker wird die Ausstellung

Heizkörperventil allmählich geschlossen. Der umgekehrte Fall tritt ein, wenn die Temperatur im Zimmer sinkt, dann saugt gewissermaßen die Thermometeröhre an der Wand Flüssigkeit aus dem Ventil zurück, der Schlauch dehnt sich aus und das Ventil wird stärker geöffnet.

Auf diese Weise kann man in jedem Raume, wo der Regler montiert ist, die Temperatur bis auf unmerklich kleine Differenzen ohne Zutun von Menschenhand ständig auf gleicher Höhe erhalten. Die Bedeutung dieser Konstruktion und das Vertrauen, das man ihr entgegenbringt, erhellt vielleicht am besten daraus, daß die beiden modernen Riesendampfer „Imperator“ und „Vaterland“ mit diesen Apparaten ausgerüstet worden sind.

Selbstverständlich lassen sich diese Temperaturregler nicht nur zur Regelung der Lufttemperatur, sondern auch für die Regelung von Warmwasser verwenden, z. B. in Badeanlagen in Form von Mischventilen, bei Warmwasserversorgungsanlagen und dergleichen. Es würde hier zu weit führen, auf alle diese vielseitigen Möglichkeiten einzugehen. Betont sei nur, daß im Gegensatz zu den früher meist mit Gummi oder anderen vergänglichen Stoffen arbeitenden Apparaten, diese, im übrigen durch Patente geschützte Konstruktionen, sich dadurch auszeichnen, daß sie durch Verwendung des biegsamen elastischen Metallschlauches eine außerordentlich große Dauerhaftigkeit und Betriebssicherheit verbürgen.

Zum Schluß sei mir noch darauf hingewiesen, daß die gleiche Konstruktion sich für Dampfheizungen, als sogenannte Kondenswasserableiter, vorzüglich bewähren. Wenn auch heute in Wohnhäusern Dampfheizungen zu den Seltenheiten gehören, so trifft man sie doch noch in Hotels, größeren Geschäftsgebäuden, Bureaus und dergleichen. Bei jeder Dampfheizung sind an den Heizkörpern in geeigneter Weise Kondenswasserableiter unten am Fuße angeschlossen, die die Aufgabe haben, das aus dem eintretenden Dampf sich niederschlagende Wasser abzuführen, gleichzeitig aber zu verhüten, daß Dampf unbenutzt den Heizkörper verläßt. Viele dieser Apparate erfüllen ja ihre Aufgabe, aber leider mit mehr und minder großem Geräusch und hierauf sind die meisten Fälle von Klagen zurückzuführen über das angeblich laute Arbeiten und störende Geräusch im Dampfheizungen, das von Unkundigen auch als Fehler aller Zentralheizungen behauptet worden ist. Die kleinen Kondenswasserableiter haben den Vorzug, daß sie ganz geräuschlos arbeiten, leicht und bequem eingestellt werden können, sodaß mit ihrer Hilfe viele Dampfheizungen, die bis jetzt zu häufigen Beschwerden Veranlassung gaben, nachträglich kuriert werden konnten.

Eine Dampfturbine von 4000 PS. Leistung.

Die größte Turbine der Welt.

In der Geschichte der Technik wird die Entwicklung der Dampfturbine stets als beispiellos bezeichnet werden. In der Tat hat kein anderer Zweig des Maschinenbaues in der kurzen Zeit, welche die Dampfturbine zu ihrer heftigen Vollendung brauchte, eine annähernd ebenso schnelle Entwicklung durchgemacht.

„Das deutsche Handwerk, Dresden 1915“, aber auch neue Anregungen bringen, sie wird ihnen den Weg weisen, wo der erfindnerischen Technik zur Vervollkommnung der bestehenden und zur Schaffung neuer Maschinen Gelegenheit geboten wird. Das deutsche Handwerk, das im Bunde mit der Industrie zum erstenmale in Dresden die Fortschritte in Handwerkskunst und Technik vorführen will, wird zugleich den Beweis erbringen, daß es in richtiger Erkenntnis seiner Aufgabe für jede praktische Neuerung aufnahmefähig ist.

Durch den Austausch der Meinungen, durch das Kennenlernen der Wünsche des Handwerks und durch das Anknüpfen neuer und das Ausbauen bestehender Verbindungen wird gerade die Industrie sichern und beträchtlichen Nutzen von ihrer Beteiligung an der Ausstellung haben. Die Industrie, die heute im neuzeitlichen Werdeprouz der Handwerkerzeugnisse einen bestimmenden Platz einnimmt, kann nicht fehlen, wenn eine gewissenhafte Darstellung des heutigen Handwerks auf einer großen Ausstellung gegeben werden soll. Das falsche Vorurteil von der Rückständigkeit des Handwerks soll in Dresden dadurch praktisch zerstreut und widerlegt werden, daß dort das moderne Handwerk im engen Bunde mit der Industrie beweist, daß es mit seinen Qualitäts-Erzeugnissen konkurrenzfähig ist.

Seit Beginn des modernen Großturbinenbaues, welcher zu Anfang dieses Jahrhunderts mit den Erfolgen der beiden für das Städt. Elektrizitätswerk Elberfeld gebauten 1500 PS Parsons-Turbinen einsetzte, hat sich die Dampfturbine bald der Kolbenmaschine überlegen erwiesen und letztere immer mehr verdrängt. Hand in Hand mit der erfolgreichen Verbreitung ging eine stete Verbesserung der Konstruktion. Durch fortgesetzte Vervollkommnung der Werkstattarbeit, welche einerseits durch die Fortschritte im Werkzeugmaschinenbau, andererseits durch die Veredelung der hochbeanspruchten Baumaterialien ermöglicht wurde, konnten die Abmessungen bei gleichzeitiger Erhöhung der Umdrehungszahl und Leistung immer mehr verringert werden.

Wie die beiden ersten 1500 PS Turbinen eine historische Bedeutung erlangt haben, da sie den Anstoß zu dem Siegeslauf der Turbine gaben, so bedeutet die in den Mannheimer Werkstätten der Firma Brown, Boveri u. Cie A.-G. der Vollendung entgegengehende Dampfturbine von 4000 PS, die größte in einer Turbine erzielte Leistung, wiederum einen Markstein in der Geschichte der Technik.

Der steigende Kraftbedarf der großen Elektrizitätszentralen führte zu immer größeren Maschineneinheiten, sollten die Werke nicht zu hohe Anlagekapitalien verschlingen, unübersichtlich groß werden und unwirtschaftlich arbeiten. Aus diesen Forderungen heraus ist auch der für das Kommunale Elektrizitätswerk Mark A.-G. in Hagen bestimmte 4000 PS Turbo-Generator entstanden.

Vergleicht man die Grundfläche dieses Aggregates mit jener eines 5000 Kilowatt Maschinen-satzes bei 3000 Umdrehungen in der Minute, so ergibt sich das Verhältnis 2,6:1, d. h. bei Aufstellung von 4 Einheiten zu je 5000 Kilowatt würde eine 1,5 mal so große Fläche erforderlich sein. Die Kapitalersparnisse, die sich gegenüber der Aufstellung mehrerer kleiner Einheiten ergeben, sind dementsprechend ganz bedeutend, da sie sich sowohl auf Grundfläche, Fundamente, Rohrleitungen, als auch auf die eigentliche Maschinenanlage erstrecken.

Die Wirtschaftlichkeit der Anlage mag aus nachstehenden Daten hervorgehen: Die 4000-pferdige Turbine ist gebaut für Betrieb mit überhitztem Dampf von 350° C. und 13,5 Atm. und arbeitet auf eine Oberflächen-Kondensations-Anlage mit Kühlwasser von 12° C. Der Turbo-Generator besitzt eine normale Dauerleistung von 20000 Kilowatt und eine Maximalleistung von 25000 Kilowatt, macht 1000 Umdrehungen in der Minute und erzeugt Drehstrom von 10–11000 Volt und 50 Perioden in der Sekunde. Bei diesen Verhältnissen beträgt der garantierte Dampfverbrauch einschließlich des Kraftbedarfs für die Kondensation:

5,2 kg/KW-Std. bei 20000 KW Belastung
5,43 " " " 15000 " "
5,85 " " " 10000 " "

Auf die effektive PS-Stunde umgerechnet ergeben sich folgende Zahlen:

3,7 kg/PS-Std. 1/2 Last
3,82 " " 1/4 " "
4,06 " " 1/8 " "

Zum Vergleich mit dem indizierten Dampfverbrauch einer Kolbenmaschine würden sich folgende Werte ergeben:

3,4 kg/PS-Std. 1/2 Last
3,45 " " 1/4 " "
3,6 " " 1/8 " "

Bei einer 8,5fachen Verdampfung (entsprechend zirka 83 Prozent Kesselwirkungsgrad) ergibt sich ein Kohlenverbrauch von 0,612 kg/KW-Stunde bei normaler Belastung, bzw. 0,435 kg/PS-Stunde. Der totale Wirkungsgrad der Wärmeausnutzung in der Turbine beträgt 22 Prozent.

Zum Niederschlagen des Abdampfes dient eine Oberflächen-Kondensationsanlage, deren Kondensator mit zeitweiligen Wasserkammern versehen ist, welche jede für sich abschließbar sind. Dadurch wird bei verschmutztem Kondensator ein Reinigen je einer Hälfte während des Betriebes ermöglicht. Die Kühlfläche beträgt 2500 qm bei einer maximalen Kühlwassermenge von 5200 cbm/Sd. Der Kondensator hat eine Gesamtlänge von 7,60 m bei einem Durchmesser von 3,50 m und enthält 5200 Rohre. Zur Förderung des Kühlwassers, des Kondensates und der Luft aus dem Kondensator dienen zwei turboangetriebene Pumpenaggregate. Jeder Pumpensatz ist bemessen für 1/2 der bei Vollast der Hauptturbine in Frage kommenden Leistung. Durch diese Unterteilung ist einerseits eine Reserve geschaf-

len, da bei Stillstand eines Aggregates die volle Belastung der Hauptturbine noch aufrecht erhalten werden kann, ohne daß das Vakuum sich wesentlich verschlechtert. Andererseits wird durch die Unterteilung der Betrieb bei Teillast wirtschaftlicher, da ein Aggregat abgeschaltet und somit der Kraftbedarf der Kondensation entsprechend reduziert werden kann. Der Abdampf der Hilfsturbinen wird in den Mitteldruckteil der Hauptturbine bzw. bei sehr kleiner Belastung automatisch in den Kondensator geleitet.

Die Gesamtlänge des großen Turbo-Aggregates beträgt 16 m, die Breite 4,2 m, das totale Gewicht einschl. der Kondensations-Anlage rd. 385 Tonnen.

Büchertisch.

Walzeder, J. A. G.: „Königin Verba“. Preis M. 1.70 inkl. Porto. Verlagsbuchhandlung J. F. Neiff, Karlsruhe.

Schreibers kleine Atlanten der Naturwissenschaften. Neue Bändchen: Schreibers kleine Atlanten der: Frühlingsblumen, Sommerblumen, Alpenpflanzen. 3 Hefte, je mit 12 Farbendrucktafeln und 16 bis 32 Seiten Text. Preis je M. 1. Schreibers kleine Atlanten der: Schmetterlinge, 3 Hefte mit 10 bzw. 11 Farbendrucktafeln und je 20 Seiten Text. Preis pro Heft 75 Pf. Verlag J. F. Schreiber, Göttingen und München.

Schreibers Tafelbücher mit farbigen Tafelmaterial. Neu erschienen: Tafelbuch einheimischer Pflanzen mit besonderer Berücksichtigung der Lebensverhältnisse. Von Albert Christianen. 101 farbige Pflanzenbilder auf 48

Tafeln und 168 Seiten Text mit 98 Abbildungen. Tafelbuch der Krankenpflege und ersten Hilfeleistung bei plötzlichen Erkrankungen, Vergiftungen, Unglücksfällen bis zur Ankunft des Arztes. Von A. Dinand. 37 farbige und 3 schwarze Bildertafeln und 176 Seiten Text mit 74 Abbildungen. Verlag J. F. Schreiber, Göttingen und München. Die Tafelbücher sind weitbekannt und in ihrer Nützlichkeit und Brauchbarkeit erprobt. Nützlich und brauchbar sind auch diese zwei neuen Bände. Beide Bücher sind im Vergleich zu dem Gebotenen äußerst billig und können durch jede Buchhandlung zum Preise von je M. 2.50 bezogen werden.

Briefkasten.

Abonn. N. N. 648. Nach der Mannheimer Wohnungsordnung dürfen zwei nebeneinanderliegende Zimmer, die sich hinter einem Glasabschluß befinden, nicht an eine männliche und weibliche Person vermietet werden, es sei denn, daß ein Verwandtschaftsgrad vorliegt.

Abonn. N. S. D. Im Mannheimer Polizeidienst sind keine Frauen im Sinne der Ausübung beamteter Funktionen tätig.

Abonn. N. St. 17 b. Fronleichnam ist in Baden ein gesetzlicher Feiertag. Demnach hat die Gesetzgebung bezüglich der verkürzten Arbeitszeit für weibliche Arbeiter an den Tagen vor Sonn- und Feiertagen auch für den Tag vor Fronleichnam Geltung.

Hundefreund. Auch ein Hundegläubiger muß jeden Hund, der über 4 Wochen alt ist, versteuern.

Die Qualität gibt den Ausschlag!



MAGGI[®] Suppen enthalten die natürlichen Bestandteile hausgemachter Suppen und schmecken, lediglich mit Wasser gekocht, ebensogut wie diese. Man verlange stets ausdrücklich **MAGGI[®] Suppen** und achte auf die Schutzmarke „Kreuzstern“

„MAGGI“ gute, sparsame Küche

Veteranen - Verein Mannheim.

Todes-Anzeige.

Unser Kamerad Herr
Gg. Gänshirt, Wagenwärter
welcher die Feldzüge 1866 und 1870/71 mitgemacht, ist gestorben.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 17. Juni 1914, nachmitt. 4 Uhr statt. Sammlung des Vereins um 3 1/2 Uhr an der Leichenhalle. Um zahlreiche Beteiligung bitten

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Bruder, Schwager und Onkel

Daniel Luß

Kaufmann

heute früh 1/8 Uhr nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 64 Jahren sanft verschieden ist.

Mannheim/Würzburg, 16. Juni 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Carl Luß und Familie.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 18. Juni, nachmittags 1/2 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Statt besonderer Anzeige

Tiefbetrübt mache ich Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass mein lieber Sohn

Gustav

in Kiel unerwartet verschieden ist.

Mannheim, den 16. Juni 1914.

Clara Federhaff Ww.

Tätowierungen

Lederhosen u. Merkmale entfernt unter **Garantie**

F. H. Harzheim, Magnetopath

U 6, 4

Teleph. 4412. Sprechzeit 9-11 u. 5-7 Uhr.

Patent-Neuheit 1914.

Elektrischer Schnaken- und Fliegen-Vertilger „El-Mo“

hygienischste, ästhetischste, radikalste Vernichtung

„Elektrohaus“

Mannheim, N 3, 15.

Ausstellung in unseren Schaufenstern.

Hunde-Artikel-Spezial-Gaß

G. L. Waß, Werberstr. 3

Zel. 6794 / im Laden / Zel. 6794

Gamliche Artikel zur Aufzucht, Pflege, Fütterung, Jagd- u. Polizeihunde-Dressur.

Geräte. Patent nur 57271

erf. klaffiger Futtermittel von Spratt, Herbst, Dittus u. c.

Rüden- und Geflügel-Futter.

Vermischtes

Woh. Dame m. eigener Schreibmasch. wünscht literarisch u. fremdsprachl. Gelehrten. Off. erbet. u. Nr. 2558 an die Exped.

Gef. junges Mädchen

mit schöner Stimme zur Bühne. Kein Winter, Neuer Storch. 2521

Bessere kinderl. Familie würde gerne eine Dame in Pension nehmen. In erf. Rag. Jolestr. 22, 21. r. 2075

Unterricht

Der erf. Klavier-Unterricht guten Schülern. Preis unt. Nr. 2071 an die Exped. erbet.

Ankauf

Damen u. Herrn

überzeugt Euch, daß ich die höchste Preise für getragen. Garderobe, Möbel und Wäsche bezahle.

Frau Adner Bue. P 5, 20

Telephon 2298.

Zahle hohe Preise für gebrauchte Möbel, Kleider u. Schuhe. 29179

Waiertstraße, E. 4, 6.

Verkauf

Nähmaschine

verkauft, geb. 511. zu verl. Unterstr. 21 a. v. Bedarf.

1 Mayer, Harmonium 150 Rt. Piano, Zelt, Bill. Demmer, Pfafen, Vulkanstr. 6. 2474

Ein gut erhaltenes **Pianino**

mit hervorragendem Ton u. gut. Fabrikat preiswert abzugeben. Rah. Bedarfsländstr. Nr. 205, part. 115. 2474

Gebrauchter Gasherd

gut erhalten, abzug. 2024

Kolnengartenstr. 9, 1.

Liegenschaften

Siedenheim

Einfamilienhaus zu verkaufen. Offerten u. 29929 an die Expedition dieses Blattes.

Der Spatz.

Eine Frühlingsgeschichte.

Von Gustav Hochketter.

Man kann auf der Welt nicht allen armen Spatzen helfen, die zu früh aus dem Nest fliegen.

Aber wenn man gerade auf einem Spaziergang solch einen jungen, nackten, aus dem Nest gefallen Spatz findet, und man ist gerade recht hübsch aufgelegt, dann hilft man doch manchmal.

Eigentlich war ich gar nicht auf einem richtigen Spaziergang.

Und eigentlich war ich auch gar nicht hübsch aufgelegt.

Ich hatte an diesem Frühlingsmorgen eine ganze Masse Arbeit vor, und nur eine ganz winzige Erholungsstunde vorgesehen. Da muß es mir passieren, hundert Schritte weit von meiner Wohnung entfernt und auf dem Trottoir der Großstadt am Däuserstrand einen solchen jungen, hilflosen, nackten Spatz zu finden. Er war offenbar von einem der zahlreichen Bäume heruntergefallen, die die Straße säulen.

Ich sah zuhause keinen Käfig besitze, und mir war die Möglichkeit genommen, in absehbarer Zeit ein Gehäuse für das arme Tierchen zu finden, das in meiner Hand fortwährend nach Luft schnappte.

Da kam mir ein neuer Gedanke. Wieder ein paar Häuser weiter wohnte die Mutter meiner Frau. Diese würdige Dame war vor kurzem erst dorthin gezogen und ich wußte, sie hatte ein leeres Vogelbauer mitgebracht. Ich wußte außerdem, daß sie sich schon lange etwas Hausgatter gewünscht hatte. Das traß ich also ausgerechnet. In ihrem Vogelbauer konnte der Spatz Unterkunft finden, und liebevollste Wartung harren seiner.

Es war noch immer zu früher Morgenstunde, als ich in der Wohnung meiner Schwiegermutter ankam. Uebermüht beliebt macht man sich ja nun allerdings in keiner Wohnung, in der man früh morgens mit einem aus dem Nest gefallenen, nach Luft schnappenden, jungen Spatz kommt. Man muß es schon mit sehr verständigen Worten zu tun haben, um nicht überhaupt ganz und gar mißverstanden zu werden.

Glücklicherweise war die Mutter meiner Frau zu den allerverständnisvollsten Leuten. Sie erklärte sich ohne weiteres damit einverstanden, den kleinen Heimallosen in dem leerstehenden Bauer aufzunehmen. Diese gute Absicht hatte ich

bemerkte ich mit Schrecken, daß dieser wacker Mann sein Geschäft aufgegeben hatte. Ober: das Geschäft ihn. Er war, wie ein Malat besagte, in Konturs geraten und mit unbekannter Adresse abgereist. Der arme alte Mann konnte einem leid tun. Ich habe ihn in der letzten Zeit öfter besucht, um Futter für jene Vogelkäufer zu kaufen, die genötigt ist, von meiner Frau auf dem Balkon neben morgen mit einem Dejeuner bewirtet zu werden. Sein Geschäft schien zwar schon immer sehr schlecht zu gehen. Wir hofften, er und ich, von Tag zu Tag, daß es besser gehen würde — nun schien sich unsere Hoffnung nicht erfüllt zu haben.

Aber was half nun alles Mitgefühl mit dem verschwundenen Vogelhändler? Da stand ich nun mit dem Spatz in der Hand; ich wußte, daß ich zuhause keinen Käfig besitze und mir war die Möglichkeit genommen, in absehbarer Zeit ein Gehäuse für das arme Tierchen zu finden, das in meiner Hand fortwährend nach Luft schnappte.

Da kam mir ein neuer Gedanke. Wieder ein paar Häuser weiter wohnte die Mutter meiner Frau. Diese würdige Dame war vor kurzem erst dorthin gezogen und ich wußte, sie hatte ein leeres Vogelbauer mitgebracht. Ich wußte außerdem, daß sie sich schon lange etwas Hausgatter gewünscht hatte. Das traß ich also ausgerechnet. In ihrem Vogelbauer konnte der Spatz Unterkunft finden, und liebevollste Wartung harren seiner.

Es war noch immer zu früher Morgenstunde, als ich in der Wohnung meiner Schwiegermutter ankam. Uebermüht beliebt macht man sich ja nun allerdings in keiner Wohnung, in der man früh morgens mit einem aus dem Nest gefallenen, nach Luft schnappenden, jungen Spatz kommt. Man muß es schon mit sehr verständigen Worten zu tun haben, um nicht überhaupt ganz und gar mißverstanden zu werden.

Glücklicherweise war die Mutter meiner Frau zu den allerverständnisvollsten Leuten. Sie erklärte sich ohne weiteres damit einverstanden, den kleinen Heimallosen in dem leerstehenden Bauer aufzunehmen. Diese gute Absicht hatte ich

mit einem kleinen Hindernis zu täuschen; man wußte nicht, wo das leere Bauer sich eigentlich befand. In den zahlreichen Zimmern der Wohnung war es nicht. Das war bald ermittelt. Die Wahrscheinlichkeit sprach dafür, daß das leere Vogelbauer sich auf dem Boden befinden müßte.

„Gut“, sagte ich, „gehen wir also auf den Boden!“ Aber da zeigte sich wieder ein kleines Hindernis. Der Bodenschlüssel war nicht vorhanden. Auf dem Boden waren nämlich verschiedene reparaturbedürftige Möbel untergebracht, und der Tischler, der mit der Wiederherstellung dieser Hausgeräte beauftragt war, hatte den Bodenschlüssel an sich genommen — wozu er nach seinen Abmachungen mit dem Hausfräulein berechtigt war.

„Gut“, sagte ich, „gehen wir zu dem Tischler!“ Der Spatz wurde inzwischen in einer großen Pappschachtel untergebracht, die wir mit zahlreichen Luftlöchern ausgiebig versehen hatten. Wir wählten etwas Brot in Milch auf und taten es ihm in sein provisorisches Pappkartonhaus, damit er gleichzeitig zu essen und zu trinken habe.

Während zuhause meine Arbeit unentwegt auf mich wartete, begab ich mich im Eilmarsch zu dem Boden des Tischlers, um in den Besitz des Bodenschlüssels zu gelangen. Leider tauchte nun wieder ein kleines Hindernis auf: der Tischler war nicht zuhause. Aber es ließ sich ermitteln, bei welchem Kunden er sich momentan aufhielt.

„Gut“, sagte ich, „gehen wir zu diesem Kunden!“

Ich fand den Kunden.

Ich fand den Tischler bei ihm.

Und der Tischler fand den Schlüssel. Oder richtiger gesagt: er fand ihn nicht. Der Tischler hatte nämlich einen riesengroßen Schlüsselring bei sich, an dem ungefähr hundert bis hundertfünfzig Schlüssel haummelten. Der Tischler wußte ganz genau, daß der Schlüssel zum Boden meiner Schwiegermutter mit bei diesen hundert bis hundertfünfzig Schlüsseln war. Nur, welcher Schlüssel es war, das wußte er

leider nicht. . . . Aber er sagte, wenn er vor dem Schlüsselring sehe, dann wisse er sofort, welcher Schlüssel da passe.

„Gut“, sagte ich, „gehen wir vor das Schlüsselloch!“ Das war nicht so einfach. Der Tischler wußte erst bei dem Kunden die Arbeit ausführen, um dertwillen er gekommen war. Ich blieb daneben stehen. Wir machten uns endlich gemeinsam auf den Marsch. Und schließlich fanden wir vor dem Schlüsselloch und der richtige Schlüssel wurde nach wenigen Minuten gefunden.

Wir schlossen den Boden auf. Da stand das leere Vogelbauer. Aber meine Fröhlichkeit verschwand, als ich die Gruppe betrachtete, die dann im Wohnzimmer um den Tisch herumstand, als wir dort mit dem Käfig ankamen. Da stand meine Frau, ihre Mutter, das Fräulein, die Köchin, das Dienstmädchen und alle schauten mit ängstlichen Blicken in den — jetzt geöffneten — Karton hinein, in dem sich der kleine, aus dem Nest gefallene Spatz verschüchtert herumbeugte. Oben lagte er sich vor das Stüchlein Brot, das ich ihm in Milch aufgeweicht hatte, aber er schien nicht die Absicht zu haben, sich an dem Federbüßchen zu delectieren. Mit müden Augen tat er noch einen langen Blick nach dem Käfig, den ich ihm als Sanatorium zugeordnet hatte, dann schlug er noch ein paarmal schwach und kurz mit den Flügeln, legte sich auf die Seite und verschied eines sanftseligen Todes. . . .

Da beschloß ich, zu Ehren des armen, kleinen Beunruhigten, anstatt der Arbeit, die ich für diesen Vormittag eigentlich vorhatte, die kurze Geschichte seines behauerwürdigen Dahinscheidens niederzuschreiben. . . .

Und ich beschloß, den kleinen Retrospekt zu schließen mit den Schätzen, einfachen Worten: man kann auf der Welt nicht allen armen Spatzen helfen, die zu früh aus dem Nest fliegen. . . .

Dr. Weinreich's Mottenäther

Um nicht minderwertige Nachahmungen zu erhalten, achte man stets auf den Namen „Dr. Weinreich“.

Seit Jahren laut Attest des Oberhofmarschallamtes von den Hofhaltungen 11200

Sr. Majestät des Kaisers

zahlreichen anderen Hofhaltungen, militärischen Bekleidungskammern u. vielen Privathaltungen ständig verwendet, zuverlässig wirkendes Mottenschutzmittel. Zu beziehen in allen Drogerien, Apotheken, Parfümerien.

Pharmakon-Gesellschaft Chemische Fabrik
Frankfurt a. M.

Wohnungsfürsorge für die Unbemittelten

unter besonderer Berücksichtigung der kinderlosen Familien.

Vortrag, gehalten auf der 4. Hauptversammlung des Badischen Landeswohnungsvereins durch Landeswohnungsinspektor Dr. Kamppfmeier.

Wenn heute die Wohnungsfrage als eines der wichtigsten sozialen Probleme, wenn nicht als wichtigste anerkannt wird, so ist das vor allem auf zwei Ursachen zurückzuführen. Die erste Ursache ist die wachsende Einsicht in die Zusammenhänge zwischen Wohnungsbeschaffenheit und Volksgeundheit. Die zweite Ursache ist, gefundenes Wort, die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse voraussetzungen, kann schon daraus entnommen werden, daß unsere Bauordnungen bis in die 70er Jahre hinein zum Teil keinerlei Bestimmungen enthielten, die die Wohnungs-Hygiene besonders berücksichtigten. Die zweite Ursache, die das Wohnungsproblem in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses rückt, haben wir in der wirtschaftlichen Entwicklung zu erblicken, die zu einer ganz neuen Verteilung der Bevölkerung über das Land führte. Die deutschen Städte entwickelten sich vielfach in einem so überhasteten Tempo, daß die Bauwirtschaft ihr nicht zu folgen vermochte und neben der Quantität auch die Qualität des Wohnungsangebotes vielfach alles zu wünschen übrig ließ.

Unter die große Menge von Maßnahmen, die mit Erfolg zur Besserung der Wohnungsverhältnisse angewandt wurden, gehören vor allem die Erweiterung und zweckmäßige Vertiefung des städtischen Grundbesitzes, die Geländerschließung durch Anlage von Straßen, die Schaffung guter Bebauungspläne und Bauordnung, die Bauplatzverlegung, die Förderung des Bankkredits und eine zweckmäßige Verkehrsverteilung. Natürlich weiß man, daß die neuerbauten Wohnungen in den seltensten Fällen für die ganz Unbemittelten in Betracht kommen, aber man nimmt an, daß diejenigen, die diese guten neuen Wohnungen beziehen, ihre weniger guten aber immer noch ansehnlichen Wohnungen der nächst tieferen sozialen Schicht freimachen und daß auf diese Weise ein stufenweises Aufwärtsstreben der unteren Bevölkerungsschicht erfolgt, was es ermöglicht, die ganz geringwertigen Wohnungen außer Gebrauch zu stellen.

Ohne Zweifel trifft diese Annahme in einem gewissen Umfang zu. Doch darf der Wohnungsvollzieher, der sich die Wohnungsfürsorge für die ganz Unbemittelten zur Aufgabe macht, meines Erachtens ebensowenig auf allgemeine Maßnahmen beschränken und auf spezielle Maßnahmen verzichten, wie der Arzt, der bei der Erkrankung irgendeines Organs neben den Maßnahmen zur Stärkung des Gesamtsystems die direkte Behandlung des erkrankten Teiles nicht vernachlässigen wird.

Vorurteil nun auf die Maßnahmen der Wohnungsfürsorge, die den Unbemittelten unmittelbar zugute kommen, näher eingehen, müssen wir uns darüber verständigen, welchen Personenkreis wir als „Unbemittelte“ bezeichnen. Die Grenze ist weniger leicht zu ziehen, als es fürs erste den Anschein hat. Denn wir können sie nicht zahlenmäßig auf ein Einkommen etwa von 1200 oder 1500 M. festsetzen und dann einfach diejenigen, deren Einkommen darunter bleibt, als unternimmt bezeichnen. Die Beantwortung der Frage, ob eine Familie mit einem bestimmten Einkommen als unternimmt zu bezeichnen ist, ist von der Kaufkraft des Geldes und von dem durch ihre Kaufkraft und andere zwingende Gründe bedingten Bedürfnissen abhängig. Wenn wir also von der Wohnungsfrage der Unbemittelten sprechen wollen, so werden wir alle diejenigen Bevölkerungsteile berücksichtigen müssen, bei denen eine mehr oder minder große Spanne besteht zwischen dem Wohnungsbedürfnis und der Fähigkeit, es zu befriedigen.

Diese Spannung kann durch drei Ursachen von Maßnahmen verhütet oder beseitigt werden:

1. Dadurch, daß ein Ehepaar, das an der Grenze seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit angekommen ist, das Entstehen neuer Bedürfnisse durch Beschränkung der Kinderzahl verhindert.
2. Dadurch, daß die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Familie erhöht und sie dadurch in den Stand gesetzt wird, einen höheren Betrag für die Wohnung auszugeben.
3. Dadurch, daß der Aufwand für die Wohnungen dem Einkommen angepaßt wird oder aber für den gleichen Aufwand wie bisher eine qualitativ bessere Wohnung zur Verfügung gestellt wird.

Ueber die ergründeten Maßnahmen, die Beschränkung der Kinderzahl, ist gerade im letzten Jahre außerordentlich viel geschrieben und gesprochen worden, nachdem bekannt geworden ist, daß die letzte Volkszählung einen starken Geburtenrückgang ergeben hat. Daß ein Zusammenhang mit der Wohnungsfrage in der Tat gegeben ist, weiß ein jeder, der an der sozialen Arbeit teilnimmt oder auch nur die geringste Fühlung mit den unternommen Bevölkerungsschichten hat. Immer wieder werden uns Fälle bekannt, daß braver Familienväter, die ihren Lebensunterhalt noch immer nachgekommen sind, bei der Wohnungssuche halb verzweifelt von Haus zu Haus wandern müssen, um immer wieder den Bescheid zu erhalten, daß die Wohnung an kinderreiche Familien nicht vermietet werden könne. Können die Bescheiden eines solchen Mannes, die mit ansehen, wie ihnen der Lebensabend zum „Kinderschlaf“ geworden ist, nicht ganz von selber auf den Gedanken kommen, durch Beschränkung der Kinderzahl einem ähnlichen Geschick vorzubeugen?

Diese Vorgänge werden nicht damit aus der Welt geschafft, daß man sich über die „hartberzigsten Hausväter“ entsetzt. Es steht nun einmal fest, daß eine Wohnung in der Regel durch eine 8 oder 10köpfige Familie stärker abgenutzt wird, als durch nur 3 bis 4 Personen, und es ist ebensowenig zu bestreiten, daß die Mieter

selbst die Aufnahme derartiger großer Familien öfter dadurch erwidern, daß sie sich über den mit Kinder einmal ungetrennten Vorn und wohl gar ihr Verbleiben von der Kündigung der anderen Familien abhängig machen. Der Hausbesitzer, der kinderreiche Familien zugunsten kleiner Familien abweist, handelt in Grunde genommen nicht anders wie ein Bäcker oder Fleischer, der seine Waren nur unter Bedingungen abgibt, bei denen er nicht nur auf seine Kosten kommt, sondern auch einen möglichst großen Gewinn herauswirtschaftet.

Da der zunehmende Geburtenrückgang eine Gefahr für die nationale Entwicklung bedeutet, so muß darnach gestrebt werden, daß die Schwierigkeiten, die gegenwärtig in kinderreichen Familien in wachsendem Maße bei der Wohnungsbeschaffung entstehen, nicht weiterhin zur Einschränkung der Kinderzahl drängen, daß vielmehr gerade den kinderreichen Familien die Beschaffung guter und preiswerter Wohnungen erleichtert wird, in denen ein gesundes und hartes Geschlecht heranwachsen kann.

Bei der Festlegung der Löhne, der Gehälter und der Wohnungsgeldzuschüsse werden bis jetzt fast ausschließlich die Arbeitsleistungen oder die Art der Stellung, nicht aber die Bedürfnisse berücksichtigt. Dieser Umstand muß auf die Wohnungsbeschaffung der Unbemittelten um so stärker einwirken, als bei gleichem Einkommen kinderreiche Familien mehr für Nahrung und Kleidung ausgeben müssen als kleinere Familien und demnach nicht mehr, sondern weniger Geld für die Miete übrig bleibt, obgleich doch eine größere Wohnung benötigt wird; mit anderen Worten: Je größer die Kopfzahl einer Familie ist, desto geringer ist das Vermögen, das hierdurch gesteigerte Raumbedürfnis zu befriedigen. Auf diese Tatsache muß in einer Zeit besonneneren Geburtenrückganges ganz besonderes Gewicht gelegt werden. Es ist nicht angängig, daß man solche Familien, die infolge ihrer Kinderzahl vorübergehend die vom Staat aus hygienischen Gründen an die Wohnungsfläche gestellten Mindestforderungen nicht zu erfüllen vermögen, auf die Armenunterstützung als den einzigen Ausweg verweist und dadurch die Eltern, deren einzige Schuld darin besteht, daß sie dem Staat und der Gemeinde den von diesen so dringend gewünschten Nachwuchs geschenkt haben, mit dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft.

Natürlich wäre es utopisch, zu verlangen, daß das private Gewerbe die Entlastung nach anderen als rein gefühlsmäßigen Gesichtspunkten einrichten solle. Dagegen wären Staat und Gemeinde, die ja an der Zukunft einer tüchtigen Volksgemeinschaft stark interessiert sind, durchaus in der Lage, durch die Bewilligung von der Rückzahlung und durch die Differenzierung der Wohnungsgeldzuschüsse je nach der Anzahl der Kinder ein für die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse überaus wichtige Ergänzung des gegenwärtigen Gehaltsystems einzutreten zu lassen. Es käme in Betracht, daß man die Grundgehälter zwar im Besentlichen beibehält, in ihrer Ergänzung jedoch für jedes Kind, bis es ein gewisses Alter erreicht hat, einen Erziehungszuschuß bewilligt. Eventuell könnte man diesen Zuschuß auch erst beim dritten Jahre bedingen zu lassen. Bei der Berechnung der Pension wären diese Zuschüsse zu berücksichtigen.

Ne von mir angeregte Ergänzung des Gehaltsystems wäre um so leichter durchzuführen, als damit bereits von einer Reihe von Gemeinden die ersten Anfänge gemacht sind. Vor mir liegt das Interat der Stadtgemeinde Kottbus vom 28. Oktober 1913, die darin einen ersten Bürgermeister mit einem Anfangsgehalt von mindestens 12000 Mark stellt. Dem Gewählten steht außerdem eine pensionsberechtigte Hausstandszulage zu, welche beträgt 500 M. jährlich, wenn er verheiratet ist und nicht mehr als drei Kinder unter 18 Jahren hat, 1000 M., wenn er mindestens vier Kinder unter 18 Jahren zu erhalten hat. Außer diesen Erziehungszuschüssen wäre für die Wohnungsbeschaffung kinderreicher Familien auch eine Anpassung der Wohnungsgeldzuschüsse an das Wohnungsbedürfnis anzustreben. Diese Anpassung könnte in der Weise geschehen, daß Ehepaaren mit höchstens zwei Kindern der Grundzuschuß ungeschmälert würde, der sich jedoch bei Unverheirateten um einen gewissen Prozentsatz vermindern und bei Ehepaaren mit mehr als zwei Kindern mit jedem weiteren Kind um einen gewissen Prozentsatz steigern würde.

Sollten sich diese Maßnahmen bewähren, so wäre vielleicht die Frage zu prüfen, ob diese Zuschüsse auch für kinderreiche Familien der nicht vom Staat und Gemeinde Angehörigen beschafft werden könnte. Diefür käme der Ausbau unserer sozialen Gesetzgebung in Betracht. Durch Zuschüsse der Versicherten und des Reiches zu den Beiträgen der Landesversicherungsanstalt und Reichsversicherung für Privatangehörige könnten die dafür erforderlichen Mittel beschafft werden. Es würde mir nicht unbillig erscheinen, wenn diejenigen die keine oder wenige Kinder großziehen, das Scherstein zu den Lasten beitragen, die den kinderreichen Familien durch die Erziehung erwachsen.

Wie kann die Wohnungsmiete dem Einkommen angepaßt werden oder aber für den gleichen Mietpreis, der bisher gezahlt wurde, eine bessere Wohnung zur Verfügung gestellt werden? In den Bereich dieser Maßnahmen gehört als eine der wichtigsten die Wohnungsaufsicht, die sich die Verbesserung der bestehenden Wohnungen zur Aufgabe macht, ferner auch die Sanierung ungesunder Straßen und Häuser, durch Einführung der Kanalisation und ähnliche Maßnahmen. Allein in Baden werden durch die Wohnungsaufsicht jährlich Tausende von mehr oder minder großen Verbesserungen erreicht, die von den meist wirtschaftlich schwachen Mietern sonst schwerlich durchgeführt worden wären.

Vielleicht noch wichtiger ist die erzieherische Einwirkung der Wohnungsaufsicht auf die Wohnungsinhaber, um sie zu einer besseren Benutzung der zur Verfügung stehenden

Räume, also zu besseren Wohnsitzen zu erziehen. In dieser Erziehungsarbeit werden in neuerer Zeit mit bestem Erfolg die Frauen in amtlicher und ehrenamtlicher Eigenschaft herangezogen und ich möchte nicht verfehlen bei dieser Gelegenheit, dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß auch bei uns in Baden recht bald mit der Anstellung weiblicher Wohnungsinspektoren der Anfang gemacht werden möge.

Mit dieser Verbesserung der bestehenden Wohnungen, so wichtig sie ist, ist die Wohnungsfrage der Unbemittelten noch nicht gelöst. Es müssen neue Kleinwohnungen gebaut werden. Auf diesem Gebiet aber hat das private Baugewerbe an vielen Orten völlig versagt und es vorgezogen, Häuser für besserstehende Mieter zu errichten. Hierzu kommt die schon erwähnte zunehmende Schwierigkeit, für kinderreiche Familien passende Wohnungen zu finden. Unter diesen Umständen bleibt an vielen Orten nur die Möglichkeit, die fehlenden Wohnungen durch die gemeinnützige Bautätigkeit von Bauvereinigungen oder Gemeinden zu bestellen.

Da wo es irgend möglich ist, die Wohnungsbedürfnisse in Bauvereinigungen zur Selbsthilfe zusammenzufassen, sollte diese Form der gemeinnützigen Bautätigkeit bevorzugt werden. Erfolgreicherweise hat die Bauvereinigungs-Bewegung in den letzten 25 Jahren einen gewaltigen Aufschwung, die Zahl der Bauvereinigungen ist in dieser kurzen Zeit von etwa 30 auf ungefähr 1700 gewachsen. Ihr unbefriedigtes Bedürfnis ist es, daß sie für die wachsende Zahl der ihr angeschlossenen unternommen und wenig bemittelten Mitglieder vielfach preiswertere, vor allem aber qualitativ bessere Wohnungen schafft und dadurch auch für die qualitative Entwicklung privater Bautätigkeit eine außerordentlich wichtige Pionierarbeit leistet.

Aber man muß sich über die Grenzen ihres Wirkungsbereiches klar werden, die vor allem durch die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der zu organisierenden Bevölkerungsschichten gezogen werden. Da die von der Bauvereinigungs-Bewegung hergeleitete Idee, die Wohnungen, einen sehr hohen Anschaffungspreis haben, so muß auch von den Mitgliedern eine nicht gar zu niedrige Beteiligung am Genossenschaftskapital verlangt werden. Der Preis der für die bauvereinigungsbedürftigen Bevölkerungsschichten erweiterte sich in gleichem Maße, in dem durch das Entgegenkommen von Staat, Gemeinde u. anderen Körperschaften die hypothekarische Belastung hin- und hergeschoben wird. Wenn Dank der wirtschaftlichen Lebensnahme durch die Städte in Rheinland und Westfalen die Bauvereinigungen meistens bis auf 90 Proz. besetzen werden, so können sie selbstverständlich sich an weniger bemittelte Schichten wenden, als das in Baden der Fall ist, wo bisher nur 2 Gemeinden eine derartig hohe Beteiligung ermöglicht haben. (Neustadt und Sehl). Es wäre dringend erwünscht, daß auch bei uns in Baden die Gemeinden der gemeinnützigen Bautätigkeit eine 90 proz. Beteiligung ermöglichen würden, was das im Rheinland und Hannover in großem Umfang mit gutem Ergebnis geschehen ist.

Zunehmend würden dann auch noch Kreise übrig bleiben, für deren Wohnungsbedürfnis unter Umständen auf anderem Wege geforgt werden müßte. Es käme hierfür die Einbindung von Bauvereinigungen durch sozial interessierte Kapitalträger in Betracht, die nicht für sich, sondern die für die ganz Unbemittelten Wohnungen zu stellen wünschen. Derartige Organisationen haben wir auch in Baden und zwar in Grotzheim (Genossenschaftsgesellschaft m. b. H.), Lahr (G. V.) und Weingarten (G. V.). Die Grotzheimische Bauvereinigung hat sich die Unterbringung kinderreicher Familien zur Hauptaufgabe gemacht und sich dadurch große Verdienste um die Wohnungsverhältnisse gerade der allerbedürftigsten Bevölkerungsschichten erworben.

Durch ein enges Zusammenarbeiten der Gemeinden mit derartigen Organisationen könnte sehr viel Gutes geschaffen werden. Die starke finanzielle Beteiligung der Gemeinde würde zu einer Art der „gemeinsam wirtschaftlichen Unternehmung“ führen, die viele Vorteile hätte. Vor allem würden der Gemeinde Nutzen und der Arbeiter der Verwaltung durch die gemeinsame Bauvereinigung abgenommen, in deren Verwaltung sie eine ihrer Beteiligung entsprechende Anzahl von Vertretern haben würde. Zu einer derartigen Wohnungsfürsorge ist es bereits in einer ganzen Menge deutscher Städte gekommen. Vor allem aber haben sich die holländischen Gemeinden in großem Umfang an derartigen Bauvereinigungen beteiligt und ihnen meist hundert Prozent, zum mindesten 90 Proz., der Bau- und Geländelosen zur Verfügung gestellt.

Sehr erwünscht wäre es, ob nicht die Gemeinden, eventuell unter Beihilfe des Staates, den Bauvereinigungen für jede Wohnung, die sie an eine unternommene Familie mit mehr als 2 Kindern abgeben, eine Beihilfe in der Weise geben sollten, daß sie ihnen den durch die erste Quotient nicht gedeckten Teil der Herstellungskosten, das sogenannte Nettogehalt, zur Verfügung stellen. Das könnte in der Weise geschehen, daß die Gemeinde von der Landesversicherungsanstalt, die der Wohnungsbeschaffung für die kinderreichen Familien ihr besonderes Interesses entgegenbringen, ein Darlehen nimmt und dieses an die Bauvereinigung gegen Sicherung durch eine Tilgungsdarlehens von 80 und 100 % oder 75 und 100 % des Herstellungswertes bzw. Schätzungswertes überstellt. Ein großes Risiko wäre mit dieser wichtigen Maßnahme für die Stadt kaum verbunden, da sie im schlimmsten Falle doch nur ein gutgebautes Kleinwohnungsbaud, für das sich unter normalen Verhältnissen kein Verwendung findet, zu einem Preise übernimmt würde, der am den Betrag der jährlichen Tilgung hinter den Herstellungskosten zurückbleibt.

Als letzte Maßnahme wäre noch der Eigenbau der Gemeinden zu besprechen. Diefenigen unter ihnen, die der vorigen Hauptversammlung in Freiburg beimohnten, werden sich nach der außerordentlich interessanten Ausführung erinnern, die unter verehrteter Vorsitzender, Herr Kreisbürgermeister Dr. Winterer, über seine glänzenden Erfahrungen mit dem kommunalen Eigenbau machte. Auch ich bin der Meinung, daß der kommunale Wohnungsbau,

für dessen Einbürgerung in Deutschland die Stadt Freiburg eine viel beachtete Pionierarbeit geleistet hat, eine wichtige Form der Wohnungsbeschaffung für die Unbemittelten darstellt.

Es möchte allerdings mit der Vermietung städtischer Wohnungen eine sorgfältige Erziehungsarbeit auf dem Gebiet der Wohnungs- und Pflege verbunden werden. Es könnten nach den von Ostavia Hill in England gegebenen Vorbild gebildete Wohnungsauffseherinnen angestellt werden, die regelmäßig am Sonntag die Mieten einsammeln und dabei die Wohnungen besichtigen. Durch tatkraftvolles Eingehen auf die Bedürfnisse der Bewohner würden sie allmählich ihr Vertrauen gewinnen und ihre Beraterinnen in mancherlei Schwierigkeiten und Sorgen des Lebens werden. An der guten Instandhaltung werden die Bewohner der nach diesem System verwalteten Häuser dadurch interessiert, daß dann, wenn der in der Miete enthaltene Betrag für Reparaturen aufgebracht wird, dafür eine vom Bewohner gewünschte Verbesserung in der Wohnung angebracht wird.

Ein anderes interessantes System wandte der bekannte Wohnungsreform Professor Staudinger bei der Verwaltung einiger von einer Armenkasse in Worms erworbenen Häuser an. Er ließ durch die auf der niederen Stufe der Wohnungskultur stehenden Bewohner Vertrauensleute wählen, die für die Ordnung und Sauberkeit in den Häusern verantwortlich waren und interessierte die Bewohner an der guten Instandhaltung ihrer Räume dadurch, daß er den in der Miete für Reparaturen vorzusehenden Betrag, soweit er nicht beansprucht wurde, den Bewohnern gutschrieb bzw. ausbezahlte. Die Erziehung zur Selbstverantwortung durch die Selbstverwaltung und die Einbeziehung des Eigentums als der wichtigsten Triebfeder des Menschen in dem Kampf gegen die schlechten Wohnsitzen haben zu günstigen Ergebnissen geführt.

Damit bin ich zum Schluß meiner Ausführungen gekommen. Sie werden daraus den leider zutreffenden Eindruck gewonnen haben, daß bisher für die unternommene Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der ganz Unbemittelten, besonders der kinderreichen Familien, verhältnismäßig wenig geschehen ist. Sie werden vielleicht aber auch daraus entnommen haben, mit welchen Schwierigkeiten gerade die Wohnungsfürsorge für diese Kreise verknüpft ist. Wenn ich den Versuch machte, Ihnen im Rahmen eines kurzen Vortrages einen Überblick über diese Frage zu geben, deren theoretische und praktische Behandlung sich noch im Anfangsstadium befindet, so bin ich mir wohl bewußt, daß ich Ihnen nicht allgemein anerkannte oder anzuempfehlende Vorschläge vermitteln konnte. Es erschien mir jedoch wichtig, daß in unserem Verein wenigstens einmal die Frage aufgeworfen wurde: „Was können wir tun, um die Wohnungsverhältnisse der Unbemittelten in Sonderheit der kinderreichen Familien zu bessern.“ Sollten meine Ausführungen den Einen oder Anderen von Ihnen angeregt haben, über die Beantwortung dieser Frage nachzudenken, und — besser noch — seine Arbeitskraft für ihre Lösung einzusetzen, so hoffe ich, daß wir in ein paar Jahren einmal werden das Thema behandeln können, nicht: „Was können wir tun“, sondern: „Was haben wir getan, um die Wohnungsverhältnisse der Unbemittelten in Sonderheit der kinderreichen Familien zu bessern.“

Aus dem Großherzogtum.

1) Ludwigsburg, 14. Juni. Die Gemeinde Kirchbach hat in diesem Jahre nach dreijähriger Pause wieder einmal einen nennenswerten Betrag abgemorscht. Es wurden rund 600 K. erzielt. Die Versteigerung im Jahre 1910 ergab 105,20 K.

2) Wiehlungen, 19. Juni. Gestern abend entstand in der Wirtschaft „zum Badischen Hof“ eine Mehlerei, wobei der 19jährige Tagelöhner Bender und der 20 Jahre alte Schlosser Karl Schwarz den 27jährigen Schlosser Franz Lohrer und den 24jährigen Linder Hermann Trisch so schwer verletzten, daß die beiden ins städtische Krankenhaus gebracht werden mußten. Der Sohn des Wirts Ritz trug leichte Verletzungen davon.

3) Karlsruhe, 12. Juni. Die Erneuerungswahlen für den Stadtrat und den geschäftsführenden Vorstand der Stadtverordneten finden am Freitag, den 19. Juni, statt. Es sind 11 Stadträte für die Amtsperiode von 6 Jahren neuwählbar.

Gerichtszeitung.

1) Karlsruhe, 13. Juni. Vor der Strafkammer I des hiesigen Landgerichts fand die Verhandlung gegen den Rechtsagenten Heinrich Klump von hier wegen Unterschlagung im Amt, Freizehung und Urkundenfälschung statt. Der Angeklagte wurde beschuldigt, daß er im Jahre 1911, als er noch Beamter des Kreisaußschusses des Kreises Karlsruhe war, den Betrag von etwa 400 M., den er in seiner Eigenschaft als Beamter des Kreises eingenommen hatte, für sich behalten und um die Unterschlagung zu verdecken, amtliche Urkunden beiseite, bezw. solche gefälscht habe, indem er eine Anzahl Schriftstücke, die sich auf die Angelegenheit bezogen, aus den Akten entfernte und in ein Sitzungsprotokoll des Kreisaußschusses nachträglich einen falschen Eintrag gemacht habe. Des Weiteren wird Klump Fälschung einer Privaturkunde und Freizehung zur Last gelegt, letztere dadurch begangen, daß er seinen früheren Vorgesetzten, den inzwischen verstorbenen Vorsitzenden des Kreisaußschusses, Woeck, durch Drohungen mit der Entlassung von Dienstnachlässigkeiten, nachdem er wegen der Unterschlagung aus dem Dienst entlassen worden war, zu bestimmen versuchte, im Kreisaußschuß für die Gewährung eines Aufgebots an ihn einzutreten. Die Verhandlung nahm längere Zeit in Anspruch. Klump wurde schließlich wegen Unterschlagung im Amt, Urkundenfälschung (öffentliche Urkunde), Fälschung einer Privaturkunde und Freizehung der Urkunde zu einer 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Von der Klage der Freizehung amtlicher Urkunden wurde Klump freigesprochen. 2 Monate Untersuchungshaft gelten als verbüßt. Nach diesem Falle wurde gleich gegen Klump wegen einer anderen Sache weiterverhandelt; es handelte sich um eine Klage wegen Intruse. Von ihr wurde Klump freigesprochen. Der Verteidiger Dr. Haas hatte Aufhebung des Haftbefehls beantragt. Dieser Antrag wurde aber abgelehnt.

